

40  
years

---

***Jewish Welcome Service Vienna***

Sponsored by the City of Vienna



40  
years

---

**Jewish Welcome *Service Vienna***



Der Jewish Welcome Service wurde bereits 1980 von Leon Zelman und der Gemeinde Wien gegründet. Ich freue mich sehr, dass seit her einige tausend aus Österreich vertriebene Jüdinnen und Juden nach Österreich eingeladen wurden. Diese Besuche sind mittlerweile eine wichtige Tradition und eine Geste der Wertschätzung, rücken sie doch die Geschichte in die öffentliche Wahrnehmung.

In Österreich besteht heute ein breiter Konsens, sich jedem menschenverachtenden oder antisemitischen Gedankengut vehement entgegenzustellen. Wir müssen uns der Vergangenheit unseres Landes auch weiterhin stellen und dürfen das unermessliche Leid, das verursacht wurde, niemals vergessen. Mit dem Haus der Geschichte oder der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte erhalten wir das Erinnern aufrecht – als Zeichen gelebter Solidarität mit jenen, die gelitten haben, die verfolgt und ermordet wurden. Ebenso aber auch als Zeichen für die Zukunft. Dafür, dass solche unfassbaren Verbrechen nie wieder passieren.



© Wolfgang Zajc

Ich danke allen, die den Empfang vertriebener Jüdinnen und Juden und deren Nachkommen in Österreich möglich machen. Das hat einen großen realen und einen großen symbolischen Wert.

Und ich gratuliere dem Jewish Welcome Service von Herzen zum 40-Jahr-Jubiläum!

*A. Van der Bellen*

**Alexander Van der Bellen**  
Bundespräsident  
Federal President

*The Jewish Welcome Service was founded by Leon Zelman and the municipality of Vienna back in 1980. It pleases me greatly to know that several thousands of Jews who were expelled from Austria have since been invited back to Austria. These visits have grown into an important tradition and are a mark of appreciation, as they place the history in the public eye.*

*A broad consensus exists today in Austria that inhumane or anti-Semitic ideas should be countered in the strongest terms. We must also continue to face our country's past and should never forget*

**„Wir müssen uns der Vergangenheit unseres Landes auch weiterhin stellen und dürfen das unermessliche Leid, das verursacht wurde, niemals vergessen.“**

***“We must also continue to face our country's past and should never forget the immeasurable suffering that was caused.”***

*the immeasurable suffering that was caused. We maintain remembrance with the House of Austrian History and the Shoah Wall of Names Memorial – as a symbol of solidarity with those who suffered, were persecuted and murdered. But also as a sign for the future. That such incomprehensible crimes will never happen again.*

*I thank everyone who enables the hosting of expelled Jews and their descendants in Austria. This has great value, both in real and in symbolic terms.*

*And I congratulate the Jewish Welcome Service on its 40th anniversary from the bottom of my heart!*

Kaum eine europäische Stadt ist so eng mit der jüdischen Geschichte verbunden wie Wien. Viele jüdische Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur und Wirtschaft haben die Entwicklung Wiens zur mitteleuropäischen Metropole mitgeprägt. Auch das „Rote Wien“ der Zwischenkriegszeit wäre ohne jüdischen Beitrag undenkbar. Der antisemitische Naziterror setzte dem ein brutales Ende! Wien ist sich seiner geschichtlichen Verantwortung aufgrund der Shoah bewusst. Wir dürfen niemals vergessen und müssen als Gesellschaft vehement jeglicher Art von aufkeimendem Antisemitismus entgegenzutreten. Heute ist Wien eine weltoffene und internationale Großstadt. Eine besonders wichtige Institution ist der von der

**„Wir dürfen niemals vergessen und müssen als Gesellschaft vehement jeglicher Art von aufkeimendem Antisemitismus entgegenzutreten.“**

*“We should never forget and must as a society vehemently oppose any kind of nascent anti-Semitism.”*



© Königshofer

Stadt Wien mitbegründete Jewish Welcome Service. Seit 40 Jahren erfüllt der JWS mit seinen Besuchsprogrammen eine wichtige Kommunikations- und Vermittlungsfunktion zwischen aus Wien vertriebenen Jüd\*innen und deren Nachkommen und der Stadt. Es ist die Stadt Wien, die sich mit der Gründung des JWS bereits seit den 80er-Jahren für eine aktive und lebendige Gedenkkultur einsetzt. Diese zeigt sich auch in der Errichtung von Mahnmalen im öffentlichen Raum und in der Unterstützung von Gedenkinitiativen wie „Steine der Erinnerung“. Und der jährlichen Durchführung des Leon Zelman-Preises für Dialog und Verständigung. Im Sinne dieses wertvollen Miteinanders, das unsere Stadt ganz besonders auszeichnet, gratuliere ich als Wiener Bürgermeister und Präsident des JWS allen Beteiligten zum 40-Jahr-Jubiläum!

**Michael Ludwig,**  
Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien  
*Mayor and State Governor of Vienna*

*Hardly any other European city is as closely connected with Jewish history as Vienna. Many Jewish personalities from the fields of art, culture and business have helped shape Vienna's development into a major Central European city. The "Red Vienna" of the interwar period would also have been unthinkable without Jewish contributions. The anti-Semitic Nazi terror put a brutal end to this! Vienna is aware of its historical responsibility due to the Shoah. We should never forget, and as a society we must vehemently oppose any kind of nascent anti-Semitism.*

*Today, Vienna is a cosmopolitan and international metropolis. The Jewish Welcome Service co-founded by the City of Vienna is a particularly important institution. For 40 years, the JWS has fulfilled an important communication and mediation function between Jews expelled from Vienna and their descendants and the city through its invitation programs. The City of Vienna has been committed to an active and lively culture of remembrance since the 1980s, when the JWS was founded. This is also reflected in the erection of memorials in public spaces and in the support of memorial initiatives, such as the "Stones of Remembrance," not to mention the annual awarding of the Leon Zelman Prize for Dialogue and Understanding.*

*In the spirit of this invaluable togetherness that particularly characterizes our city, as Mayor of Vienna and President of the JWS, I congratulate all those involved on this 40th anniversary!*

In einer Zeit, die international von Abgrenzung zwischen Ost und West gekennzeichnet war und das offizielle Österreich erst spät Schritte zur Aufarbeitung der dunklen Seiten seiner Geschichte setzte, stellte die Gründung des Jewish Welcome Service 1980 ein Zeichen von Verbundenheit und Aufeinander-Zugehen dar. In den vierzig Jahren seines Bestehens hat der Verein mit seiner wichtigen Arbeit dazu beigetragen, eine Beziehung zwischen Vertriebenen und ihrer ehemaligen Heimatstadt wiederherzustellen und eine Annäherung von beiden Seiten zu ermöglichen. Es ist hier sowohl gelungen, die jüdische Geschichte der Stadt hochzuhalten als auch gleichzeitig das gegenwärtige, vitale jüdische Leben in Wien sichtbar zu machen.

Durch das Besuchsprogramm für Vertriebene, das im Laufe der letzten Jahre auch auf deren Nachfahren ausgeweitet wurde, konnte es Besuchergruppen aus aller Welt ermöglicht werden, Wien als moderne, weltoffene und fortschrittliche Stadt kennenzulernen, die sich ihrer Geschichte stellt. Insbesondere die nachkommende Generation konnte so die Stadt mit ihrem reichen, historischen jüdischen Erbe erleben und die Spuren ihrer Vorfahren erkunden.

Auch im Bereich der Bildungsarbeit leistet der Jewish Welcome Service mit seinen zahlreichen Schul- und Grätzelpunkten einen wichtigen Beitrag zur Stärkung von Dialog und friedvollem Zusammenleben. Seit 2013 wird zusätzlich durch die Vergabe des Leon Zelman-Preises kontinuierlich neue Öffentlichkeit für Projekte geschaffen, die sich der Erinnerung an die Shoah und dem Dialog zwischen dem heutigen Wien und den Opfern der NS-Verfolgung und ihren Nachkommen widmen.

Ich danke dem gesamten Team des Jewish Welcome Service für seinen unermüdlichen Einsatz als Brückenbauer zwischen der Stadt Wien und den vertriebenen Jüdinnen und Juden sowie seinen Beitrag zur Sichtbarmachung des jüdischen Lebens in Wien.

Ad multos annos!

**Veronica Kaup-Hasler**

Amtsführende Stadträtin für Kultur und Wissenschaft  
Executive City Councilor for Culture and Science



© Johannes Kernmayer

*In a time that was internationally characterized by demarcation between East and West, when the official bodies in Austria were late in taking steps to come to terms with the darker sides of its history, the founding of the Jewish Welcome Service in 1980 represented a sign of solidarity and reaching out to one another. In the 40 years of its existence, the association has performed important work in contributing to the re-establishment of a relationship between displaced persons and their former home city, and also to a rapprochement on both sides. It has succeeded here both in upholding the Jewish history of the city and, at the same time, in making contemporary, vital Jewish life visible in Vienna.*

**„In den vierzig Jahren seines Bestehens hat der Verein mit seiner wichtigen Arbeit dazu beigetragen, eine Beziehung zwischen Vertriebenen und ihrer ehemaligen Heimatstadt wiederherzustellen.“**

*“In the 40 years of its existence, the association has performed important work in contributing to the re-establishment of a relationship between displaced persons and their former home city, and also to a rapprochement on both sides.”*

*The invitation program for displaced persons, which has been expanded in recent years to include their descendants, has made it possible for groups of visitors from all over the world to get to know Vienna as a modern, cosmopolitan and progressive city that faces up to its history. The upcoming generation in particular has been able to experience the city with its rich, historical Jewish heritage and explore the traces of their ancestors.*

*The Jewish Welcome Service also makes an important contribution in the area of education to strengthen dialogue and peaceful coexistence with its numerous school and neighborhood projects. Since 2013, awarding the Leon Zelman Prize has continued to generate new publicity for projects dedicated to the remembrance of the Shoah and the dialogue between today's Vienna and the victims of Nazi persecution and their descendants.*

*I would like to thank the entire team of the Jewish Welcome Service for their tireless efforts as bridge-builders between the City of Vienna and displaced Jews, as well as their contribution to making Jewish life in Vienna visible.*

Ad multos annos!

Alljährlich kommen hunderte Nachkommen von in der Shoah ermordeten oder vertriebenen Juden und Jüdinnen aus aller Welt auf der Suche nach den Spuren ihrer Vorfahren nach Wien – sei es im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde zur Gräberrecherche oder zur Recherche im DÖW.

Durch die Gründung des „Jewish Welcome Service“ hat Leon Zelman vielen jüdischen Exilösterreichern eine Annäherung an die alte Heimat ermöglicht und auch vielen Nachkommen die Aussöhnung und Vergangenheitsbewältigung erleichtert.

Wir freuen uns, dass in den letzten Jahrzehnten immer mehr interessierte Jüdinnen und Juden den Weg nach Wien gefunden haben, denen wir mit Stolz unsere Einrichtungen und unser blühendes,

*Every year, hundreds of descendants of Jews who were murdered or expelled in the Shoah come to Vienna from all over the world in search of the traces of their ancestors, whether in the archives of the Jewish Community for grave research or for research in the DCAR. By founding the Jewish Welcome Service, Leon Zelman enabled many Jewish Austrians in exile to become closer to their former homeland and also helped many descendants to become reconciled and come to terms with the past.*

*We are pleased that in recent decades more and more interested Jews have been interested in making their way to Vienna. We are proud to present our institutions and our flourishing Jewish life in Vienna to them. Many of these visits would not have been possible*



© Daniel Shaked

**„Wir freuen uns, dass in den letzten Jahrzehnten immer mehr interessierte Jüdinnen und Juden den Weg nach Wien gefunden haben ...“**

*“We are pleased that in recent decades more and more interested Jews have made their way to Vienna.”*

jüdisches Leben in Wien präsentieren dürfen. Viele dieser Besuche wären ohne den Jewish Welcome Service nicht möglich gewesen. Er ist für uns ein wichtiges Bindeglied zwischen unserer jüdischen Gemeinde und der Stadt Wien sowie der gesamten Welt und Österreich.

Wir gratulieren herzlich zum Jubiläum und freuen uns auf viele weitere Jahre der Zusammenarbeit.

**Mazal Tov!**

**Oskar Deutsch**

Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien  
President of the Jewish Community Vienna

*without the Jewish Welcome Service. For us, it is an important link between our Jewish community and the City of Vienna, as well as the entire world and Austria.*

*We offer our sincere congratulations on the anniversary and look forward to many more years of cooperation.*

**Mazal Tov!**

Am 17. Dezember 1980 – also vor über 40 Jahren – wurde der Jewish Welcome Service Vienna gegründet. Drei Persönlichkeiten haben an dieser Gründung maßgeblichen Anteil: Leopold Gratz, damaliger Wiener Bürgermeister, Heinz Nittel, damals Stadtrat und Präsident der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft, und Leon Zelman, der bis 2007 den JWS leitete.

„Eines Tages“, schrieb Zelman in seiner Biografie, „hatte Heinz Nittel, der sich zu Israel besonders hingezogen fühlte, als nunmehriger Stadtrat für Verkehr nun auch für Fremdenverkehr zuständig, die Idee, das Jewish Welcome Service zu gründen. Mehr als ein Vierteljahrhundert war seit Kriegsende vergangen, viele Juden, die der Meinung gewesen waren, sie würden nie mehr hierher zurückkehren, dachten nun doch daran, wenigstens um die Gräber zu besuchen. Es bedurfte einer Stelle, die sich um diese Menschen kümmerte.“

Aus der ursprünglich intendierten „Anlaufstelle“ entwickelte sich recht rasch ein internationaler Knotenpunkt, der selbst weitreichende Initiativen entwickelte, um vertriebene Jüdinnen und Juden sowie deren Nachkommen einen Besuch von Wien und Österreich zu ermöglichen. Und das nicht nur in organisatorischer Hinsicht – sondern oft auch in emotionaler. Denn vielfach standen traumatische Erinnerungen der Vertriebenen einer Besuchsabsicht im Wege.

Sehr rasch rückte das „Besuchsprogramm“ ins Zentrum der Aktivitäten des JWS. Dabei werden vor allem Shoah-Opfer und deren Nachkommen nach Wien eingeladen, um hier auf familiäre Spurensuche zu gehen oder als Zeitzeug\*innen etwa Schulen zu besuchen. Daneben hat eine Fülle von Aufgaben, von der Journalist\*innenbetreuung bis zur Organisation des Leon Zelman-Preises die Arbeit in den vergangenen vier Jahrzehnten mitbestimmt.

Das alles hat dazu beigetragen, dass sich der Jewish Welcome Service als bedeutende Institution im öffentlichen Leben Wiens etablierte. Er ist damit nicht nur eine wichtige Facette im internationalen Erscheinungsbild Wiens. Sondern auch ein wesentliches Bindeglied zur Stadt und der jüdischen Gemeinde. Einen Einblick in die Aufgabenfülle sowie einen Überblick über wichtige Akzente, die der JWS in den vergangenen 40 Jahren gesetzt hat, gibt Ihnen diese Publikation.

### **Susanne Trauneck,**

Generalsekretärin, Jewish Welcome Service  
Secretary General, Jewish Welcome Service



© Mirjam Reither.

*The Jewish Welcome Service Vienna was founded on December 17, 1980 – that’s more than 40 years ago. Three people played a significant role in its foundation: Leopold Gratz, the then Mayor of Vienna, Heinz Nittel, the then City Councillor and President of the Austrian-Israeli Society, and Leon Zelman, who headed the JWS until 2007.*

*“One day,” Zelman wrote in his biography, “Heinz Nittel, who was particularly drawn to Israel and is now also responsible for tourism as a city councillor for transportation, had the idea of founding the Jewish Welcome Service. More than a quarter of a century had passed since the end of the war. Many Jews who had thought they would never return to Austria now considered doing so, at least to visit graves. There was a need for an organization to take care of these people.”*

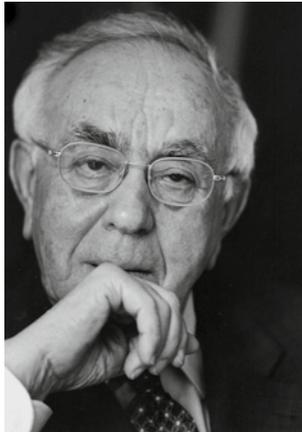
*The originally intended “contact point” quickly developed into an international hub, which itself devised far-reaching initiatives to enable displaced Jews and their descendants to visit Vienna and Austria. Not just in organizational terms, but often in emotional terms as well. In many cases, the personal memories of those who were displaced stood in the way of their intention to visit.*

*The “invitation program” very quickly became the focus of JWS’s activities. In particular, Shoah victims and their descendants are invited to Vienna to search for traces of family or to visit schools as contemporary witnesses. An abundance of tasks, from journalistic support to the organization of the Leon Zelman Prize, has shaped the work of the JWS over the past four decades.*

*All this has contributed to the Jewish Welcome Service establishing itself as an important institution in Viennese public life. It is thus not only an important facet in the city’s international image, but also an essential link between the local Jewish community and the world. This publication gives you an insight into the plethora of tasks and significant milestones that the JWS has undertaken over the past 40 years.*

## Leon Zelman s. A., Gründer des Jewish Welcome Service

**Am 17. Dezember 1980 gründete Leon Zelman auf Initiative des damaligen Wiener Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrats Heinz Nittel den Jewish Welcome Service Vienna.**



© Heribert Corn

Leon Zelman, 1928–2007

Bis zu seinem Ableben 2007 leitete Zelman, selbst Shoah-Überlebender, den JWS. „Ich wollte“, erläuterte er einmal, „die Juden mit einer Stadt versöhnen, die die Schatten ihrer Vergangenheit überwunden hat.“<sup>(1)</sup>



© Archiv JWS

**1995** trifft Leon Zelman den Bürgermeister von Jerusalem, Teddy Kollek – anlässlich der Eröffnung der „Halle der Begegnung“ im Rehavia-Gymnasium.

**In 1995**, Leon Zelman meets the Mayor of Jerusalem Teddy Kollek at the opening of the “Hall of Encounter” in the Rehavia Gymnasium high school.

## Leon Zelman OBM, founder of the Jewish Welcome Service

**Leon Zelman founded the Jewish Welcome Service on December 17, 1980, on the initiative of then Mayor of Vienna Leopold Gratz and City Councilor Heinz Nittel.**

*Zelman, himself a survivor of the Shoah, ran the JWS until his death in 2007. “I wanted,” he once explained, “to reconcile Jews with a city that had overcome the shadows of its past.”<sup>(1)</sup>*



© Archiv JWS

Leon Zelman mit Bundespräsident Rudolf Kirchschläger anlässlich der Ausstellung „Versunkene Welt“ im Wiener Künstlerhaus, 1984 – hier mit Ausstellungsmacher Joachim Riedl (m.)

*Leon Zelman with Federal President Rudolf Kirchschläger at the exhibition “Versunkene Welt” (Sunken World) in the Vienna Künstlerhaus, 1984 – here with the exhibition curator, Joachim Riedl (center)*



© Archiv JWS

“Ich sah sie auf einer Steinbank oberhalb des Panoramas von Jerusalem sitzen und miteinander reden”, schrieb Zelman später über diese Begegnung der Bürgermeister von Wien und Jerusalem. “Kollek (m.) war der Bürgermeister meines Herzens. Aber Zilk (r.) war der Bürgermeister meiner Stadt.”<sup>(3)</sup> Für das Foto setzte sich Zelman dann dazu.

*“I saw them sitting on a stone ledge above the panorama of Jerusalem and talking to one another,” Zelman later wrote, describing this meeting with the mayors of Vienna and Jerusalem. “Kollek (center) was the mayor of my heart. But Zilk (right) was the mayor of my city.”<sup>(3)</sup> Zelman then joined them for the photo.*

Leon Zelman wurde am 12.6.1928 in Szczekociny, Polen, geboren. Er überlebte das Ghetto von Łódź und die Konzentrationslager von Auschwitz und Mauthausen-Ebensee, wo er am 6. Mai 1945 von den Amerikanern befreit wurde. Leon Zelman verlor seine ganze Familie in der Shoah.

Nach Spitals- und Regenerationsaufenthalt in Bad Ischl und Bad Goisern kam Leon Zelman 1946 nach Wien. Er besuchte die Maturaschule und nahm 1949 das Studium der Zeitungswissenschaften auf, das er 1954 mit dem Doktorat abschloss. Während seiner Studienzeit war Leon Zelman führender Funktionär der Jüdischen Hochschülerschaft, zunächst als Sozialreferent und von 1953–1959 als deren Präsident.

*Leon Zelman was born on June 12, 1928, in Szczekociny, Poland. He survived the Lodz ghetto, Auschwitz, and the Mauthausen-Ebensee concentration camp, where he was liberated by the Americans on May 6, 1945. Leon Zelman lost his entire family in the Shoah.*

*After hospital and convalescence in Bad Ischl and Bad Goisern, Leon Zelman came to Vienna in 1946. He obtained his university entrance qualification at a tutorial college and began studying journalism in 1949, obtaining a doctorate in 1954. During his studies, Leon Zelman was the senior officer of the Jewish University Students Association, first as social officer, and then as its president from 1953 to 1959.*

**15. Juni 1998:** Leon Zelman (m.) feiert seinen 70. Geburtstag im Parlament – mit bedeutenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens: Fred Sinowatz (vorne l.) und Franz Vranitzky (vorne r.) gratulieren ebenso wie Leopold Gratz, Heinz Fischer, Paul Chaim Eisenberg, Rudolf Scholten und Henry O. Leichter (stehend, v.l.n.r.).

**June 15, 1998:** Leon Zelman (center) celebrates his 70th birthday at the Austrian Parliament in the company of prominent public figures. Fred Sinowatz (front l.) and Franz Vranitzky (front r.) as well as Leopold Gratz, Heinz Fischer, Paul Chaim Eisenberg, Rudolf Scholten and Henry O. Leichter (standing, l. to r.) offer their congratulations.



© Karl Schönödorfer

1951 war Leon Zelman unter den Mitbegründer\*innen der Zeitschrift „Das Jüdische Echo“. 1963 übernahm Leon Zelman vom Österreichischen Verkehrsbüro die Leitung des Reisebüros „City“, um den Israel-Tourismus aufzubauen.

1995 veröffentlichte er gemeinsam mit Armin Thurnher, Chefredakteur der Wiener Stadtzeitung Falter, seine Autobiografie „Ein Leben nach dem Überleben“, die auch in den USA erschien. Im selben Jahr wurde auch die Leon-Zelman-Halle im Rehavia Gymnasium, dem ältesten Gymnasium Jerusalems, eröffnet – als Begegnungsort für jüdische, muslimische und christliche Jugendliche. Finanziert wurde sie mit Zelmans Dr. Karl Renner-Preis-Geld sowie mit Sponsoren-Geldern. Die andere Hälfte seines Preisgeldes widmete Zelman den Sinti und Roma „zum Zeichen, dass die Vernichtungsmaschinerie der Nazis ebenso wie der heutige Antisemitismus nicht nur die Juden getroffen hatte und trifft.“<sup>(2)</sup>

Leon Zelman erhielt zahlreiche Auszeichnungen und wurde vielfach geehrt – u.a. wurde ihm 2001 der Ehrenring der Stadt Wien verliehen, 2004 das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich sowie der Humanitarian Achievement Award 5764 des Rabbinical Center of Europe, 2007 auch das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark.

Leon Zelman verstarb am 11. Juli 2007.

*In 1951, Leon Zelman was one of the co-founders of the magazine "The Jewish Echo." He became manager of the "City" travel agency from the Austrian Travel Agency in 1963 in order to build up tourism to Israel.*

*In 1995, he and Armin Thurnher, editor in chief of the Viennese city newspaper Der Falter, published his autobiography "Ein Leben nach dem Überleben" (A Life after Survival), which was also released in the USA. In the same year, the Leon Zelman Hall was opened at the Rehavia Gymnasium, the oldest high school in Jerusalem, as a meeting place for Jewish, Muslim, and Christian young people. It was financed by Zelman's Dr. Karl Renner Prize money and with the funds of sponsors. Zelman donated the other half of his prize money to the Sinti and Roma "as a sign that the Nazi extermination machine and present-day anti-Semitism affected and still affects not only the Jews."<sup>(2)</sup>*

*Leon Zelman received many awards and accolades, including the Ring of Honor of the City of Vienna in 2001, the Grand Decoration of Honor for Services to the Republic of Austria and the Humanitarian Achievement Award 5764 of the Rabbinical Center of Europe in 2004, as well as the Grand Decoration of Honor in Gold of the Province of Styria in 2007.*

*Leon Zelman passed away on July 11, 2007.*

**Quellen/Sources:**

- <sup>(1)</sup> Jüdisches Echo 2007, S. 46 / Jewish Echo 2007, p. 46
- <sup>(2)</sup> Leon Zelman, „Ein Leben nach dem Überleben“, 2. Aufl. 2005, S. 212, Kremayr & Scheriau/Orac
- Leon Zelman, „Ein Leben nach dem Überleben“ (A Life after Survival), 2nd edition 2005, p. 212, Kremayr & Scheriau/Orac
- ebenda, S. 208 / Ibid., p. 208



© Milenko Badžić

**7. Mai 2000:** Die Wiener Philharmoniker spielen bei den Gedenkfeiern im Steinbruch des ehemaligen KZ Mauthausen. Philharmoniker-Vorstand Clemens Hellsberg (m.) mit dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Ariel Muzicant (l.) und Leon Zelman vor Beginn von Beethovens 9. Symphonie, die von Sir Simon Rattle dirigiert und vom ORF in alle Welt übertragen wird.

**May 7, 2000:** The Vienna Philharmonic plays at the memorial ceremony in the quarry of the former Mauthausen concentration camp. Chairman of the Philharmonic, Clemens Hellsberg (center), with the President of the Jewish Community, Ariel Muzicant (l.), and Leon Zelman before the performance of Beethoven's 9th Symphony, conducted by Sir Simon Rattle and broadcast worldwide by the ORF.

Leon Zelman im Gespräch mit dem österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer im Rathaus anlässlich 25 Jahre Jewish Welcome Service, 2006

*Leon Zelman in conversation with Austrian Federal President Heinz Fischer at Vienna City Hall during the celebration of the 25th anniversary of the founding of the Jewish Welcome Service in 2006*



© Media Wien



© Parlamentsdirektion/Carina Ott

**Am 11. Juli 2008** wurde von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer (3.v.r.) im Beisein von Wiens Vizebürgermeisterin Renate Brauner (3.v.l.), dem Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny (r.) sowie dem Publizisten Ari Rath (l.) eine Gedenktafel für Leon Zelman am Wiener Palais Epstein enthüllt. Mit dabei auch JWS-Generalsekretärin Susanne Trauneck (2.v.r.), Zelmans Lebensgefährtin Ruth Marcovici (4.v.l.) sowie die Töchter von Leon Zelman, Caroline Shklarek-Zelman (4.v.r.) und Nadja Fratzl-Zelman (2.v.l.). Zelman hat lange für die Einrichtung eines „Hauses der Geschichte“ in dem zum benachbarten Parlament gehörenden Palais gekämpft.

**On July 11, 2008,** a memorial plaque for Leon Zelman was unveiled at Vienna's Palais Epstein by President of the National Council Barbara Prammer (3rd from r.) in the presence of Vienna's Deputy Mayor Renate Brauner (3rd from l.), Vienna City Councilor for Culture Andreas Mailath-Pokorny (r.) and the publicist Ari Rath (l.). Also there were JWS Secretary General Susanne Trauneck (2nd from r.), Leon Zelman's partner, Ruth Marcovici (4th from l.), as well as Zelman's daughters, Caroline Shklarek-Zelman (4th from r.) and Nadja Fratzl-Zelman (2nd from l.). Zelman fought for a long time to establish a "House of History" in the palace belonging to the adjacent parliament building.



Leon Zelmans Autobiografie „Ein Leben nach dem Überleben“, aufgezeichnet von Armin Thurnher

*Leon Zelman's autobiography "Ein Leben nach dem Überleben," (A Life after Survival) by Armin Thurnher*

## Die frühen Jahre des Jewish Welcome Service

Der Jewish Welcome Service wurde unter anderem mit dem Ziel gegründet, die Präsenz einer lebendigen jüdischen Gemeinde nach der Shoah zu dokumentieren. Die Ausgangslage dazu war damals, 1980, denkbar schlecht:

130.000 Wiener Jüdinnen und Juden waren vertrieben. Von den 65.000, die in Konzentrationslager der Nazis deportiert wurden, überlebten nur knapp mehr als 2.000. 1945 bestand die einst blühende Wiener jüdische Gemeinde nur mehr aus etwa 1.000 bis 1.500 Mitgliedern.

Die heutige Gemeinde wurde vor allem von „Displaced Persons“ gegründet, denn sehr wenige der Wiener Jüd\*innen konnten oder wollten sich zu einer Rückkehr entschließen. So begann der Jewish Welcome Service zunächst kleinere Gruppen von vertriebenen Wienerinnen und Wienern zu einem Wien-Besuch einzuladen. Seit 1989 finden diese Besuchsreisen regelmäßig statt.

Eine weitere Hauptaufgabe des Jewish Welcome Service bestand von Anfang an in der internationalen Öffentlichkeitsarbeit für jüdische Kultur in Österreich. Es ging – und geht bis heute – darum, Brücken für die Zukunft zu schlagen, um Vorurteile abzubauen und zum besseren Verständnis zwischen Juden und Nichtjuden beizutragen.

## The early years of the Jewish Welcome Service

The Jewish Welcome Service was founded with the aim of documenting the presence of a vibrant Jewish community after the Shoah. The situation at the time, in 1980, was extremely bad:

130,000 Viennese Jews had been expelled. Of the 65,000 who were deported to the Nazi concentration camps, only just over 2,000 survived. In 1945, Vienna's once flourishing Jewish community consisted of only about 1,000 to 1,500 members.

The current community was established primarily by "displaced persons," since very few of the Viennese Jews were willing or able to return. And so the Jewish Welcome Service began by inviting smaller groups of expelled Jews to visit Vienna. These visits have been taking place regularly since 1989.

Another key activity of the Jewish Welcome Service from the outset consisted of international public relations work for Jewish culture in Austria. It was – and still is – about building bridges for the future, breaking down prejudices, and contributing to a better understanding between Jews and non-Jews.



Leon Zelman präsentiert Bürgermeister Leopold Gratz das Plakat zur Ausstellung „Heritage and Mission – Jewish Vienna“. Die Schau zeigte von 1988 bis 1990 in Wien, New York, Miami, Los Angeles und Chicago die Bedeutung des Judentums für Vergangenheit und Gegenwart Wiens. Partner bei Organisation und Finanzierung des Projekts war WienTourismus.

*Leon Zelman presented Mayor Leopold Gratz with the poster for the exhibition "Heritage and Mission – Jewish Vienna." The show, which ran from 1988 to 1990 in Vienna, New York, Miami, Los Angeles, and Chicago, presented the importance of Judaism for Vienna's past and present. The Vienna Tourist Board was a partner in the organization and financing of the project.*



Leon Zelman mit dem Gründungspräsidenten des JWS, Stadtrat Heinz Nittel, der 1981 von einem palästinensischen Terroristen ermordet wurde.

*Leon Zelman with the founding president of the JWS, city councilor Heinz Nittel, who was murdered by a Palestinian terrorist in 1981.*

Leon Zelman bei der Eröffnung des ersten JWS-Büros am Wiener Stephansplatz, dem zentralsten Platz der Stadt. Heute findet man den Jewish Welcome Service unweit davon am Wiener Judenplatz.

*Leon Zelman at the opening of the first JWS office at Stephansplatz, the most central square in Vienna. Today, the Jewish Welcome Service is located a short distance away at Judenplatz.*



## Die Jugend im Fokus

In den 1980er- und 1990er-Jahren wurden dazu seitens des JWS zahlreiche Austauschprogramme zwischen Student\*innen und Schüler\*innen aus den USA, Israel und Österreich initiiert. So reisten beispielsweise 1985 rund 65 junge Österreicher\*innen nach Israel und wohnten bei israelischen Gastfamilien, und israelische Student\*innen kamen zu einem Wien-Besuch. 1989 wurden vom Jewish Welcome Service rund 100 Jugendliche aus den USA nach Wien eingeladen und bei nichtjüdischen Gastfamilien untergebracht.

Der Dialog mit der Jugend und die Kooperation mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen war dem JWS seit seiner Gründung ein besonderes Anliegen. Dazu wurden immer wieder Zeitzeug\*innen eingeladen, die jungen Menschen von ihren Erlebnissen während des Naziregimes erzählten.

Auch Leon Zelman besuchte als Zeitzeuge oftmals Schulen, um den jungen Menschen zu berichten, wie er als Kind durch die Shoah seine ganze Familie verlor, und wie er die Shoah überlebte. Er berichtet aber auch über die jüdische Kultur und das wiedererstandene vielfältige jüdische Leben in Wien, von dessen Vitalität bis heute junge Menschen bei ihren Wien-Besuchen auf Einladung des JWS begeistert sind ...

Leon Zelman besuchte als  
Zeitzeuge oft Schulen um zu  
berichten, ...

*As a contemporary witness,  
Leon Zelman often visited  
schools to report ...*



© Archiv JWS



© Archiv JWS

... wie er als Kind durch die Shoah  
seine Familie verlor, und wie er  
überlebte.

... how he lost his entire family to  
the Shoah as a child, and how he  
survived the Shoah.

## Youth in focus

*With this in mind, in the 1980s and 1990s the JWS initiated many exchange programs between students and schoolchildren from the USA, Israel, and Austria. In 1985, for example, some 65 young Austrians traveled to Israel and stayed with Israeli host families, while Israeli students visited Vienna. In 1989, around 100 young people from the USA were invited by the Jewish Welcome Service to visit Vienna, and stayed with non-Jewish host families.*

*The dialogue with young people and the cooperation with schools and other educational institutions had been close to the heart of the JWS since it was founded. To this end, contemporary witnesses were regularly invited to tell young people about their experiences during the Nazi regime.*

*Leon Zelman also often visited schools as a contemporary witness to tell the young people about how he lost his entire family to the Shoah as a child, and how he survived the Shoah. He also spoke about Jewish culture and the resumption of diverse Jewish life in Vienna, whose vitality continues to inspire young people on their visits to Vienna at the invitation of the JWS ...*

**„Es hat nicht mit Mauthausen  
begonnen, es hat nicht mit  
Auschwitz begonnen, es hat  
nicht mit Ghettos begonnen –  
es hat begonnen mit  
Intoleranz, Ausgrenzung, es  
hat begonnen mit Hass gegen  
Menschen“.**

Leon Zelman

***“It did not begin with  
Mauthausen, it did not begin  
with Auschwitz, it did not begin  
with ghettos – it began with  
intolerance, marginalization, it  
began with hate for people.”***

Leon Zelman

## Die Aufgaben des Jewish Welcome Service auf einen Blick

Die Tätigkeit des JWS umfasst eine Fülle verschiedenster Aufgaben, die zumeist in den Bereichen Organisation, Betreuung, Vernetzung, Kommunikation – mit Einzelpersonen, mit Institutionen, mit Medien etc. – angesiedelt sind. Wobei bei den meisten Projekten diese Tätigkeitsbereiche ineinander überfließen.

### Zu den Aufgaben gehören im Wesentlichen:

- die Durchführung des **Einladungsprogramms** für vertriebene Jüdinnen und Juden, mittlerweile unter Einbeziehung der zweiten und dritten Generation der Shoah-Überlebenden
- die Organisation von **Studienreisen** für die jüngere Generation
- Kooperationen im Bereich von **Schule und Erwachsenenbildung**
- die Einladung von **Zeitzeug\*innen** und deren Betreuung
- Zusammenarbeit mit **Wissenschaftler\*innen** und **Organisationen**, die sich mit den Themen **Vertreibung** und **Exil** beschäftigen.
- Information über **jüdisches Leben in Wien**
- Informationsarbeit für **Journalist\*innen** aus dem In- und Ausland
- Hilfestellung bei der Herstellung von **Kontakten** zu jüdischen Institutionen
- Bindeglied zu einzelnen Institutionen, v.a. zur **Israelitischen Kultusgemeinde (IKG)** und zum **Psychosozialen Zentrum ESRA** sowie zu **Stadt Wien, WienTourismus** und zum **Jüdischen Museum**
- **Berichterstattung** über Projekte und Initiativen der Stadt Wien bzw. der Republik Österreich
- **Beratung und Information** zu verschiedensten Angelegenheiten, u.a. auch zur österreichischen Staatsbürgerschaft für NS-Opfer

## The work of the Jewish Welcome Service at a glance

*The activities of the JWS encompass a wealth of different tasks, most of which lie in the areas of organization, support, networking, and communication – with individuals, with institutions, with media, and so on. These areas of activity overlap in most of the projects.*

### The tasks mainly include:

- Organizing the **invitation program** for expelled Jews, including the second and third generation of Shoah survivors
- Arranging **study trips** for the younger generation
- Cooperating in the field of **school and adult education**
- Inviting and supporting **contemporary witnesses**
- Collaborating with **scientists** and **organizations** that deal with the issues of **displacement** and **exile**
- Providing information about **Jewish life in Vienna**
- Carrying out press relations work for **journalists** from Austria and abroad
- Assisting in establishing **contacts** with Jewish institutions
- Acting as a link with individual institutions, above all the **Jewish Community** and the **ESRA Psychosocial Center**, as well as the **City of Vienna**, the **Vienna Tourist Board**, and the **Jewish Museum**
- **Reporting** on projects and initiatives undertaken by the City of Vienna and the Austrian government
- **Providing advice and information** on a wide range of matters, including on Austrian citizenship for victims of National Socialism

## Danksagung

Die 40-jährige Erfolgsgeschichte des Jewish Welcome Service wäre nicht geschrieben worden ohne die maßgebliche Unterstützung zahlreicher Weggefährt\*innen – Persönlichkeiten aus der Wiener Stadtpolitik, Amtsträger\*innen der Republik, Personen des öffentlichen Lebens, aber vor allem auch jüdischer Organisationen und Einzelpersonen aus aller Welt. Vor allem ist auch die Realisierung des Besuchsprogramms dem JWS nur möglich, weil eine Vielzahl von Personen „hinter den Kulissen“ tatkräftig zum Gelingen beiträgt – vom Hotel-Rezeptionisten über die Kellnerin und den Buschauffeur bis zur Stadtführerin.

Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihr Engagement herzlich gedankt.

### Unser besonderer Dank gilt / Our special thanks go to:

Stadt Wien / MA7 /  
Wissenschafts- und Forschungsförderung  
(Daniel Löcker und Hubert C. Ehalt)

WienTourismus

Wien Holding

VERKEHRBUERO

UNICREDIT Bank Austria AG

Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG

Placzek AG / Martin Schlaff

VIG Vienna Insurance Group  
(Sponsor 2012–2017))

Bundeskanzleramt der Republik Österreich  
(Besuchsprogramme)

Österreichische Nationalbank

Leopold Böhm (1922–2007)

Kurt David Brühl (1929–2014)

## Acknowledgments

*The 40-year success story of the Jewish Welcome Service would not have been written without the crucial support of numerous companions. These include personalities from Viennese city politics, officials of the Republic, public figures and, above all, Jewish organizations and individuals from all over the world. In particular, the JWS invitation program is only possible because a large number of people contribute a great deal of their time and energy “behind the scenes” to ensure its success – from hotel receptionists, restaurant staff and bus drivers all the way to tour guides.*

*We would like to express our heartfelt thanks to each and every one of them for their commitment.*



**Dr. Norbert Kettner**

Geschäftsführer des  
WienTourismus  
Managing Director,  
Vienna Tourist Board

**Nur wenige europäische  
Metropolen sind in allen  
Facetten so eng mit der  
jüdischen Geschichte  
verbunden wie Wien.**

***Only very few European  
metropolises are as closely  
connected to Jewish history  
in all facets as Vienna.***

## „Ari“ heißt „Löwe“

### Ari Rath (1925–2017)

Einer der wichtigsten Wegbegleiter, enger Freund von Leon Zelman und Partner des Jewish Welcome Service war der weltbekannte Journalist Ari Rath. Von Anfang an unterstützte und initiierte er Projekte des JWS, war u.a. Mitglied der Zelman-Preis-Jury sowie Vorstand und langjähriger Mitarbeiter der Zeitschrift „Das Jüdische Echo“.



Wien 1928, mit Bruder Maxi (geb. 1921)

Vienna 1928, with brother Maxi (b. 1921)

Als Zeitzeuge berichtete Ari bei Vorträgen und Zeitzeug\*innengesprächen über seine Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus. Auch im Film „Wenn man lebt, erlebt man“ von Helga Embacher und Hannes Klein breitete Ari seine Erinnerungen aus. Die Präsentation des Streifens im Wiener Motiv-Kino wurde 2005 vom JWS organisiert. Ari war auch einer der Protagonist\*innen der erfolgreichen Burgtheater-Produktion „Die letzten Zeugen“ von Doron Rabinovici und Matthias Hartmann. In der ORF-Produktion „Die Porzellan-gassenbuben“ trat er ebenfalls – gemeinsam mit dem renommierten Filmproduzenten Eric Pleskow – als Zeitzeuge vor die Kamera.

### Vom Beserlpark ...

Der Titel der Doku hat mit Aris Kindheit zu tun: Ari wurde 1925 in Wien als Arnold Rath geboren. Als Sohn eines Papiergroßhändlers wuchs er im 9. Bezirk in einer bürgerlich-jüdischen Familie auf und musste unter anderem miterleben, wie die Nazis ihn und seine Freunde aus den Parks der Stadt aussperrten. Die Clique wechselte damals in einen sogenannten „Beserlpark“, einen kleinen Grünstreifen inmitten der Häuserschluchten.

In Erinnerung daran organisierte Ari Jahrzehnte später gemeinsam mit dem JWS ein sogenanntes „Beserlpark-Treffen“, ebenso ein Treffen der ehemaligen Schüler des Wasagymnasiums, das er seinerzeit besucht hatte. Übrigens wurde 2019 der betreffende Beserlpark im 9. Bezirk nach Ari Rath benannt.

Ari konnte im November 1938 mit seinem Bruder Maximilian (Meschulam) noch rechtzeitig mit einem Kindertransport nach Palästina flüchten. Seinem Vater Josef sowie seiner Stiefmutter Rita und seiner Stiefschwester Henny gelang es ebenfalls, das Naziregime zu überleben.

### ... zur Jerusalem Post

In zahlreichen öffentlichen Positionen half Ari später mit, den Staat Israel aufzubauen, lebte 16 Jahre in einem Kibbuz, studierte Zeitgeschichte und Volkswirtschaft und arbeitete 31 Jahre lang als Journalist, Chefredakteur und Herausgeber für die „Jerusalem Post“. Er war Weggefährte von Shimon Peres, Yitzhak Rabin, Teddy Kollek und Ben Gurion und setzte sich stets für den Nahost-Friedensprozess ein. Auch Olof Palme und Bruno Kreisky gehörten zu seinen regelmäßigen Gesprächspartnern.

2005 nahm Ari Rath wieder die österreichische Staatsbürgerschaft an, lebte in seinen letzten Lebensjahren auch in Wien und war bis ins hohe Alter unermüdlich unterwegs, um vor allem mit jungen Menschen über seine Erfahrungen mit Antisemitismus, Verlust, Vertreibung und Flucht zu sprechen.



Ari Rath (2.v.r.) beim „Beserlparktreffen“

Ari Rath (2nd from r.) at the „Beserlpark meet-up“

2012 erschien seine Autobiografie „Ari heißt Löwe“. Ari Rath wurde unter anderem mit dem großen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich sowie mit dem goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien ausgezeichnet. Er verstarb 2017 in Wien.

#### Quellen/Sources:

- [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20170113\\_OTS0049/jewish-welcome-service-zum-ableben-von-ari-rath](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20170113_OTS0049/jewish-welcome-service-zum-ableben-von-ari-rath)
- <https://www.derstandard.at/story/2000050666636/ari-rath-1925-2017>
- Ari Rath: „Ari heißt Löwe“. Zsolnay Verlag (Wien, 2012)/Ari Rath: „Ari Means Lion.“ Zsolnay Verlag (Vienna, 2012)

## “Ari” means “Lion”

### Ari Rath (1925–2017)

One of the most important companions, a close friend of Leon Zelman, and partner of the Jewish Welcome Service, was the world-famous journalist Ari Rath. From the outset, he supported and initiated JWS projects, was a member of the Zelman Prize jury, and also chairman and long-standing employee of the magazine The Jewish Echo.

As a contemporary witness, Ari spoke about his experiences of National Socialism in lectures and eyewitness interviews. Ari also recounted his memories in the film *Wenn man lebt, erlebt man* (A Life of Many Lives) by Helga Embacher and Hannes Klein. The presentation of the film at Vienna's Votiv Kino movie theater was organized by the JWS in 2005. Ari was also one of the protagonists of the successful Burgtheater production *Die letzten Zeugen* (The Last Witnesses) by Doron Rabinovici and Matthias Hartmann. In addition, he appeared in front of the camera as a contemporary witness in the ORF production *Die Porzellangassenbuben* (The Boys of Porzellangasse) – together with the renowned film producer Eric Pleskow.

### From the beserlpark ...

The title of the documentary has a connection with Ari's childhood: Ari was born with the name Arnold Rath in Vienna in 1925. As the son of a paper wholesaler, he grew up in the 9th district in a middle-class Jewish family, and was forced to experience how the Nazis shut him and his friends out of the city's parks. The clique then moved to a so-called beserlpark, the Viennese term for a meager little strip of green, set amid the urban rows of houses.

Decades later, Ari and the JWS organized a so-called beserlpark meet-up in memory of this, as well as a meeting of the former pupils of the Wasagymnasium high school, which he had attended at the time. Incidentally: the beserlpark in question in the 9th district was named after Ari Rath in 2019.



© Parlamentsdirektion/Carina Ott

In November 1938, Ari was able to escape to Palestine in time with his brother Maximilian (Meshulam) on a Kindertransport. His father Josef, his stepmother Rita, and his stepsister Henny also managed to survive the Nazi regime.

### ... to the Jerusalem Post

In numerous public positions, Ari later helped to set up the State of Israel, lived on a kibbutz for 16 years, studied contemporary history and economics, and worked for 31 years as a journalist, editor



© Hannes Klein

in chief, and publisher for the Jerusalem Post. He was a companion of Shimon Peres, Yitzhak Rabin, Teddy Kollek, and Ben Gurion, and worked tirelessly for the Middle East peace process. He was also in regular contact with Olof Palme and Bruno Kreisky.

In 2005, Ari Rath readopted Austrian citizenship, spent the final years of his life in Vienna, and continued to travel even in later years, mainly speaking with young people about his experiences of anti-Semitism, loss, expulsion, and flight.

His autobiography *Ari heißt Löwe* (Ari Means Lion) was published in 2012. Ari Rath was awarded various accolades, including the Grand Decoration of Honor for Services to the Republic of Austria and the Decoration of Honor in Gold for Services to the Province of Vienna. He died in Vienna in 2017.



© Parlamentsdirektion/Carina Ott

Ari Rath vor der Gedenktafel für Leon Zelman am Wiener Palais Epstein

Ari Rath in front of the commemorative plaque for Leon Zelman at Vienna's Palais Epstein

## Der Leon Zelman-Preis ... ...für Dialog und Verständigung

Im Jahr 2013 stifteten die Stadt Wien und der JWS erstmals den „Leon Zelman-Preis für Dialog und Verständigung“, der seither jährlich an Projekte, Organisationen und Personen vergeben wird, die im Sinne Leon Zelmans und des Jewish Welcome Service' wirken. Das Preisgeld von 5.000,- € soll einen Beitrag zur Fortführung des jeweiligen Projekts bzw. der jeweiligen Initiative leisten.

Ausgezeichnet werden Initiativen, die sich im Sinne Leon Zelmans aktiv für die Erinnerung an die Shoah, deren Erforschung sowie den „Kampf gegen das Vergessen und für den Dialog zwischen

dem heutigen Österreich und den Überlebenden der NS-Verfolgung und insbesondere ihren Nachkommen als Basis für eine gemeinsame Zukunft einsetzen“ – wie die Vergabekriterien besagen und eine Gedenktafel für Leon Zelman am Palais Epstein festhält. Auf diese Weise will der Preis vor allem zivilgesellschaftliches Engagement und das Eintreten gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit stärken und darüber hinaus Bildungs- und Jugendarbeit sowie Projekte zum interkulturellen Dialog fördern. Angeregt wurde der Preis vom langjährigen Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

**2013** überreicht der damalige Stadtrat Michael Ludwig (l., heute Bürgermeister) den ersten Leon Zelman-Preis an Adalbert Wagner, Obmann des **Vereins GEDENKDIENST**. Die Gedenkdiener\*innen leisten mit ihrer Aufklärungsarbeit seit mittlerweile fast drei Jahrzehnten einen Beitrag zur Bekämpfung von Faschismus, Antisemitismus, Rassismus und anderen Formen der Diskriminierung. Unter den Gratulant\*innen: Susanne Trauneck und Jurymitglied Ari Rath (r.).

**2013:** *The then city councilor Michael Ludwig (l., today's Mayor and Governor) presents the first Leon Zelman Prize to Adalbert Wagner, chairman of the **association GEDENKDIENST**, also referred to as the **Austrian Holocaust Memorial Service**. Its awareness-raising activities have been making a contribution to combating fascism, anti-Semitism, racism and other forms of discrimination for almost three decades. Amongst the well-wishers: Susanne Trauneck and jury member Ari Rath (right).*



© PID/Walter Schaub-Walzer



© PID/Walter Schaub-Walzer

**2014** geht der Leon Zelman-Preis – überreicht durch Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny (l.) und Susanne Trauneck (2.v.l.) – an das **Wiener Gymnasium G19**. Die Schulgemeinschaft hat die Schulgeschichte während der NS-Zeit aufgearbeitet, mit den 1938 vertriebenen jüdischen Schüler\*innen Kontakt aufgenommen und diese gemeinsam mit dem JWS nach Wien eingeladen.

**2014:** *The Leon Zelman Prize – presented by City Councilor for Culture Andreas Mailath-Pokorny (l.) and Susanne Trauneck (2nd from l.) – goes to the **Viennese G19 high school**. The school community worked through the school's history during the National Socialist period, got in touch with the pupils who were forced to leave in 1938, and together with the JWS invited them to visit Vienna.*

## The Leon Zelman Prize ... ... for Dialogue and Understanding

The City of Vienna and the JWS awarded the Leon Zelman Prize for Dialogue and Understanding for this first time in 2013, and it has been presented annually ever since to projects, organizations, and individuals that act in the spirit of Leon Zelman and the Jewish Welcome Service. The prize money of € 5,000 is intended to make a contribution to the continuation of the respective project or initiative. The award is given to initiatives that work actively in the spirit of Leon Zelman for remembrance of the Shoah, its research, and "the fight against forgetting and for the dialogue between present-day Austria and the survivors of National Socialist persecution, and in

particular their descendants, as the basis for a shared future" – as stipulated in the awarding criteria and on a memorial plaque to Leon Zelman at Palais Epstein.

By taking this approach, the prize aims above all to strengthen commitment within civil society and advocate against anti-Semitism, racism, and xenophobia, as well as promoting education and youth work, and projects for intercultural dialogue. The prize was instigated by Vienna's long-standing City Councilor for Culture, Andreas Mailath-Pokorny.

© PID/Walter Schaub-Wälzer



**2015** wird der Historiker **Robert Streibel** ausgezeichnet, der als Direktor der Volkshochschule Hietzing vielfältige Gedenk- und Erinnerungsinitiativen organisiert und dabei Schulen und lokale Bevölkerung miteinbezieht.

**2015:** The award is presented to historian **Robert Streibel**, who organizes many memorial and remembrance initiatives as director of the Hietzing Adult Education Center, with the involvement of schools and the local population.

© PID/Walter Schaub-Wälzer



**2016** übergibt Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny den Preis an die Historikerin und Journalistin **Gabriele Anderl**, die mit der Methode der "oral history" neue Erkenntnisse aus Gesprächen mit Zeitzeug\*innen gewinnt und diese publizistisch vermittelt.

**2016:** City Councilor for Culture Andreas Mailath-Pokorny presents the prize to the historian and journalist **Gabriele Anderl**, who applies the method of oral history to obtain new findings for conversations with contemporary witnesses, which she subsequently publishes.

**2017** wird der Verein **Shalom Alaikum** (im Bild Vertreterinnen des Vereins) ausgezeichnet. Diese Initiative aus der Zivilgesellschaft hat sich der Flüchtlingshilfe unabhängig von Herkunft und Religion verschrieben.

**2017:** The prize is awarded to the **Shalom Alaikum** association (representatives of the association are shown in the picture). This civil society initiative is committed to helping refugees, regardless of their origin or religion.



© PID/Walter Schaub-Wälzer



# Leon Zelman Preis



© PID/Walter Schaub-Walzer

**2018** geht der Leon Zelman-Preis an die Wissenschaftsjournalistin **Uli Jürgens**, die sich in ihren Beiträgen für Hörfunk und TV ausführlich mit der Thematik des Erinnerns sowie mit den Folgen von Flucht und Vertreibung österreichischer Jüdinnen und Juden auseinandersetzt.

**2018:** *The Leon Zelman Prize is awarded to the science journalist **Uli Jürgens**, who deals in depth with the issue of remembrance in her contributions for radio and TV, as well as with the consequences of the flight and expulsion of Austrian Jews.*

**2019** wird **Shoshana Duizend-Jensen** ausgezeichnet, die in ihrer Arbeit als Historikerin zerstörtes und verschwundenes jüdisches Leben in der Stadt sichtbar macht.

**2019:** *The prize is awarded to **Shoshana Duizend-Jensen**, who uncovers destroyed and missing elements of Jewish life in the city in her work as a historian.*



© PID/Walter Schaub-Walzer



© PID/Alexandra Kromus

**2020** überreicht Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler (l.) den Preis an die Journalistin **Olga Kronsteiner**, die sich in ihren Texten zu Kunst und Kultur umfassend mit der Entrechtung, Beraubung, Vertreibung und Verfolgung Wiener Jüdinnen und Juden auseinandersetzt.

**2020:** *City Councilor for Culture Veronica Kaup-Hasler (l.) presents the prize to the journalist **Olga Kronsteiner**, who deals comprehensively with the disenfranchisement, deprivation, expulsion, and persecution of Viennese Jews in her texts on the arts and culture.*

Beatrice Kricheli (mit Urkunde l.) und Benjamin Gilkarov, Likrat, sowie Sibylle Summer (mit Urkunde r.) und Doron Rabinovici, Republikanischer Club, nehmen die Auszeichnung entgegen.

*Beatrice Kricheli (with certificate l.) and Benjamin Gilkarov, Likrat, along with Sibylle Summer (with certificate r.) and Doron Rabinovici, Republican Club, accept the award.*



© PID / Schaub-Walzer

**2021** werden zum 40-jährigen Bestehen des Jewish Welcome Service zwei Zelman-Preise vergeben: an den **Verein „Likrat“** und an den **„Republikanischen Club – Neues Österreich.“** „Likrat“ (hebr. für „auf jemanden zugehen“) organisiert seit 2015 auch in Wien Besuche jüdischer Jugendlicher in Schulen, wo sie über ihr Judentum berichten und so helfen, Vorurteile abzubauen. Der „Republikanische Club“ setzt sich seit 35 Jahren mit seinem Veranstaltungsprogramm gegen Xenophobie, Antisemitismus, Rassismus und soziale Ungerechtigkeit ein.

**2021:** *Two Zelman prizes are awarded on the 40th anniversary of the Jewish Welcome Service: one to the **association Likrat** and the other to the **Republican Club – New Austria**. Since 2015, Likrat (Hebrew for “approaching someone”) has organized visits by Jewish young people to schools also in Vienna, where they talk about their Jewishness and in doing so help to break down prejudice. The Republican Club has organized its program of events against xenophobia, anti-Semitism, racism, and social injustice for the last 35 years.*

## Die Zelman Preis-Jury 2013–2021 / The Zelman Prize jury 2013–2021

- **Sophie Lillie**, Kunst- und Zeithistorikerin  
*art and contemporary historian*
- **Martina Maschke**, BMBWF; Leiterin der Abteilung für Internationale bilaterale Angelegenheiten – Bildung; Obfrau des Vereins [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at)  
*BMBWF (Austrian Federal Ministry of Education, Science, and Research); head of the Department for International Bilateral Affairs – Education; chairwoman of the association www.erinnern.at*
- **Heidemarie Uhl**, Österreichische Akademie der Wissenschaften  
*Austrian Academy of Sciences*
- **Peter Schwarz**, Vorstandsmitglied Jewish Welcome Service; Geschäftsführer Verein ESRA (Psychosoziales Zentrum für NS-Verfolgte)  
*Member of the Board of the Jewish Welcome Service; managing director of the association ESRA (psychosocial center for people persecuted under National Socialism)*
- **Armin Thurnher**, Herausgeber und Chefredakteur „Der Falter“; Autor der Biografie „Leon Zelman – ein Leben nach dem Überleben“  
*Publisher and editor in chief of Der Falter; author of the biography Leon Zelman. After Survival*
- **Ari Rath**, Publizist s. A. (1925–2017); ehem. Herausgeber und Chefredakteur der Jerusalem Post  
*Publicist; former publisher and editor in chief of the Jerusalem Post*
- **Susanne Trauneck**, Generalsekretärin Jewish Welcome Service, Vorsitz/Administration  
*Secretary General of the Jewish Welcome Service, Chair/Administration*

## Aus aller Welt: die Gäste des JWS-Besuchsprogramms

*From all around the world: The guests of the JWS invitation program*



“

Dem Jewish Welcome Service gelingt es, durch das NS-Regime vertriebene Österreicherinnen und Österreicher zu unterstützen, zu Österreich neue Brücken zu schlagen – und gibt ihnen damit ein Stück entrissener Heimat zurück.

*The Jewish Welcome Service manages to provide support for Austrians who were driven from their homeland by the Nazi regime in building new bridges to Austria – thereby giving back a piece of the home that was snatched from them.*



© Josef Pallerger

**Peter Schwarz**  
Geschäftsführer Psychosoziales  
Zentrum ESRA  
Director, ESRA Psychosocial Center

## Das Besuchsprogramm – in 40 Geschichten ...

Die wohl bedeutendste Aufgabe im weiten Tätigkeitsspektrum des Jewish Welcome Service ist die Organisation und Durchführung des „Besuchsprogramms“ für Opfer der Shoah sowie deren Nachkommen.

Folgt in den ersten beiden Jahrzehnten nach der Gründung des JWS vielfach noch Holocaustüberlebende und Vertriebene der Einladung nach Wien, so sind es seit der Jahrtausendwende immer mehr deren Nachkommen aus der „2. Generation“. In der jüngeren Vergangenheit besuchen vielfach auch Studiengruppen junger Jüdinnen und Juden auf Einladung des JWS Wien, um sich hier über die Shoah zu informieren und das jüdische Leben der Stadt kennenzulernen.

Allen gemeinsam ist: Sie kommen nach Wien zur Spurensuche – sei es, um zu erkunden, was von der eigenen Vergangenheit hierorts noch geblieben ist, sei es, um die persönlichen Wurzeln aufzuspüren oder der Geschichte der Vorfahren allgemein zu begegnen. Oft sind mit solchen Besuchen ausgedehnte (Archiv)Recherchen verbunden, manchmal auch Nachforschungen in Restitutionsfragen. Seit seiner Gründung hat der JWS mehr als 4.000 Gäste im Rahmen des Besuchsprogramms empfangen und in vielfältiger Weise unterstützt – hat Flüge und Unterkünfte, Aufenthaltsprogramme mit einschlägigen Führungen, Empfänge bei Bundespräsident und Wiener Bürgermeister, Treffen mit bedeutenden Persönlichkeiten, Fachvorträge sowie Recherchen organisiert und vielfach dank Sponsoren und Kooperationspartnern finanziert.

Begleitet sind diese Besuche von oftmals berührenden Begegnungen der Besucher\*innen mit den Menschen hier, aber auch mit der Stadt. Auf den folgenden Seiten erzählen 40 Lebensgeschichten von solchen Begegnungen und vielen persönlichen Erinnerungen, die damit verknüpft sind ...

## The invitation program – in 40 stories ...

Undoubtedly the most important task in the wide range of activities undertaken by the Jewish Welcome Service is the organization and implementation of the “invitation program” for victims of the Holocaust and their descendants.

While in the first two decades following the establishment of the JWS, many Holocaust survivors and those who fled from persecution took up the invitation to visit Vienna, since the turn of the millennium, this has shifted more and more to their descendants from the “2nd generation.” In the more recent past, many groups of young Jewish students have also visited Vienna upon the invitation of the JWS in order to learn more about the Holocaust and get to know the Jewish life of the city.

They all have one thing in common: They come to Vienna in search of a deeper understanding – be it to explore what is left of their own past here, to track down their personal roots or to confront the past of their ancestors in general. These kinds of visits are often associated with extensive (archive) research, which occasionally includes investigations in matters of restitution.

Since its founding, the JWS has received over 4,000 guests as part of its invitation program and has supported them in a multitude of ways – organizing flights and accommodation, cultural stays with relevant tours, receptions with the Federal President and Mayor of Vienna, meetings with prominent personalities, specialist lectures and research, and in many cases also financing these efforts thanks to sponsors and cooperation partners.

These visits are frequently accompanied by moving encounters of the visitors with the people here, but also with the city itself. On the following pages, 40 life stories tell of such encounters and many personal memories that are inextricably linked with these stories ...

## Meilensteine

Unter den „Meilensteinen“, die Sie auf den folgenden Seiten jeweils am unteren Rand finden, begegnet Ihnen eine Auswahl weiterer wichtiger Projekte, Initiativen, Kooperationen und Veranstaltungen, die der Jewish Welcome Service durchgeführt hat, oder an denen er maßgeblich beteiligt war.

## Milestones

Among the “Milestones” at the bottom of the following pages, you will find a selection of other important projects, initiatives, collaborations and events that the Jewish Welcome Service has carried out or in which it was significantly involved.

## Um Wien herumgeschlichen

Thomas Anders (geb. 1936)

Als Thomas Anders 2017 vor einem prächtigen Gründerzeithaus in der Wiener Rathausstraße stand, war er einigermaßen erstaunt: Hier also verbrachte er seine ersten beiden Lebensjahre. Die erstklassige Adresse in der Wiener Altstadt entsprach durchaus dem seinerzeitigen Status seiner Familie, war doch der Vater erfolgreich im Ölgeschäft tätig. Erinnern konnte sich Thomas an diese Zeit selbstverständlich nicht mehr.



© Monika Saulich/profil

Nichtsdestotrotz besuchte er noch als 81-Jähriger auf Einladung des JWS Wien, die Stadt, aus der seine Eltern 1938 kurz nach der Machtübernahme der Nazis in die USA geflohen waren. Sein ganzes Leben lang, beteuerte der Arzt und Psychoanalytiker bei seinem Besuch, sei er um seine „Jüdischkeit und um Wien“ herumgeschlichen.<sup>(1)</sup> In Amerika musste die Familie einst neu beginnen und sich hocharbeiten – anfangs etwa, indem die Mutter Zigaretten in Nachtclubs und Bars verkaufte. Thomas studierte später an der Stanford Universität und machte sich in der Folge als Mediziner einen Namen. Von seinen jüdischen Wurzeln erfuhr er erst viel später. Denn über die Herkunft wurde in der Familie geschwiegen. Thomas Anders ist übrigens mit Maria Altmann verwandt, die lange Jahre mit der Republik Österreich um die Restitution der ihr geraubten Klimt-Gemälde kämpfte.

## Skulking around Vienna

Thomas Anders (b. 1936)

*When Thomas Anders stood in front of a magnificent Gründerzeit house on Vienna's Rathausstrasse in 2017, he was somewhat amazed: so this is where he had spent the first two years of his life. The premiere address in Vienna's Old City fully matched his family's status at the time, as his father had had a successful career in the oil business. Thomas obviously no longer had any memories of this time.*

*Nevertheless, at the age of 81 and at the invitation of the JWS, he visited Vienna, the city from which his parents had fled to the USA in 1938, shortly after the Nazis had come to power. The doctor and psychoanalyst affirmed on his visit that he had spent his entire life skulking around his "Jewishness and around Vienna."<sup>(1)</sup>*

*In America, the family had to begin all over again and work its way up – initially, for example, with his mother selling cigarettes in nightclubs and bars. Thomas later studied at Stanford University and subsequently made a name for himself as a physician. He learned about his Jewish roots only much later on because not a word was said within the family about their origins. Thomas Anders is also related to Maria Altmann, who spent many years fighting the Republic of Austria over the restitution of the Klimt paintings that had been stolen from her.*

Quelle/Source:

- <sup>(1)</sup> <https://www.profil.at/oesterreich/jewish-welcome-service-holocaust-ueberlebenden-8116685>
- <https://vivo.brown.edu/docs/drrb/1311107845.pdf>



**Irina Abajew** vom Jewish Welcome Service wirkt an der Umsetzung des Besuchsprogramms maßgeblich mit.

*Irina Abajew from the Jewish Welcome Service plays a key role in implementing the invitation program.*

### 1980

17. Dezember:  
Gründung des Jewish Welcome Service Vienna

December 17:  
Founding of the Jewish Welcome Service Vienna



© Archiv JWS

### 1981

Einladung jüdischer Jugendlicher (USA, GB, Israel), deren Eltern 1938 aus Wien vertrieben wurden

*Invitation of Jewish young people (USA, GB, Israel) whose parents were expelled from Vienna in 1938*

### Ich bin Londonerin

Hedi Argent (geb. 1929)

Als Hedi Argent 1939 vor den Nazis nach England flüchtete, war sie gerade einmal zehn Jahre alt. 2013 kehrte sie als 84-Jährige zurück. Ein Wien-Besuch, der ihr sehr schwerfiel. 1968 hatte sie schon einmal ein Wiedersehen mit der Donaumetropole versucht. Als sie jedoch auf der Straße Wienerisch hörte, reiste sie umgehend wieder ab. In der Folge gab es zahlreiche vergebliche Einladungen des JWS. Erst als der Wunsch, Wien noch einmal zu sehen, groß genug war, nahm sie eine dieser Einladungen an. Im Gepäck hatte sie noch einen anderen Wunsch – nämlich jenen, österreichischen Schulkindern ihre Lebensgeschichte zu erzählen, wie zuvor schon den englischen Kindern.

Geboren wurde Hedi 1929 als Hedi Schnabl in Schwechat, wo ihr als Jüdin unmittelbar am Tag nach dem „Anschluss“ der Schulbesuch verboten wurde. Dem Vater, einem bekannten Strafverteidiger, nahm man damals die Anwaltskanzlei weg, die Schwechater Wohnung der Familie wurde arisiert, die Schnabls zogen nach Wien. Hier lebten sie in der leerstehenden Wohnung von bereits Geflüchteten, später in der einer Cousine.

Der Vater kam als Assistent eines „arischen“ Anwalts unter. Als er sich einmal vor Gericht für einen Juden einsetzte, wurde er verhaftet und musste sechs Wochen in der Rossauerkaserne einsitzen. Am Abend vor den Novemberpogromen hätte er freikommen sollen. Zum Glück wurde er gewarnt, blieb in der Zelle und entging so der Gewalt jener Nacht.

Im Juli 1939 durfte die Familie endlich ausreisen – nach England, wo Hedi später studierte und ihre eigene Familie gründete. Zurückkehren wollte sie nie. „Ich bin Londonerin“, sagt sie über sich. <sup>(1)</sup>

Quelle/Source:  
<sup>(1)</sup> Der Standard (16.10.2013)/Der Standard (October 16, 2013)

### I'm a Londoner

Hedi Argent (b. 1929)



© derStandard/dare

*When Hedi Argent fled from the Nazis to England in 1939, she was just ten years old. She returned in 2013 at the age of 84 on a trip to Vienna that she found very difficult. She had already attempted a visit to the city on the Danube in 1968. But when she heard the local dialect being spoken on the street, she immediately left again. This was followed by many unsuccessful invitations extended by the JWS. She only accepted one of these invitations when her desire to see Vienna one more time was great enough to motivate her. She had another wish, though – namely to tell her life story to Austrian schoolchildren, just as she had already told it to English children.*

*Hedi was born with the name Hedi Schnabl in 1929 in Schwechat, where she was banned from attending school on the very day after the Anschluss because she was Jewish. Her father, a well-known criminal defense lawyer, had his law firm taken away from him, the family's Schwechat home was aryanized, the Schnabls moved to Vienna. Here, they lived in the empty apartment of people who had already fled, later in that of a cousin.*

*Her father found a position as an assistant to an Aryan lawyer. When he once defended a Jew in court, he was arrested and had to spend six weeks in the Rossauer Barracks. He should have been released on the evening before the November pogroms. Fortunately, he was warned, stayed in his cell, and so missed the violence of that night.*

*In July 1939, the family was finally allowed to emigrate – to England, where Hedi later studied and raised her own family. She never wanted to return. "I'm a Londoner," she says of herself. <sup>(1)</sup>*

## 1981

Tagung von Vertreter\*innen ungarisch-jüdischer Gemeinden in Wien und Lehrerfortbildung in Israel

*Meeting of representatives of Hungarian-Jewish communities in Vienna and teacher training in Israel*

## 1981

Unterstützung des Medienkoffers (ORF / Unterrichtsministerium) und von „Schüler forschen Zeitgeschichte“

*Support for the Media Suitcase (ORF/Ministry of Education) and of "Schüler forschen Zeitgeschichte" (pupils research contemporary history)*

## Sie konnten nicht Fuß fassen

Walter Arlen (geb. 1920)

„Mein ganzes Leben lang“, erzählte Walter Arlen einmal bei einem seiner zahlreichen Wien-Besuche, „sehnte ich mich zurück nach meiner Heimat.“<sup>(1)</sup> Dennoch lebt der inzwischen über 100 Jahre alte Komponist bis heute in Los Angeles, wo er sich nach seiner Flucht vor den Nazis 1939 ein neues Leben aufgebaut hatte.

Bevor er damals entkam, war es ihm zwei Mal gelungen, seinen Vater freizukaufen, den man nach Dachau und später nach Buchenwald deportiert hatte. Das „arisierte“ Kaufhaus der Familie („Wir hatten 48 Auslagen, stellen Sie sich das vor!“<sup>(2)</sup>) sowie das übrige enteignete Familienvermögen bekam Arlen allerdings nie wieder zurück. Auch der übrigen Familie gelang es seinerzeit, den Nazis zu entkommen – doch verlor Arlen später seine Mutter und weitere Angehörige durch Selbstmord: „Sie konnten nicht Fuß fassen.“<sup>(3)</sup>



© derStandard/Michael Haas

In den USA studierte Arlen Komposition, arbeitete als Musikkritiker für die Los Angeles Times, unterrichtete an amerikanischen Unis und komponierte. U.a. schuf er einen neuen Soundtrack für den Stummfilm aus dem Jahr 1924, „Die Stadt ohne Juden“. 1965 kehrte er mit seiner Schwester Edith Wachtel zum ersten Mal in seine Geburtsstadt zurück. „Für mich war es schön und schrecklich“, sagte er später über diesen Besuch.<sup>(4)</sup>

Arlens Werke wurden mehrfach in Wien aufgeführt, „exil.arte“ produzierte eine CD mit seiner Musik, und der Musikverlag Doblinger veröffentlichte einige seiner Kompositionen. Arlens Vorlass befindet sich seit 2011 in der Wienbibliothek im Rathaus. Arlen wurde u.a. mit dem Goldenen Verdienstkreuz Österreichs und jenem der Stadt Wien ausgezeichnet.

## They couldn't settle

Walter Arlen (b.1920)

*“I spent my whole life,” said Walter Arlen on one of his many visits to Vienna, “longing to return to my homeland.”<sup>(1)</sup> Nevertheless, the composer, who is now over 100 years old, still lives in Los Angeles, where he made a new life for himself after fleeing from the Nazis in 1939.*



© Wienbibliothek im Rathaus, MA 9, CC BY-NC-ND 4.0

*Before he escaped, he managed to buy his father's freedom twice, although the latter was deported to Dachau and later to Buchenwald. However, the family's aryanized department store (“We had 48 window displays, just imagine!”<sup>(2)</sup>) and the rest of their confiscated assets were never returned to him. The other family members also managed to escape the Nazis – but Arlen later lost his mother and other relatives through suicide: “They couldn't settle.”<sup>(3)</sup>*

*In the USA, Arlen studied composition, made a living as a music critic for the Los Angeles Times, taught music education at American universities, and composed. Among other works, he wrote a new soundtrack for the 1924 silent movie The City without Jews. He returned with his sister Edith Wachtel to the city of his birth for the first time in 1965. “It was nice and also terrible for me,” he later said of his visit.<sup>(4)</sup>*

*Arlen's works have been performed several times in Vienna, exil.arte produced a CD of his music, and the music publisher Doblinger published some of his compositions. Arlen's legacy documents have been stored at the Wienbibliothek im Rathaus since 2011. Arlen has been presented with both the Decoration of Honor for Services to the Republic of Austria and that of the City of Vienna, among others.*

### Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <sup>(4)</sup> <https://www.diepresse.com/1306256/fich-hatte-nur-grosse-sehnsucht-und-traurigkeit>
- <sup>(2)</sup> Die Furche, 8.11.2012 / November 8, 2012
- [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Walter\\_Arlen](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Walter_Arlen)
- PID

## 1982

Arbeitstreffen des Weltverbandes Jüdischer Student\*innen in Wien

*Meeting of the World Federation of Jewish Students in Vienna*



© Archiv JWS

## 1984

Leon Zelman führt New Yorks Bürgermeister Ed Koch durch die Ausstellung „Versunkene Welt“ im Wiener Künstlerhaus (Gestaltung Joachim Riedl) mit Filmwoche und Symposium

*Leon Zelman accompanies New York Mayor Ed Koch through the “Sunken World” exhibition at the Vienna Künstlerhaus (designed by Joachim Riedl) with film week and symposium*

**... dass ich da nichts mehr verloren habe**

Daphna Amit (geb. 1947) & Dan Arnold (1934–2018)

„Es war ein sehr berührendes Erlebnis“, erzählte Daphna Amit 2014, „als wir das Grab unseres Urgroßvaters Leon Kellner am Zentralfriedhof besuchten.“<sup>(1)</sup> Daphna Amit war damals mit ihrem Halbbruder Dan Arnold auf Einladung des JWS in Wien. Sie sondierten dabei auch die Möglichkeit, das Familienarchiv in die Stadt ihrer Vorfahren zurückzubringen. Beide wuchsen deutschsprachig in Israel auf. „Wenn wir einmal tot sind“, sagte Dan, „wird sich keiner mehr für die alten Manuskripte interessieren.“<sup>(2)</sup>

Immerhin umfasst dieses Archiv auch die persönlichen Aufzeichnungen von Leon Kellner (1859–1928), einem renommierten Wiener Anglisten und Weggefährten Theodor Herzls. Seine Tochter Paula Arnold (1885–1968) war Journalistin und Übersetzerin und unterrichtete bis zu ihrer Emigration am jüdischen Wiener Chajes-Gymnasium. Deren Sohn Teddy Arnold (1914–2002) war Lyriker. Und Kellners Urenkelin Daphna machte sich als Übersetzerin u.a. von Daniel Glattauers „Gut gegen Nordwind“ ins Hebräische einen Namen. Ihr Halbbruder Dan arbeitete als Fremdenführer.

Eine Familie, der die Beschäftigung mit Sprache(n) im Blut liegt. Ihre Beziehung zu Wien ist hingegen eine ambivalente: Zahlreiche Familienmitglieder fielen den Nazis zum Opfer. Und der bereits 1933 vor dem zunehmenden Antisemitismus aus Wien geflohene Teddy Arnold wollte nie zurück. Seine in Hernals aufgewachsene und 1936 ausgewanderte Frau Mina (Naomi) Arnold (geb. 1918), Daphnas Mutter, trieb hingegen die Sehnsucht um. Der gab sie 1985 schließlich nach – um zuletzt enttäuscht vor dem Haus ihrer Kindheit in Wien zu sagen: „Ich habe verstanden, dass ich da nichts mehr verloren habe.“<sup>(3)</sup>



Paula Arnold (erste Reihe, dritte von rechts) Chajes Gymnasium Wien, 1931.

Paula Arnold (first row, third from right) Chajes high school Vienna, 1931.

© Daphna Amit

Quellen/Sources:

<sup>(1)</sup> <sup>(2)</sup> <https://www.thelocal.at/20141127/holocaust-survivors-grandchildren-return-to-vienna/>  
<sup>(3)</sup> [https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien-politik/716579\\_Wiener-Reminiszenzen.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien-politik/716579_Wiener-Reminiszenzen.html)

**... that there was nothing left there for me**

Daphna Amit (b. 1947) & Dan Arnold (1934–2018)

“It was a very moving experience,” recounted Daphna Amit in 2014, “when we visited the grave of our great-grandfather Leon Kellner at the Vienna Central Cemetery.”<sup>(1)</sup> Daphna Amit was visiting Vienna at the time with her half-brother, Dan Arnold, at the invitation of the JWS. She also investigated the possibility of bringing the family archive back to the city of her ancestors. Both grew up in Israel speaking German. “When we are dead,” said Dan, “nobody will have any interest in the old manuscripts.”<sup>(2)</sup>



© Stanislav Kogiku

Then again, this archive also includes the personal recordings of Leon Kellner (1859–1928), a renowned Viennese Anglicist and peer of Theodor Herzl. His daughter, Paula Arnold (1885–1968), was a journalist and translator, and taught at the Jewish Chajes high school in Vienna until she emigrated. Her son, Teddy Arnold (1914–2002), was a poet. And Kellner’s granddaughter, Daphna, made a name for herself as the translator of, among others, Daniel Glattauer’s Gut gegen Nordwind (Love Virtually) into Hebrew. Her half-brother, Dan, worked as a tour guide.

Theirs is a family that has language(s) in its blood. Their relationship with Vienna is, however, an ambivalent one: numerous family members fell victim to the Nazis. And Teddy Arnold, who had fled the increasing anti-Semitism in Vienna in 1933, never wanted to return. His wife Mina (Naomi) Arnold (b. 1918), Daphna’s mother, who grew up in Hernals and emigrated in 1936, was afflicted by a deep yearning. He finally gave in to her in 1985 – only to stand in disappointment in front of their childhood home in Vienna and say: “I realized that there was nothing left there for me.”<sup>(3)</sup>

**1985**

Weltkongress des  
World Jewish Congress in Wien  
World Jewish Congress in Vienna

**1985**

Student\*innenaustausch Österreich-Israel  
mit Unterbringung bei Gastfamilien  
des jeweiligen Landes  
Austria-Israel student exchange including  
accommodation with host families in each country

**1986**

Festakt 35 Jahre „Das Jüdische Echo“ im  
Wiener Rathaus  
Celebration of 35 years of “Das Jüdische  
Echo” in the Vienna City Hall

## A true „mensch“ – ein wahrer Humanist

Harry Bibring (1925–2019)

Mehrfach folgte Harry Bibring Einladungen nach Wien – sei es als Teilnehmer des Besuchsprogramms, sei es anlässlich von Zeitzeug\*innenprojekten in Kooperation mit dem Gedenkdienst. Mit der Stadt verbanden ihn starke Erinnerungen – freudige, wie ans Eislaufen im Wiener Eislaufverein („Für mich ist es so, als wäre ich mit dem Eislaufen geboren worden“<sup>(1)</sup>). Aber auch enorm schmerzliche. Nach dem „Anschluss“ erlebte er den Naziterror hautnah und war Zeuge der Novemberpogrome. Bis es ihm im März 1939 gemeinsam mit seiner Schwester Gerta Bibring Freimark (1923–2001) gelang, mit einem Kindertransport nach England zu entkommen. Damals war Harry 14, Gerta 16. Die Eltern, Michael und Lea, hoff-

ten, die Kinder in England bald wieder zu sehen. Doch Harrys Vater starb 1941 bei einer Festnahme durch die Nazis an einem Herzinfarkt, die Mutter wurde 1942 in Sobibór ermordet.

In Zusammenarbeit mit dem Holocaust Educational

Trust (HET) besuchte Harry hunderte Male Schulen und Universitäten in England und Österreich, um jungen Menschen vom Horror des Naziregimes zu erzählen. Alle, die seinen Berichten lauschten, waren fasziniert von Bibrings Warmherzigkeit ... und von seinem Humor, der immer wieder durchblitzte. „Harry was a true mensch who commanded the admiration and respect of all who met him.“ (HET<sup>(2)</sup>)

Auch Harrys und Gertas Nichten und Neffen besuchten Wien – u.a. 2016 auf Einladung des JWS. Im Jänner 2019 starb Harry unerwartet, Anfang Dezember 2019 hat Harrys Sohn Michael auf der Wiener Mariahilfer Straße einen Gedenkstein zur Erinnerung an das Schicksal der Familie Bibring enthüllt.



© Carina Karlovits/HBF

## A true mensch – a true humanist

Harry Bibring (1925–2019)

Harry Bibring accepted many invitations to go to Vienna – whether as a participant on an invitation program or on the occasion of witness projects in cooperation with the Austrian Holocaust Memorial Service. He had powerful memories of the city. Happy ones, likes ice-skating at the Wiener Eislaufverein (“I feel like I was born to skate.”<sup>(1)</sup>). But also incredibly painful ones.

Following the Anschluss, he experienced Nazi terror up close and witnessed the November pogroms. Until he managed to escape with a Kindertransport to England in March 1939 with his sister, Gerta Bibring Freimark (1923–2001). At the time, Harry was 14, Gerta 16. Their parents, Michael and Lea, hoped to see the children again soon in England. But Harry’s father died of a heart attack in 1941 while detained by the Nazis; his mother was murdered in 1942 in Sobibór. In cooperation with the Holocaust Educational Trust (HET), Harry visited schools and universities hundreds of times in England and Austria in order to tell young people about the horror of the Nazi regime. Everyone who listened to his talks was fascinated by Bibring’s warmheartedness ... and by his humor, which surfaced many times. “Harry was a true mensch who commanded the admiration and respect of all who met him.”<sup>(2)</sup>

Harry and Gerta’s nieces and nephews also visited Vienna – includ-

Die Familie Bibring bei der Enthüllung der „Steine der Erinnerung“ – links vorne Harrys Sohn Michael

The Bibring family at the unveiling of the “Stones of Remembrance” – front left, Harry’s son Michael



© Amerlinggymnasium

ing at the invitation of the JWS in 2016. Harry died suddenly in January 2019; at the beginning of December 2019, Harry’s son, Michael, unveiled a memorial stone on Mariahilfer Strasse in memory of the fate of the Bibring family.

### Quellen/Sources:

<sup>(1)</sup> <https://nunu.at/artikel/was-hat-eislaufen-mit-religion-zu-tun>

<sup>(2)</sup> <https://jewishnews.timesofisrael.com/kindertransport-survivor-harry-bibring-dies-aged-93>

## 1988

Leon Zelman (r.) und Wolfgang J. Kraus vom WienTourismus präsentieren die Gedenkjahrs-Ausstellung „Heritage and Mission – Jewish Vienna“ in Wien

Leon Zelman (r.) and Wolfgang J. Kraus from WienTourismus present the exhibition for the commemorative year “Heritage and Mission – Jewish Vienna” in Vienna



© Archiv JWS

## 1988

Ab Herbst: „Heritage and Mission“-Ausstellung in New York, Miami, Los Angeles und Chicago

Starting in the fall: “Heritage and Mission” exhibition in New York, Miami, Los Angeles and Chicago

### Auf eine andere Art war es ein Abschluss

Ralph Dressler (geb. 1950)

2018 war es, da lief Ralph Dressler zufällig einem Freund über den Weg, der ihm von einer Wien-Reise auf Einladung des JWS erzählte. Ralph war sofort begeistert von der Idee. Schließlich hatte er Wien schon einmal besucht – im Jahr 2000 mit seinem Vater Adolf, der als 23-Jähriger den Nazis entkommen war.



Ralph Dressler mit seiner Frau Diane bei Bundespräsident Van der Bellen (r.)

Ralph Dressler with his wife Diane, together with Federal President Van der Bellen (r.)

Adolf Dressler wurde 1915 als Sohn polnischer Eltern in Wien geboren. 1938 flüchtete der angehende Zahnarzt nach Palästina und wanderte schließlich 1954 in die USA aus, wo Ralph mit seinen Geschwistern aufwuchs. Von seinen Eltern – Ralphs Großeltern – hörte Adolf nie wieder etwas.

Ralph wollte es genauer wissen. Als er im September 2019 mit seiner Frau Diane, seiner Schwester Linda und seiner Nichte Heather Wien besuchte, stürzte er sich in ausgiebige Archiv-Recherchen. Er fand u.a. heraus, was nach der Flucht des Vaters mit den Großeltern geschah: Der Großvater starb in Theresienstadt, die Großmutter verschwand spurlos in Auschwitz. „Auf eine Art war es irgendwie traurig. Aber auf eine andere Art war es auch ein Abschluss“, beschrieb Dressler später diesen Wien-Besuch gegenüber der „Jewish Community Voice of Southern New Jersey“.<sup>(1)</sup>

In Wien wurden die Dresslers übrigens auch von Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfangen. Und Ralph erfuhr, dass er die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben könne. 2020 nahm er sie schließlich an – kurz, nachdem eine für Mai geplante abermalige Wien-Reise wegen Corona abgesagt wurde. Bei diesem Besuch wollte Dressler Gedenksteine für seine Familie setzen. Die „Steine der Erinnerung“ wurden ohne ihn enthüllt.

### It was another kind of closure

Ralph Dressler (b. 1950)

It was in 2018, when Ralph Dressler bumped into a friend who told him about a trip he had made to Vienna at the invitation of the JWS. Ralph was instantly taken by the idea. He had already visited Vienna once – in the year 2000 with his father, Adolf, who had escaped the Nazis at the age of 23.

Adolf Dressler was born in 1915 to Polish parents in Vienna. In 1938, the trainee dentist fled to Palestine and finally emigrated to the USA in 1954, where Ralph grew up with his siblings. Adolf never heard anything again from his parents – Ralph's grandparents.

Ralph wanted to know more. When he visited Vienna in September 2019 with his wife, Diane, his sister, Linda, and his niece, Heather, he carried out extensive research in the archives. Among other things, he found out what happened to his grandparents after his father had fled: his grandfather died in Theresienstadt, his grandmother disappeared without trace in Auschwitz. “In one way it was somehow sad. But in another it was also closure,” Dressler later explained in a description of his visit to Vienna for the Jewish Community Voice of Southern New Jersey.<sup>(1)</sup>

Familie Dressler beim Heurigen

The Dressler family at a traditional wine tavern



In Vienna, the Dresslers were also welcomed by Federal President Alexander Van der Bellen and Ralph learned that he could acquire Austrian citizenship. He finally accepted in 2020 – shortly after another trip to Vienna planned for May was canceled due to coronavirus. Dressler wanted to place memorial stones for his family on this visit. The “Stones of Remembrance” were unveiled in his absence.

Quelle/Source:  
<sup>(1)</sup> <https://www.jewishvoicesnj.org/articles/ralph-and-diane-dressler-experience-family-history-on-a-trip-to-vienna/>

### 1988

Aktion „Living History“: 170 Wiener Gymnasiast\*innen reisen mit Lehrer\*innen nach Israel

“Living History” campaign: 170 Viennese high school students travel to Israel with teachers



### 1989

Start des Einladungsprogramms „Welcome to Vienna“ mit 100 Jugendlichen aus den USA

Start of the “Welcome to Vienna” invitation program with 100 young people from the USA

## Traumatische Ereignisse vergisst man nicht

Josef Eisinger (geb. 1924)

Als Josef Eisinger 2018 gemeinsam mit seiner Tochter Alison Wien besuchte, konnte er auf eine lange Karriere als herausragender Wissenschaftler zurückblicken: U.a. waren das MIT in Massachusetts, Bell Labs in New Jersey und die Rice Universität in Texas Stationen seiner Laufbahn als Kernphysiker und Molekularbiologe. Insgesamt hat Eisinger 150 wissenschaftliche Arbeiten verfasst – sowie zwei Bücher über Albert Einstein.

Nach Wien hatte ihn diesmal jedoch etwas ganz anderes geführt – nämlich die Präsentation seiner Autobiografie „Flucht und Zuflucht. Erinnerungen an eine bewegte Jugend“. Die hatte der 1924 in Wien geborene Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie gemeinsam mit seiner älteren Schwester Ilse im 3. Wiener Bezirk verbracht. Bis er 1939 vor den Nazis fliehen musste. Während ein Großteil seiner Familie ermordet wurde und seine Eltern auf abenteuerliche Weise nach Palästina entkamen, gelang Josef mit einem Kindertransport die Flucht nach England. Dort arbeitete seine Schwester bereits als Au-Pair.



Josef Eisinger  
in Kanada

Josef Eisinger  
in Canada

Zeitweise als „männlicher feindlicher Ausländer“ hier und später in Kanada interniert, schlug er sich zwischendurch als Landarbeiter, Abwäscher, Soldat und Matrose durch, diente in der kanadischen Armee, studierte Mathematik und Physik, arbeitete in den Sommerferien

als Goldgräber und ging zuletzt in die USA.

Heute lebt Josef Eisinger mit seiner Frau Styra Avins, einer Cellistin und Brahms-Forscherin, in New York City. Obwohl der renommierte Physiker seine Wien-Besuche genießt – u.a. im Buffet Trzesniewski oder im Gasthaus „Drei Hacken“ – meinte er über seine Vergangenheit in der Donaumetropole: „Traumatische Ereignisse vergisst man wirklich nicht.“

Quelle/Source:  
<https://www.derstandard.at/story/2000121670932/von-anpassungsfähigkeit-und-unverwundlichkeit-josefs-erinnerungen>

## You never forget traumatic events

Josef Eisinger (b. 1924)

*When Josef Eisinger visited Vienna in 2018 with his daughter Alison, he was able to look back over a long career as an outstanding scientist: MIT in Massachusetts, Bell Labs in New Jersey, and Rice University in Texas were points in his career as a nuclear physicist and molecular biologist. In total, Eisinger has written 150 scientific works – as well as two books on Albert Einstein.*



Josef Eisinger mit  
Tochter Alison

Josef Eisinger with  
daughter Alison

© PID/Walter Schaub-Walzer

*This time, however, something quite different brought him to Vienna – namely, the presentation of his autobiography Flucht und Zuflucht. Erinnerungen an eine bewegte Jugend (Flight and Refuge. Memories of a Motley Youth). Born into a Jewish merchant family in Vienna in 1924, he spent his youth with his older sister, Ilse, in Vienna's 3rd district until he had to escape from the Nazis in 1939. While most of his family was murdered and his parents had an adventurous escape to Palestine, Josef succeeded in fleeing to England with a Kindertransport. His sister was already working there as an au pair.*

*Interned for a time here as a “male enemy foreigner” and later also in Canada, in-between he made his way through life as a farm worker, dishwasher, soldier, and sailor, served in the Canadian army, studied mathematics and physics, worked as a gold digger in the summer vacations, and finally went to the USA.*

*Today, Josef Eisinger lives with his wife, Styra Avins, a cellist and Brahms researcher, in New York City. Although the renowned physicist enjoys his visits to Vienna – including to the Trzesniewski buffet or the Drei Hacken tavern – he says of his past in the city on the Danube: “You really don’t forget traumatic events.”<sup>(1)</sup>*

## 1990

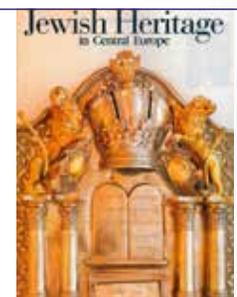
Treffen mit Vertreter\*innen jüdischer Gemeinden aus Ungarn, der Tschechoslowakei und Jugoslawien

*Meeting with representatives of Jewish communities from Hungary, Czechoslovakia and Yugoslavia*

## 1990

Start des Forschungsprojekts „Geschichte des Galizischen Judentums“ (mit dem Wissenschaftsministerium)

*Start of the “History of Galician Jewry” research project (with the Ministry of Science)*



### Eine positive Wende

Greta Elbogen (geb. 1937)

Fasziniert und mit großen Ohren lauschten die Jugendlichen im Gymnasium Rainergasse (Wien-Margareten), als Greta Elbogen ihnen 2015 aus ihrem Leben erzählte. Und das war über weite Strecken schwierig und hart.

Greta Elbogen wurde 1937 als Greta Fischmann in Wien geboren. Ihre Eltern waren Geschäftsleute, und sie war noch ein Baby, als die Hitler-Truppen in Wien einmarschierten. Mit ihrer Mutter und vier Geschwistern gelang ihr damals die Flucht nach Budapest zur Großmutter. Der Vater wurde von den Nazis nach Dachau deportiert. Auch in Budapest war Überleben nur durch ständiges Sich-Verstecken möglich, Frieren und Hungern bestimmten den Alltag. Zwischendurch wurden Mutter und Bruder inhaftiert, kamen aber durch die schwedischen Schutzpässe des Diplomaten Raoul Wallenberg frei. Die Mutter, die die Flucht nie verkraftet hat, „war immer abwesend wie ein Geist“ – erinnerte sich Greta. Zuletzt kam Greta in ein Kinderheim. <sup>(1)</sup>

Nach Kriegsende absolvierte sie in Budapest das Gymnasium und kehrte 1956 während des Ungarnaufstands mit der Mutter und einer Schwester nach Wien zurück. Es war „ein Wien ohne Wien. Wir hatten niemanden und nichts.“ <sup>(2)</sup> Schließlich heiratete sie nach New York, wo sie Ausbildungen zur Sozialarbeiterin und Psychotherapeutin absolvierte.

Später wandte sie sich der Spiritualität zu und begann Lyrik zu schreiben. Bei ihrem Wien-Besuch 2015 las sie auch aus ihrem Gedichtband „Gott spielt Verstecken“ – im Republikanischen Club. Was ihre Zuhörer dort wie die Schüler\*innen der Rainergasse beeindruckte: Wie Greta Elbogen ihrem Leben trotz Schwierigkeiten eine positive Wende gab.

Quelle/Source:  
<sup>(1),(2)</sup> <https://kurier.at/leben/kiku/zeitzeugin-so-viel-lebensfreude/133.432.792>

© Kurier/Heinz Wagner



### A positive turn

Greta Elbogen (b. 1937)



© Kurier/Heinz Wagner

*Fascinated and following every word, the youngsters at the high school on Rainergasse in Vienna's Margareten district listened as Greta Elbogen told them stories from her life when she visited in 2015. A life that was difficult and tough over long periods.*

*Greta Elbogen was born with the name Greta Fischmann in Vienna in 1937. Her parents were business people, and she was still a baby when Hitler's troops marched into Vienna. With her mother and four siblings, she managed to flee to her grandmother in Budapest. Her father was deported by the Nazis to Dachau.*

*In Budapest, too, survival was only possible by constantly going into hiding; going hungry and being freezing cold were part of everyday life. In-between, her mother and brother were interned but were released owing to Swedish protective passports obtained by the diplomat Raoul Wallenberg. Her mother, who never got over the escape, "was always absent, like a ghost" – remembered Greta. Finally, Greta ended up in a children's home. <sup>(1)</sup>*

*After the end of the war, she graduated from high school in Budapest and returned to Vienna with her mother and a sister during the Hungarian uprising in 1956. It was "a Vienna without Vienna. We had nobody and nothing." <sup>(2)</sup> Eventually, she married and moved to New York, where she completed her training as a social worker and psychotherapist. She later turned to spirituality and began writing poetry. On her visit to Vienna in 2015, she read from her volume of poetry Gott spielt Verstecken (God plays hide and seek) at the Republican Club.*

*What impressed her listeners there, like the pupils at Rainergasse, was how Greta Elbogen saw the positive side to her life, despite all the hardships.*

1991

Die Broschüre „Jewish Heritage in Central Europe“ entsteht gemeinsam mit den jüdischen Gemeinden Bratislava und Budapest

*The "Jewish Heritage in Central Europe" brochure is produced together with the Jewish communities of Bratislava and Budapest*



1992

Aufsatzwettbewerb für Jugendliche mit dem ORF-Jugendmagazin X-Large und dem „Jüdischen Echo“ – Journalist Ben Segenreich mit Leon Zelman (hinten l. und m.)

*Essay competition for young people with the ORF youth magazine "X-Large" and the "Jewish Echo" – journalist Ben Segenreich with Leon Zelman (rear l. and c.)*

### Für nur zwei Tage

Linda Alcalay (geb. 1951), Jeffrey (geb. 1957) & Joel (geb. 1954) Ellenbogen

Als die Geschwister Linda Alcalay aus Jerusalem sowie Jeffrey und Joel Ellenbogen aus Washington (D.C.) 2019 auf Einladung des JWS Wien besuchten, fand gerade das „Fest der Freude“ auf dem Heldenplatz statt. Obwohl der Anlass für ihre Reise nicht gerade freudig war, nahmen sie gerne an dieser Veranstaltung teil – wurde mit ihr doch der „Tag der Befreiung“ vom Naziregime am 8. Mai gefeiert.



© Linda Alcalay/Archiv JWS

Nach Wien waren die drei gekommen, um die Stadt kennenzulernen, in der ihr Vater Max (1918–2011) aufwuchs, und aus der er als 20-Jähriger vor den Nazis flüchten musste. In die USA, wo er sich ein neues Leben aufbaute. Letztlich wurde

der Wien-Besuch für die Geschwister „eine emotionale Achterbahnfahrt“. Einerseits sahen sie ihre Wurzeln hier in der Donaumetropole. Andererseits gab es so wenig, was sie über ihren Vater und seine Jugend in Wien wussten. Denn Max hatte kaum über das Erlebte gesprochen.

Gesichert ist: Die Mutter von Max betrieb ein kleines Geschäft. Bei seiner Flucht musste er sie zurücklassen, sie wurde später nach Riga deportiert und kam dort um. Unter welchen Umständen, das konnte Max nie in Erfahrung bringen. Ihr Schicksal machte ihm zeitlebens schwer zu schaffen – im hohen Alter rief er immer wieder: „Mama, Mama. Es tut mir so leid, dass ich dich nicht retten konnte.“<sup>(1)</sup>

Ein einziges Mal kam Max später nach Wien zurück – für nur zwei Tage.

Quelle/Source:  
<sup>(1)</sup> <https://www.derstandard.at/story/2000102785530/zu-gast-in-wien-der-stadt-die-ihren-vater-vertrieb>

### For only two days

Linda Alcalay (b. 1951), Jeffrey (b. 1957) & Joel (b. 1954) Ellenbogen

When the siblings Linda Alcalay from Jerusalem and Jeffrey and Joel Ellenbogen from Washington (D.C.) visited Vienna at the invitation of the JWS in 2019, the Fest der Freude (Festival of Joy) was being held on Heldenplatz. Although the reason for their journey was not exactly joyous, they happily took part in this event – as it celebrated the Day of Liberation from the Nazi regime on May 8.

The three of them had come to Vienna to get to know the city in which their father, Max (1918–2011) grew up, and where he had to escape from the Nazis at the age of 20. He went to the USA, where he made a new life for himself. Ultimately, the visit to Vienna became “an emotional roller coaster” for the siblings. On the one hand, they saw their roots here in the city on the Danube. On the other, there was so little that they knew about their father and his youth in Vienna because Max had hardly spoken about his experiences.

What they did know was that Max’s mother had run a small business. When he fled, he had to leave her behind; she was later deported to Riga, where she was murdered. Max was never able to find out anything about the circumstances surrounding her death. Her fate was hard for him to cope with during his lifetime – when he was very old, he would often call out: “Mama, Mama. I’m so sorry I couldn’t save you.”<sup>(1)</sup>

Max later returned to Vienna just one single time – for only two days.



© derStandard/Vanessa Gaigg

**1992**

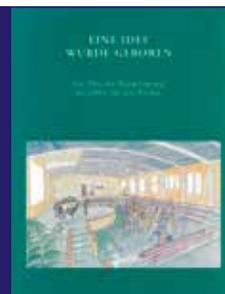
Renner-Preis an Leon Zelman, von ihm gespendet an den Verein der Sinti und Roma und für die „Halle der Begegnung“

*Renner Prize awarded to Leon Zelman, donated by him to the Association of Sinti and Roma and for the “Halle der Begegnung” (Hall of Encounter)*

**1993**

Organisation von zehn Reisen nach Israel für die Preisträger\*innen des X-Large-Wettbewerbs

*Organization of 10 trips to Israel for the winners of the “X-Large” competition*



**1994**

← Informationsbroschüre zur „Halle der Begegnung“ erscheint

*Information brochure on the “Hall of Encounter” is published*

## Ich kann sie nicht vergessen

Walter Feiden (1928–2017)

2005 war es, als Barbara Kintaert, Mitinitiatorin des Projekts „Servitengasse 1938“, auf der Straße von einem Mann angesprochen wurde, der ihr erläuterte, er sei im Haus Servitengasse 8 aufgewachsen. Der Mann war Walter Feiden, der gerade in Wien war und die zufällige Begegnung nützte, um seine Lebensgeschichte zu erzählen.

Die begann 1928, als Walter in Wien als Sohn des jüdischen Kinobesitzers Moses Feiden geboren wurde. Nach dem Einmarsch der Deutschen verloren die Feidens zuerst das Kino, später die Wohnung. Der Vater bemühte sich damals verzweifelt um ein Ausreisevisum für sich, seine zweite Frau Emilie und den Sohn. Vergebens:

1941 wurde die Familie ins Ghetto Łódź deportiert. Vater Moses verhungerte dort nach kurzer Zeit, die Mutter wurde ins Konzentrationslager Chelmno verschleppt und ermordet. Walter war damals 14.

1944 brachten ihn die Nazis ins Vernichtungslager Auschwitz. Er entkam der Gaskammer und überlebte auch den Todesmarsch nach Buchenwald, wohin die SS die Häftlinge nach der Evakuierung von Auschwitz brachte („Alle paar Schritte war eine Leiche.“<sup>(1)</sup>). Im April 1945, kurz vor seinem 17. Geburtstag, befreiten ihn schließlich die Amerikaner aus dem KZ.

Unmittelbar danach schrieb Walter seine unglaubliche Überlebensgeschichte nieder, 1999 wurde sie von der „Spielberg Foundation“ erneut aufgezeichnet. Walter erzählte sie in der Folge wieder und wieder – u.a. in den Dokumentarfilmen „One Day in Auschwitz“ (2015) und „Redemption Blues“ (2017).

In Österreich hielt Walter nichts: 1946 emigrierte er nach New York, wo er sich ein neues Leben als Bürokaufmann aufbaute. Walter Feiden starb 2017. „Alte Menschen“, sagte er einmal, „können sich an die Vergangenheit nicht erinnern, ich kann sie nicht vergessen.“<sup>(2)</sup>



© Carina Karlovits/HBF

## I can't forget it

Walter Feiden (1928–2017)

*It was in 2005 when Barbara Kintaert, co-initiator of the project Servitengasse 1938, was approached by a man in the street who explained to her that he had grown up in the house at Servitengasse 8. That man was Walter Feiden, who was currently in Vienna and used the chance encounter to tell his life story.*

*It all began in 1928, when Walter was born in Vienna as the son of the Jewish movie theater owner, Moses Feiden. After the Germans marched into Vienna, the Feidens lost first the cinema, then their apartment. The father desperately tried to obtain an exit*

Walter Feiden (2.v.l.) mit Bundespräsident Heinz Fischer und Gattin (2.v.r.); mit dabei Hannah Lessing, Nationalfonds, (r.) und Susanne Trauneck, JWS, (l.)

Walter Feiden (2nd from l.) with Federal President Heinz Fischer and wife (2nd from r.); joined by Hannah Lessing, National Fund (r.) and Susanne Trauneck, JWS (l.)

*visa for himself, his second wife, Emilie, and his son. But in vain: the family was deported to Lodz ghetto in 1941. Walter's father starved to death there a short while later; his mother was deported to the Chelmno concentration camp and murdered. Walter was 14 at the time.*

*In 1944, the Nazis brought him to the Auschwitz extermination camp. He escaped the gas chamber and also survived the death march to Buchenwald, where the SS brought the detainees after the evacuation of Auschwitz ("There was a body every couple of steps."<sup>(1)</sup>). In April 1945, shortly before his 17th birthday, the Americans finally liberated him from the concentration camp.*

*Immediately afterwards, Walter wrote down his unbelievable story of survival; it was recorded again by the Spielberg Foundation in 1999. Walter subsequently told it over and over – including in the documentary films One Day in Auschwitz (2015) and Redemption Blues (2017).*

*There was nothing in Austria to keep Walter there: in 1946, he emigrated to New York, where he made a new life for himself as an office clerk. Walter Feiden died in 2017. "Old people," he once said, "can't remember the past; I can't forget it."<sup>(2)</sup>*

Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <http://www.servitengasse1938.at/index.php?id=38>
- <sup>(2)</sup> Diana Gregor and David Plakke: HEIM.AT.HOME – Vertrieben und angekommen, Jüdisches Leben in New York (HEIM.AT.HOME – Expelled and Arrived, Jewish Life in New York) <https://www.redemptionbluesfilm.com/80/>
- <https://www.raoulwallenberg.net/press/2006-press/visiting-horrors-holocaust/>
- <https://www.nytimes.com/2007/06/02/arts/design/02holo.html>



© Archiv JWS

## 1995

Eröffnung der „Halle der Begegnung“ (Jerusalem) als Begegnungsort für jüdische, muslimische und christliche Jugendliche mit 250 Jugendlichen – ein Projekt in Kooperation mit dem Kreisky-Forum Wien

*Opening of the "Hall of Encounter" (Jerusalem) as a meeting place for the Jewish, Muslim and Christian youth with 250 young people – a project in conjunction with the Kreisky Forum Vienna*

### Ich gehöre auch nicht dorthin, woher ich komme

Erika Fox (geb. 1936)

Als die Komponistin Erika Fox 2013 nach Wien kam, war sie der Musikwelt u.a. durch die Kammeroper „The Dancer, Hotoke“ (1991) und das Kammermusikstück „Malinconia Militare“ (2003) bekannt. Ihr Stil ist beeinflusst von osteuropäischer ebenso wie von chassidischer Musik – was mit ihrer Kindheit zu tun hat. Erikas Großvater war nämlich Rabbiner in einer Londoner Synagoge und sang sehr schön. Das weckte bei Erika früh das Interesse an Musik.

In London war sie allerdings nicht freiwillig. 1939 musste sie mit ihren streng religiös lebenden Eltern aus Wien flüchten. Bis heute erinnert sie sich an das Flugzeug nach London und an die Angst, die sie damals als Dreijährige begleitetete. Verwandte kamen im Holocaust um, ihre Eltern mussten alles zurücklassen. In England sorgte ein Onkel für die Familie, die sich anfangs mit dem Zusammenkleben von Papiersäcken durchschlug. Später studierte Erika am Royal College of Music Komposition.

Als sie 1990 zum ersten Mal nach Wien zurückkehrte, um das Haus ihrer Kindheit zu besuchen, begegnete

sie dort Bewohner\*innen, die so taten, als hätten sie nie von ihrer Familie gehört. Erika wusste, dass dies eine Lüge war. Dass ihre Beziehung zu ihrer Geburtsstadt sehr schmerzhaft ist, liegt nahe: „Ich hätte ja“, erzählte Erika in einem Interview, „hier gelebt, aber nun gehöre ich nicht hierher. Ich gehöre aber auch nicht dorthin, woher ich komme. Deshalb fühle ich mich hier so, als wäre ich immer den Tränen nahe.“<sup>(1)</sup>



© Tom Fox

#### Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> Die Furche, 7. November 2013 / November 7, 2013
- <https://kurier.at/chronik/wien/eine-bewegende-rueckkehr-der-vertriebenen-nach-wien/9.551.710>
- [https://en.wikipedia.org/wiki/Erika\\_Fox](https://en.wikipedia.org/wiki/Erika_Fox)
- <http://www.erikafox.co.uk/>

### I don't belong where I come from either

Erika Fox (b. 1936)

When the composer Erika Fox came to Vienna in 2013, she was known to the music world from her chamber opera *The Dancer, Hotoke* (1991) and the chamber music piece *Malinconia Militare* (2003), for example. Her style is influenced by Eastern European and Hasidic music – which has its roots in her childhood. Erika's grandfather was in fact a rabbi at a London synagogue and sang very beautifully. This piqued Erika's interest in music at an early age.

Die Komponistin (r.) bei einem Empfang von Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny - mit Barbara Grötschnig, VIG, und Susanne Traunek vom JWS (2. und 3.v.l.)

The composer (r.) at a reception held by city councilor Andreas Mailath-Pokorny - with Barbara Grötschnig, VIG, and Susanne Traunek from the JWS (2nd and 3rd from l.)



© PID/Walter-Schaub-Walzer

However, she was not in London of her own free will. She had had to flee Vienna with her strictly religious parents in 1939. To this day, she remembers being on the plane to London and the fear that accompanied her at the time at the age of three. Relations died in the Holocaust, her parents had to leave everything behind. In England, an uncle looked after the family, who initially had to glue paper bags together to earn money. Later on, Erika studied composition at the Royal College of Music.

When she returned to Vienna for the first time to visit her childhood home in 1990, she encountered occupants there who acted as if they had never heard of her family. Erika knew that this was a lie. It is obvious why her relationship with the city of her birth is so painful: "I would have lived here," Erika said in an interview, "but now I don't belong here. But I don't belong where I come from either. That's why I always feel so close to tears here."<sup>(1)</sup>

## 1996

Beteiligung am Festival of Austrian-Jewish Culture in London

Participation in the Festival of Austrian-Jewish Culture in London



© Traunek/JWS

## 1997

Eröffnung des JWS-Informationsbüros im Österreichischen Verkehrsbüro am Stephansplatz

Opening of the JWS information office in the Austrian Tourist Office at Stephansplatz

### Es wäre ein Geschenk

Ruth Freeman-Adams (geb. 1968)

Ein Haus mit strahlend weißer Fassade in der Wiener Josefstädter Straße, im 8. Gemeindebezirk mit seinen distinguierten alten Bürgerhäusern. Vor einem solchen stand Ruth Freeman-Adams, als sie 2017 mit ihrem Mann und einer ihrer Töchter Wien besuchte.

Es war das Haus, in dem ihre Mutter Frieda 1928 geboren wurde. Und von dem aus sie als Elfjährige 1939 mit einem kleinen Koffer zum Bahnhof fuhr, um mit einem Kindertransport den Nazis nach England zu entkommen. Ihre Eltern konnten nicht flüchten – sie wurden in Auschwitz ermordet.

Ruth erzählte bei ihrem Besuch im Interview mit dem österreichischen Magazin „profil“ auch von den Demütigungen, die ihre Familie erfahren hatte – von der Großmutter, die einem NS-Mann auf der Straße knieend die Stiefel putzen musste; von den Briefen, die die Großmutter noch bis 1942 an die Tochter nach England schickte; und dass ihre Mutter Frieda (gestorben 2013) schließlich nach Neuseeland geheiratet hat.

Zuletzt fragte Ruth: „Kann ich die österreichische Staatsbürgerschaft beantragen?“ Sie würde sie zwar nicht brauchen, aber „es wäre ein Geschenk.“



© Monika Saulich/profil

### It would be a gift

Ruth Freeman-Adams (b. 1968)

A house with a gleaming white facade on Vienna's Josefstädter Strasse, in the 8th district, with its distinguished, old town houses. Ruth Freeman-Adams stood in front of one such house when she visited Vienna with her husband and one of her daughters in 2017.

It was the house in which her mother, Frieda, was born in 1928. And from which Frieda went to the train station with a small suitcase at the age of 11 in 1939 to escape the Nazis by taking a Kindertransport to England. Her parents were unable to flee – they were murdered at Auschwitz.

On her visit, Ruth gave an interview to the Austrian magazine profil, in which she recounted the humiliations her family had experienced – her grandmother who had to clean the boots of a National Socialist man while kneeling on the street; the letters that her grandmother sent to her daughter in England until 1942; and that her mother, Frieda (died 2013), finally married and moved to New Zealand. Finally, Ruth asked, “Can I apply for Austrian citizenship?” She wouldn't need it, but “it would be a gift.”

Quelle/Source:  
profil 8.5.2017/profil, May 8, 2017

### 1997

← Einladung der „International March of the Living“-Teilnehmer\*innen zu mehrtägigem Wien-Besuch (Wiederholung 1998)

Invitation of “International March of the Living” participants to visit Vienna for several days (repeated 1998)

### 1998

Einladung jüdischer Student\*innen aus Ex-Jugoslawien (mit American Jewish Joint Distribution Committee)

Invitation of Jewish students from former Yugoslavia (with American Jewish Joint Distribution Committee)



© Archiv JWS

### Er ließ sich immer mit Herr Doktor ansprechen

David Glesinger (geb. 1937)

„Meine Füße werden nie wieder österreichischen Boden betreten. Man hat mich hier fortgejagt wie einen Hund.“<sup>(1)</sup> Das sagte der 1938 vor den Nazis geflohene jüdische Rechtsanwalt Marcell Glesinger, als er 1952 das Angebot bekam, nach Österreich zurückzukehren.

Marcells Sohn, der heute David heißt und Fußballer sowie Trainer bei Maccabi Tel Aviv war, besuchte 2013 Wien. Dabei erzählte er seine eigene Lebensgeschichte und die seiner Familie. Er berichtete davon, wie er seinerzeit mit Vater, Mutter und Schwester aus Villach weg musste. Über Wien und Holland entkamen die Glesingers nach Tel Aviv – um dort ganz unten anzufangen. Die Kindheit von David und seiner Schwester Ora war von Entbehrungen geprägt. „Mein Vater“, erläuterte David, „fand nie mehr in seinen Beruf zurück. Er war Lastenträger und Nachtwächter und ließ sich immer mit Herr Doktor ansprechen. Das ist typisch österreichisch.“<sup>(2)</sup>

Hebräisch lernte der Vater nie. David hingegen sprach fast nur Hebräisch, wie er es im Kindergarten gelernt hatte. Weshalb mitunter die Schwester zwischen den beiden dolmetschte. In Israel änderten übrigens die Geschwister ihre ursprünglichen Vornamen Eduard und Sascha auf hebräische ab.

Davids Beziehung zu Österreich

ist zwiespältig. „Das Land ist wunderschön“, meinte er und die österreichische Küche habe es ihm angetan, insbesondere Marillenknödel, Buchteln und Krautfleckerl. Andererseits habe er von seinen Eltern so viel Schlechtes gehört...<sup>(3)</sup>

Davids Vater Marcell starb 1976, ohne Österreich je wiedergesehen zu haben.

#### Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <https://kurier.at/politik/inland/eine-reise-in-die-erinnerung/30.587.718>
- <sup>(2)</sup> <https://vimeo.com/145963996>
- <https://www.erinnern.at/bundeslaender/kaernten/bibliothek/filme-1/david-glesinger-villach-tel-aviv>

### He was always addressed as Herr Doktor

David Glesinger (b. 1937)

“My feet will never tread upon Austrian soil again. I was chased away from there like a dog.”<sup>(1)</sup> These were the words of Jewish lawyer Marcell Glesinger, who had fled the Nazis in 1938, when he received the invitation to return to Austria in 1952.

Marcell’s son, who is now called David and was a footballer and trainer at Maccabi Tel Aviv, visited Vienna in 2013. He also recounted his own life story and that of his family. He spoke about how he

David Glesinger mit Schwester Ora

David Glesinger with sister Ora



© Christian Müller

had to leave Villach at the time with his father, mother, and sister via Vienna and Holland. The Glesingers escaped to Tel Aviv – where they started out all over again. The childhood of David and his sister, Ora, was marked by hardship. “My father,” explained David, “never found a way back into his line of business. He was a porter and night watchman, and was always addressed as Herr Doktor. That is typically Austrian.”<sup>(2)</sup>

His father never learned Hebrew. David, on the other, spoke almost only Hebrew, as he had learned it in kindergarten. And so his sister occasionally had to interpret between the two of them. In Israel, the siblings also changed their original first names, Eduard and Sascha, to Hebrew names.

David’s relationship with Austria is ambivalent. “The country is wonderful,” he said, and he loves the Austrian cuisine, especially apricot dumplings, Buchteln (sweet yeast dough rolls) and Krautfleckerl (Austrian pasta with caramelized cabbage). On the other hand, he heard so many bad things from his parents...<sup>(3)</sup>

David’s father, Marcell, died in 1976 without ever having seen Austria again.

## 1998

Unterstützung des Gedenkprojekts „Verlorene Nachbarschaft“ zur Erinnerung an die ehemalige Synagoge in der Neudeggergasse (Wien VIII)

Support for the memorial project “Lost Neighborhood” in memory of the former synagogue in Neudeggergasse (Vienna VIII)



© Jüdisches Museum Wien



© MA 13 Landesbildstelle/Blauensteiner

### Es ist wie ein Traum ...

Alice Goldin (1922–2016)

„Jeden Morgen, wenn ich erwachte, blickte ich auf das Porträt eines jungen Mädchens, das mich von der Wand gegenüber meinem Bett anblickte. Sie lächelte bezaubernd, die Liebe zu dem Maler, der sie porträtierte, leuchtete aus ihrem Gesicht.“<sup>(1)</sup> So beginnen die Lebenserinnerungen der Malerin Alice Goldin, die 1938 mit ihrer Familie aus Wien flüchten musste. Das junge Mädchen auf dem Bild war Alices Mutter Thekla, der genannte Maler der Großvater, der in Brünn Malerei lehrte und Alice schon früh beeinflusste.

Alice Goldin wurde 1922 in Wien geboren und wuchs in einer großbürgerlichen, kunstsinnigen jüdischen Familie in Wien-Währing auf. Als die Nazis in Wien einmarschierten („Ich erwachte vom Dröhnen deutscher Flugzeuge, die in Formation Wien überflogen.“<sup>(2)</sup>), wurde der Vater zwei Mal verhaftet. Nachdem er zum

zweiten Mal freikam, flüchtete die vierköpfige Familie nach England. Zahlreiche ihrer Freunde fielen dem Holocaust zum Opfer.

1948 heiratete Alice nach Südafrika, wo sie Malerei und Grafik studierte und später zu einem Fixpunkt in der südafrikanischen Kunstszene avancierte. Arbeitsaufenthalte in Rom, Jerusalem und Paris prägten ihre künstlerische Laufbahn. Anlässlich ihres 90. Geburtstages 2012 luden der Jewish Welcome Service und die Wiener Malerin Linde Waber die Künstlerin nach Wien ein – zu einem „Fest für Alice Goldin“. In dessen Mittelpunkt stand eine Ausstellung im Wiener Künstlerhaus mit den Werken der Malerin.

Seit ihrer Vertreibung als 15-Jährige hatte Alice ihre Geburtsstadt nicht wiedergesehen. Umso berührender waren ihre Worte, als sie zur Ausstellungseröffnung sagte: „Es ist wie ein Traum, dass ich hier überhaupt bin.“<sup>(3)</sup> Alice Goldin starb dreieinhalb Jahre später, Anfang 2016 in Kapstadt.



© Linde Waber/Archiv JWS

### It is like a dream ...

Alice Goldin (1922–2016)

“Every morning, when I woke up, I saw the portrait of a young girl looking at me from the wall opposite my bed. She smiled enchantingly, the love for the painter who portrayed her shone from her face.”<sup>(1)</sup> So begin the memoirs of the painter Alice Goldin, who had to flee Vienna with her family in 1938. The young girl in the painting was Alice’s mother, Thekla, the painter mentioned was her grandfather, who taught painting in Brno and influenced Alice from an early age.

Alice Goldin was born in 1922 in Vienna and grew up in an upper-class, arty Jewish family in Vienna’s Währing district. When the Nazis marched into Vienna (“I was woken by the drone of German aircraft flying over Vienna in formation.”<sup>(2)</sup>), her father was arrested twice. After he was released the second time, the family of four fled to England. Many of their friends fell victim to the Holocaust.

In 1948, Alice married and went to South Africa, where she studied painting and graphic arts, and later advanced to become a permanent part of the South African art scene. Working trips to Rome, Jerusalem, and Paris shaped her artistic career. On the occasion of her 90th birthday in 2012, the Jewish Welcome Service and the Viennese painter Linde Waber invited the artist to Vienna – to a “Festival for Alice Goldin.” At its heart was an exhibition of the painter’s works at the Vienna Künstlerhaus.

Since her expulsion at the age of 15, Alice had never seen the city of her birth again. All the more touching were her words when she said at the exhibition’s opening: “It is like a dream that I am here at all.”<sup>(3)</sup> Alice Goldin died three and a half years later in Cape Town, in early 2016.



© Josef Polleross

Quellen/Sources:  
 • <sup>(1)</sup> <https://www.facebook.com/SAArtTimes/photos/alice-goldinborn-vienna-1922-died-cape-town-2016-the-south-african-art-times-is-979244865445736/>  
 • <https://www.youtube.com/watch?v=FosE6FZ-Oio&feature=share>  
 • <https://www.youtube.com/watch?v=iFA81PQFzbM>

## 1999

Mitorganisation und Unterstützung des Festakts zu 90 Jahre S. C. Hakoah mit Bürgermeister Häupl im Wiener Rathaus

Co-organization and support for the celebration of 90 years of S. C. Hakoah with Mayor Häupl in the Vienna City Hall

## 1999

Präsentationen des Projekts „Mauthausen Memorial 2000“ mit Konzerten – in New York mit Mitgliedern des Staatsopernorchesters, in London mit den Wiener Philharmonikern

Presentations of the “Mauthausen Memorial 2000” project with concerts – in New York with members of the State Opera Orchestra, in London with the Vienna Philharmonic Orchestra

### ... sonst versteht man es nicht

Max Jäger (1928–2020)

Als Max Jäger 2019 seinen 91. Geburtstag in Wien feierte, ahnte er, dass dieser vierte Wien-Besuch nach seiner „Emigration“ sein letzter sein würde. Denn die 17-stündige Anreise aus Buenos Aires war zu beschwerlich geworden. Damals erzählte er bereitwillig seine Lebensgeschichte.

Besonders lebhaft im Gedächtnis war ihm das antisemitische Klima in Wien: „Die Kinder hauten uns und riefen ‚Jud, Jud!‘ auf der Straße.“ Der Vater wanderte 1929, ein Jahr nach Max' Geburt, allein nach Argentinien aus, die Mutter hatte Max nie kennengelernt. Er und seine Geschwister kamen zuerst zu einer christlichen, dann auf Wunsch der Kultusgemeinde zu einer armen jüdischen Familie in Pflege („Vielmals hatten wir nichts zu essen“). Nach dem „Anschluss“ holte der

Vater schließlich die Kinder nach Buenos Aires – den zehnjährigen Max, die 15 Jahre alte Schwester und den zwölf Jahre alten Bruder.

Auch in Argentinien war das Leben zunächst beschwerlich. Max wuchs in jüdischer Umgebung auf, obwohl er selbst nie gläubig war. Der Vater stellte nachts in Max' Zimmer Schuhputzcreme her, die er tagsüber verkaufte. Später gründete der Vater eine Fabrik. Max studierte Elektronik, heiratete und wurde selbst Vater. Dennoch fühlte er sich in Argentinien – wohin er „ausgewandert und nicht geflohen“ sei, auf diesem Unterschied bestand er – nie heimisch. Später erfuhr er vom Schicksal seiner jüdischen Pflegefamilie in Wien: Die Ziehmutter wurde in Auschwitz ermordet, der Ziehvater nach Dachau deportiert, von wo er entkommen konnte, der Tochter der Familie gelang die Flucht in die Schweiz.

„Das muss man“, resümierte Max Jäger seine Geschichte, „selbst erlebt haben, sonst versteht man es nicht.“

Quelle/Source:  
<https://www.derstandard.at/story/2000109012849/nur-den-wiener-akzent-habe-ich-nicht-verloren>



© Matthias Cremer

### ... otherwise you don't understand it

Max Jäger (1928–2020)

When Max Jäger celebrated his 91st birthday in Vienna in 2019, he suspected that this fourth visit to Vienna after his “emigration” would be his last. The 17-hour journey from Buenos Aires had become too arduous. At the time, he willingly told his life story.

The anti-Semitic mood in Vienna was particularly vivid in his memory: “The children struck us and shouted ‘Jew, Jew!’ on the street.” In 1929, one year after Max's birth, his father emigrated to Argentina on his own; his mother never got to know Max. He and his siblings were first placed under the care of a Christian family; then, at the request of the Jewish community, they moved to a poor Jewish family (“We often had nothing to eat.”). After the Anschluss, their father finally brought the children to Buenos Aires – the ten-year-old Max, his 15-year-old sister, and his 12-year-old brother.

Life in Argentina was also arduous to begin with. Max grew up in a Jewish environment, although he was never religious himself. His father made shoe polish in Max's room at night, which he sold

Max Jäger bei einem Empfang von  
Bundespräsident Van der Bellen

Max Jäger at a reception held by  
Federal President Van der Bellen



© Matthias Cremer

during the day. Later, his father set up a factory. Max studied electronics, got married, and himself became a father. Yet he never felt at home in Argentina – a country he “had emigrated and not fled to,” a distinction he insisted on. Later, he learned of the fate of his Jewish foster family in Vienna: the foster mother was murdered in Auschwitz, the foster father deported to Dachau, from where he was able to escape, while the daughter of the family managed to flee to Switzerland.

Max Jäger summarizes his story by saying, “It's something you have to have experienced yourself, otherwise you don't understand it.”

2000

Mitarbeit des JWS bei Konzeption und internationaler Öffentlichkeitsarbeit für das „Mauthausen Memorial“

Collaboration by the JWS for the conception and international public relations of the “Mauthausen Memorial”



© Terry Link

2000

7. Mai: Weltweite Übertragung des Gedenkkonzerts der Wiener Philharmoniker mit Sir Simon Rattle im ehemaligen KZ Mauthausen (Beethovens „Neunte“)

May 7: Worldwide broadcast of the Vienna Philharmonic Orchestra's memorial concert with Sir Simon Rattle at the former Mauthausen concentration camp (Beethoven's “Ninth”)

## Freud's Butcher

Edie Jarolim (geb. 1950)



© Edie Jarolim

Die Familie Kornmehl im Wien der Zwischenkriegszeit

*The Kornmehl family in the Vienna of the interwar years*

Wer den Blog „Freud's Butcher“ der Journalistin und Autorin Edie Jarolim liest, kann sich leicht in einem Labyrinth verirren – denn die Geschichte der in dem Blog dargestellten Familie Kornmehl ist überaus facettenreich. Und manches lässt sich leicht verwechseln, waren doch acht von den Kornmehls in drei Generationen Fleischhauer. Einige davon betrieben ihr Geschäft in Wien. Einer davon, Edies Großonkel Siegmund Kornmehl (1868–1942), war jener, dessen Hauptgeschäft in der Berggasse 19 untergebracht war. Just in dem Haus, in dem Sigmund Freud wirkte. Als das Sigmund Freud Museum 2001 in der ehemaligen Fleischhauerei neue Räume einrichtete, begann Edie, sich intensiver mit ihrer Familiengeschichte auseinanderzusetzen.

Ein großer Teil der weitverzweigten Wiener Familie Kornmehl war in den Konzentrationslagern der Nazis umgekommen. Die überlebt hatten, sprachen nie viel darüber. Auch nicht Edies Eltern Paul Jarolim (1903–1974), ein Zahntechniker, und Henriette Rosenbaum-Jarolim (1913–1991), eine Pelzveredlerin. Beide waren vor den Nazis aus Wien geflohen und hatten sich in Amerika in einem Sprachkurs für Geflüchtete kennengelernt.

In ihrem Blog, der eigentlich ein Recherchetagebuch ist, erzählt Edie von ihrer familiären Spurensuche, die sie bereits mehrmals nach Wien führte. Auch, um etwa im Freud Museum einen hochinteressanten Vortrag über die Ergebnisse ihrer Nachforschungen zu halten. Übrigens: Frau Freud hat ihr Fleisch tatsächlich bei Siegmund Kornmehl gekauft. Allerdings nicht in der Berggasse 19, sondern in einer der beiden Filialen – wahrscheinlich auf Berggasse 15 –, die kosher war.

Quellen/Sources:

- <https://freudsbutter.com/>
- Film vom Vortrag im Freud Museum: <https://www.facebook.com/JewishWelcomeVienna/posts/2097116763713814/>
- Film of the presentation in the Freud Museum: <https://www.facebook.com/JewishWelcomeVienna/posts/2097116763713814/>

## Freud's Butcher

Edie Jarolim (b. 1950)

*If you read the blog Freud's Butcher by the journalist and author Edie Jarolim, you can easily get lost in a maze – because it presents so many aspects of the story of the Kornmehl family. Some things are easily confused because eight of the Kornmehls from three generations were butchers. Some of them ran their businesses in Vienna. Edie's great-uncle Siegmund Kornmehl (1868–1942) was the one whose main shop was located at Berggasse 19. Precisely in the house in which Sigmund Freud worked. When the Sigmund Freud Museum furnished new rooms in the former butcher's shop in 2001, Edie began dealing intensively with her family history.*

*Many members of the widespread Viennese Kornmehl family died in the Nazis' concentration camps. Those who survived never spoke much about it. Nor did Edie's parents Paul Jarolim (1903–1974), a dental technician, and Henriette Rosenbaum-Jarolim (1913–1991), a fur finisher. Both fled Vienna when the Nazis arrived and they met each other on a language course for refugees in America.*

Edie Jarolim (r.) mit Susanne Trauneck vom JWS

Edie Jarolim (r.) with Susanne Trauneck from the JWS



© Edie Jarolim

*In her blog, which is actually a research diary, Edie tells of her search for traces of her family, which took her to Vienna several times. On one visit she gave an extremely interesting lecture in the Freud Museum on the results of her investigations.*

*By the way: Mrs. Freud actually bought her meat from Siegmund Kornmehl. However, not at Berggasse 19, but at one of the two stores that were kosher – probably at Berggasse 15.*

2000

Treffen von Befreiern und Befreiten im Wiener Rathaus bei Bürgermeister Michael Häupl (r.)

*Meeting of liberators and liberated at the Vienna City Hall with Mayor Michael Häupl (r.)*



© MA 13 Landesbildstelle/Blauensteiner

2001

35-Jahr-Jubiläum der „Jerusalem Foundation“, mit dabei: Leon Zelman als Repräsentant des JWS

*35th anniversary of the „Jerusalem Foundation“ with Leon Zelman as representative of the JWS*

## Ich wollte immer zurück

Trudy Jeremias (geb. 1925)

„Keine Katze hat sich damals um uns gekümmert“<sup>(1)</sup>, erzählte Trudy Jeremias vor nicht allzu langer Zeit einer Journalistin des „Standard“ über ihre ersten Schulerfahrungen in New York. Die machte sie 1939, nachdem sie den Nazis aus Wien entkommen war. Trudy wurde 1925 als Trude Epstein in Wien geboren und wuchs in einer nichtreligiösen jüdischen Bankiersfamilie in Wien-Hietzing auf. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten änderte sich Trudys Alltag mit einem Schlag: Die Nachbarn holten oft die Polizei, ihre engsten Freundinnen redeten plötzlich nicht mehr mit ihr, sie wurde zuhause unterrichtet, und zuletzt wurde der Großvater in Dachau interniert. Damals reiste die Mutter nach Berlin, bekam den Großvater durch Bestechung frei, danach flüchtete die Familie in die USA. Anderen Verwandten gelang dies nicht – etwa Trudys Großonkel, der in Auschwitz ermordet wurde.



© Robert Newald (Standard, 12. November 2015)

Präsentation des Buches „Witness“ von Fotograf Meinrad Hofer (m.) – mit Trudy Jeremias (2.v.r.), Lisl Steiner (2.v.l.), Lisa Silverman (r.) und Susanne Trauneck, JWS

Presentation of the book “Witness” by photographer Meinrad Hofer (center) – with Trudy Jeremias (2nd from r.), Lisl Steiner (2nd from l.), Lisa Silverman (r.) and Susanne Trauneck, JWS



© Robert Newald (Standard, 12. November 2015)

Mühsam lebte sich die 13-Jährige in New York ein, konnte kaum Englisch. Später erst fand sie zu ihrer Berufung als Schmuckkünstlerin und Fotografin. Nach ihrer Flucht war Trudy oft in Österreich, sie liebt die Berge und Almen: „Ich wollte immer zurück, habe das auch einige Male gemacht.“<sup>(2)</sup> Anfang der 1950er lebte sie sogar ein paar Jahre in ihrer Geburtsstadt, zog aber dann doch wieder nach New York zurück. 2015 kam sie auf Einladung des JWS zur Präsentation des Fotobandes „Witness. Realities of Forced Emigration 1938–1945“ nach Wien.

Seit einigen Jahren ist Trudy Gastgeberin eines Stammtisches in Manhattan, an dem sich seit 1943 deutsche und österreichische Holocaust-Überlebende wöchentlich treffen.

## I always wanted to go back

Trudy Jeremias (b. 1925)

“Not a soul cared about us back then,”<sup>(1)</sup> Trudy Jeremias said not all that long ago to a journalist from Der Standard when describing her initial experiences of school in New York. This was in 1939, having escaped the Nazis in Vienna.

Trudy was born with the name Trude Epstein in Vienna in 1925 and grew up in a non-religious Jewish family of bankers in Vienna’s Hietzing district. When the National Socialists came to power, Trudy’s everyday life changed in an instant: the neighbors often called the police, her closest friends suddenly no longer spoke to her, she was taught at home, and finally her grandfather was interned in Dachau. Back then, her mother traveled to Berlin, her grandfather was released on a bribe, and the family fled to the USA. Other relations were not so fortunate – such as Trudy’s great-uncle, who was murdered in Auschwitz.

With scarcely a word of English, at the age of 13 she found it hard settling down in New York. Only later did she find her calling as a jewelry artist and photographer. Trudy has visited Austria frequently since her escape, she loves the mountains and alpine pastures: “I always wanted to go back, and did so a number of times.”<sup>(2)</sup> At the beginning of the 1950s, she even lived in the city of her birth for a couple of years, but then returned to New York again. In 2015, she came to Vienna at the invitation of the JWS for the presentation of the photographic volume Witness. Realities of Forced Emigration 1938–1945.

For the last few years, Trudy has hosted the regular get-together in Manhattan at which German and Austrian Holocaust survivors have met weekly since 1943.

### Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <https://www.derstandard.at/story/2000105782031/die-ewige-sehnsucht-nach-der-oesterreichischen-landschaft-trudys-geschichte>
- <sup>(2)</sup> Meinrad Hofer, „Witness. Realities of Forced Emigration 1938–1945“
- <https://austrianheritagearchive.at/de/interviews/person/577>

## 2001

Einladung von Überlebenden des „Kladovo-Transports“ anlässlich einer Ausstellung im Jüdischen Museum Wien

Invitation of survivors of the “Kladovo transport” on the occasion of an exhibition at the Jewish Museum Vienna

## 2002

Einladung von ca. 30 Wiener\*innen, die auf der Flucht nach Palästina auf Mauritius interniert wurden

Invitation of about 30 Viennese people who were interned in Mauritius during their escape to Palestine



© Familie Evar

### Jeden Tag fehlte ein Kind in der Schule

Anne Kelemen (geb. 1925)

Reisen, erklärte die 1925 in Wien geborene Anne Kelemen einmal, löse bei ihr bis heute Beklemmungen aus – war doch ihr prägendstes Erlebnis der Abschied von ihren Eltern 1939. Damals entkam Anne mit einem Kindertransport den Nazis nach England, wo ihre ältere Schwester bereits arbeitete. Ihre Eltern, die ins polnische Ghetto Izbica deportiert wurden, sah Anne nie wieder.



© Stella Schuhmacher (Standard, 11.9.2020)

Mit ihrer Flucht wurde die 14-Jährige aus einer gutbürgerlichen jüdischen Familie im 7. Wiener Bezirk herausgerissen. Zugleich entkam sie auch dem unerträglichen Alltag nach dem „Anschluss“: „Jeden Tag fehlte ein Kind in der Schule, entweder war es ausgewandert oder der Vater hatte Selbstmord begangen.“<sup>(1)</sup>

In England betreute Anne Kinder, die das KZ überlebt hatten. Damals hörte sie erstmals vom Horror dort. Später versuchte sie illegal nach Palästina zu reisen, wurde aber in einem überfüllten Fischerkahn auf dem Meer von den Briten aufgegriffen und 13 Monate auf Zypern interniert. Erst kurz vor Staatsgründung erreichte sie Israel.

Sie blieb jedoch nicht lange, kehrte 1950 erstmals nach Wien zurück, um nach ihren Eltern zu suchen. Von deren Tod wusste sie zwar, jedoch hoffte sie auf einen Irrtum. Wo Käthe und Sandor Kelemen – vermutlich 1942 – ermordet wurden, erfuhr Anne nie. Akzeptieren konnte sie deren Tod erst als Über-80-Jährige – nach Jahren der Depression und psychologischen Behandlung.

1950 übersiedelte Anne nach New York, wo sie bis heute lebt und nicht müde wird, sich für Geflüchtete und Vertriebene einzusetzen: „Wir tragen die Verantwortung, uns um andere zu kümmern. Wir sind nur am Leben, weil damals jemand gesagt hat, dass man uns retten muss.“<sup>(2)</sup>

Quellen/Sources:  
 • <sup>(1)</sup> <https://www.derstandard.at/story/2000118922551/fluechtlingskrisen-damals-und-heute-eine-holocaust-ueberlebende-setzt-sich-ein>  
 • Magazin „wina“, Juni 2016 / „wina“ magazine, June 2016

### Another child was missing from school every day

Anne Kelemen (b. 1925)

As Anne Kelemen once said, travel still causes her anxiety – but then her most formative experience was having to say goodbye to her parents in 1939. Born in 1925 in Vienna, Anne escaped the Nazis on a Kindertransport bound for England, where her elder sister was already working. Anne never saw her parents again – they were deported to the Izbica ghetto in Poland.

Her escape at the age of 14 tore Anne away from a middle-class Jewish family in Vienna's 7th district. At the same time, she escaped the unbearable everyday life that followed the Anschluss: “Another child was missing from school every day, either they had emigrated or their father had committed suicide.”<sup>(1)</sup>

In England, Anne looked after children who had survived the concentration camps. That was the first time she heard of the horror going on there. Later on, she made an illegal attempt to travel to Palestine, but was picked up by the British at sea from an overfilled fishing boat and interned on Cyprus for 13 months. She reached Israel shortly before the country's founding.

But she didn't stay long – she returned to Vienna for the first time in 1950 to search for her parents. She knew of their death, but hoped a mistake had been made. Anne never learned where Käthe and Sandor Kelemen were murdered, but it probably happened in 1942. She was only able to accept their death when she was well into her eighties – following years of depression and psychological treatment.



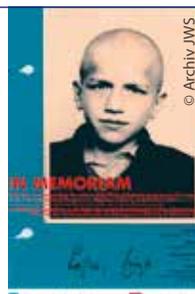
© Stella Schuhmacher (Standard, 11.9.2020)

In 1950, Anne moved to New York, where she still lives and never tires of working for refugees and displaced people: “We bear responsibility for taking care of others. We are alive only because someone once said that we had to be saved.”<sup>(2)</sup>

## 2003

Forschungsprojekt „Anthropologie im Nationalsozialismus“ (Naturhistorisches Museum Wien) unterstützt

Support for the “Anthropology under National Socialism” research project (Natural History Museum Vienna)



© Archiv JWS

## 2004

Organisation und Präsentation der Ausstellung „In Memoriam“ über Psychiatrie im Nationalsozialismus, gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien; dazu Podiumsdiskussion im MuseumsQuartier Wien

Organization and presentation of the exhibition “In Memoriam” about psychiatry under National Socialism, together with the Medical University of Vienna; panel discussion at the Museumsquartier in Vienna

## Eine Nacht voll gefährlicher Momente

Die Kinder der Geschwister Seif

Unter den Fluchtgeschichten rund um den „Anschluss“ nehmen die Erlebnisse der „Seif-Schwestern“ einen besonderen Platz ein. Vielleicht, weil sie von drei Mädchen im Alter von zwölf bis 15 Jahren durchgestanden wurden.



Auf abenteuerliche Weise den Nazis entkommen: die „Seif-Schwestern“

*An adventurous way of escaping the Nazis: The „Seif sisters“*

Rebecca (geb. 1923), Adele (geb. 1924) und Paula (geb. 1926) Seif lebten damals im jüdischen Waisenhaus in der Wiener Bauernfeldgasse. Ihr Vater, der Handelsreisende Mendel Seif, hatte die Mädchen nach dem Tod der Mutter Elsa 1927 dort untergebracht. Er war es auch, der 1938 die Flucht seiner Kinder organisierte.

Eine Flucht mit vielen Stationen: Über Umwege gelangen die Mädchen zunächst nach Buchs (Vorarlberg); dort tagelanges Versteck in einem Hotel voller Nazioffiziere; weil „ihr“ Guide nach Dachau deportiert wurde, fährt der Hotelbesitzer die Mädchen zur Grenzstation; dort verstecken sie sich in einer Telefonzelle; ein Schweizer Bauer bringt eine Fluchtskizze vorbei; freundliche Grenzer führen die Schwestern zu einem ausgetrockneten Flussbett; dann die Wanderung durch eine Nacht voll gefährlicher Momente; endlich die freundliche Aufnahme in einem Schweizer Bauernhof; versteckt in einem Lastwagen geht's weiter; zuletzt dann per Bahn nach Zürich – wo der Vater und die Großeltern besorgt warten.

Mit dem Vater reisten die Seif-Kinder damals nach Palästina aus, wo sie später in Israel ihre eigenen Familien gründeten. Die Kinder der Schwestern kamen auf Einladung des JWS nach Wien zurück: 2016 Doron und Mody Kreitman (Paulas Söhne); 2018 dann Dorit Siper-Solomon und Livia Siper-Gilad (Adeles Töchter) sowie Benyamin Pojejinsky (Rebeccas Sohn). Sein Bruder David Pozezynski beabsichtigt ebenfalls, sich auf familiäre Spurensuche nach Wien zu begeben.

Quelle/Source:  
Aufzeichnungen von Paula Kreitman (geb. Seif), 1960/Recordings of Paula Kreitman (née Seif), 1960

## A night full of dangerous moments

The children of the Seif siblings

*The experiences of the „Seif sisters“ occupy a special place among the stories of escapes following the Anschluss. Perhaps because their protagonists are three girls aged twelve to fifteen.*

*At the time, Rebecca (b.1923), Adele (b.1924), and Paula (b.1926) Seif were living in the Jewish orphanage on Vienna's Bauernfeldgasse. Their father, journeyman Mendel Seif, had housed the girls there following the death of their mother, Elsa, in 1927. He was also the person who organized his children's escape in 1938.*



© Andy Wenzel/BKA

Bundeskanzler a.D. Christian Kern (m.) mit Nachkommen der Seif-Schwestern

*Former Federal Chancellor Christian Kern (center) with descendants of the Seif sisters*



© Dorit Solomon/Archiv JWS

Bei der Recherche im IKG-Archiv  
*Carrying out research at the IKG (Jewish Community Organization) Archive*

*It was an escape with many stops along the way: after making all sorts of detours, the girls first arrived in Buchs (Vorarlberg); there, they hid for days in a hotel full of Nazi officers; because „their“ guide had been deported to Dachau, the hotel owner drove the girls to the border crossing; there, they hid in a phone box; a Swiss farmer handed them a sketch of an escape route; friendly border guards led the sisters to a dried-out river bed; this was followed by a nighttime hike packed with dangerous moments; finally, they received a friendly reception on a Swiss farm; the journey continued with them hiding in a truck; last of all, they took the train to Zurich – where their concerned father and grandparents were waiting for them.*

*The Seif children then traveled with their father to Palestine, where they later started their own families in Israel. The sisters' children returned to Vienna at the invitation of the JWS: Doron and Mody Kreitman (Paula's sons) in 2016; Dorit Siper-Solomon and Livia Siper-Gilad (Adele's daughters) as well as Benyamin Pojejinsky (Rebecca's son) in 2018. His brother David Pozezynski also intends to travel to Vienna to trace his family's history.*

## 2005

Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Gedenkdienst und London Jewish Cultural Centre (2003 gestartet)

*Continuation of cooperation with the Austrian Holocaust Memorial Service and London Jewish Cultural Centre (started in 2003)*



© media Wien

## 2006

Der Jewish Welcome Service feiert sein 25-jähriges Bestehen mit einem Festakt im Rathaus – Vizebürgermeister Sepp Rieder bei der Eröffnung

*The Jewish Welcome Service celebrates its 25th anniversary with a ceremony at the City Hall. Deputy Mayor Sepp Rieder at the opening ceremony*

## Warum Menschen so unmenschlich sein können

David Lapp (geb. 1931)



© Matt Observe / VGN / picturedesk.com

Als Rabbiner David Lapp 2018 mit seiner Frau Ruth nach Wien reiste, um am Novemberpogrom-Gedenken teilzunehmen, erinnerte er sich noch genau, was 1938 mit der Synagoge in seiner Nachbarschaft passiert war: „Sie nahmen damals alle Gebetsbücher, Bibeln und den Talmud und verbrannten sie in einem riesigen Feuer. Die Leute standen herum und sangen und grölten.“<sup>(1)</sup>

Am Tag darauf nahm die SS Davids Vater fest und hielt ihn ein Jahr in Haft. In dieser Zeit organisierte die Mutter Ausreisepapiere, um schließlich mit David an der Hand bei der Gestapo aufzukreuzen und so lange auf einen der Offiziere einzureden, bis der Vater freigelassen wurde. Kurz darauf entkam die Familie in die USA – glücklicherweise, denn über 120 enge Verwandte wurden von den Nazis umgebracht.

Aufgewachsen war David in der Wiener Leopoldstadt. Seine Eltern stammten aus Polen. In Amerika wurde David zum Rabbiner ausgebildet und diente in der US-Army als „Chaplain“ – als Seelsorger, nicht als Rabbi (!): „Weil wir für alle da sind, nicht nur für Angehörige unserer eigenen Religion.“<sup>(2)</sup>

Der Militärdienst führte David nach Vietnam. Und nach München, wo er seine Frau Ruth kennenlernte, die 1937 aus Frankfurt geflohen war. In München wurden auch seine beiden Kinder geboren. 2007 übergab David dem Jüdischen Museum Wien sein „Jewish Chaplain Kit“ – sozusagen eine komplette „Feldsynagoge“ mit Thorarolle, Menora, Gebetbuch, Becher und zwei Kerzen.

Bei seinem Wien-Aufenthalt 2018 wurde er auch gefragt, warum Gott den Holocaust zugelassen habe. „Nur Gott“, antwortete David, „weiß eine Antwort. Niemand kann sagen, warum Menschen so unmenschlich sein können.“<sup>(3)</sup>

### Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <https://www.news.at/a/politik-lapp-interview-10495361>
- <sup>(2)</sup> <https://kurier.at/politik/inland/der-juedische-us-armee-kaplan-aus-wien/400318368>
- <https://www.austrianinformation.org/january-february-2007/2007/2/16/from-the-life-of-a-jewish-chaplain-in-the-us-armed-forces.html>
- <https://jewish-welcome.at/de/wien-besuch-von-rabbiner-david-lapp/>

## Why people can be so inhuman

David Lapp (b. 1931)

When rabbi David Lapp traveled to Vienna with his wife, Ruth, to take part in the November pogrom memorial services in 2018, he still remembered precisely what had happened to the synagogue in his neighborhood in 1938: “They took all the prayer books, bibles, and the Talmud, and burned them in a huge fire. The people stood around and sang and bawled.”<sup>(1)</sup>

The next day, the SS arrested David’s father and held him in custody for one year. While he was in prison, his mother organized emigration papers, in order to ultimately show up at the Gestapo with David holding her hand and plead with one of the officers until his father was released. Shortly afterwards, the family escaped to the USA – they were the lucky ones, because over 120 close relations were killed by the Nazis.

David Lapp mit Gattin Ruth in Wien

David Lapp with wife Ruth in Vienna



© Trauneck/JWS

David grew up in Vienna’s Leopoldstadt district. His parents came from Poland. In America, David was trained as a rabbi and served in the US Army as a chaplain – as a pastoral worker, not as a rabbi (!): “Because we’re there for everyone, not just adherents of our own religion.”<sup>(2)</sup>

Military service took David to Vietnam. And to Munich, where he met his wife, Ruth, who had fled Frankfurt in 1937. His two children were also born in Munich. In 2007, David handed over his Jewish Chaplain Kit to the Jewish Museum Vienna – a complete field synagogue, as it were, with Torah scroll, menorah, prayer book, chalices and two candles.

During his visit to Vienna in 2018, he was also asked why God had allowed the Holocaust to happen. “Only God,” replied David, “has an answer. Nobody can say why people can be so inhuman.”<sup>(3)</sup>

## 2006

Einladung Wera Goldman, die letzte noch aktive Ausdruckstänzerin, zum 85. Geburtstag nach Wien

*Invitation of Wera Goldman, the last still active expressive dancer, to Vienna for her 85th birthday*

## 2007

Einladung der Protagonistinnen zur Filmpräsentation von „Vienna’s Lost Daughters“ nach Wien

*Invitation of the protagonists to the film screening of “Vienna’s Lost Daughters” in Vienna*

## Unermüdlich hilfsbereit

Leo Luster (1927–2017)

„Leo Luster war immer ein Mann der Tat, ... der anpackte und sich unermüdlich für jene einsetzte, die Hilfe brauchten.“<sup>(1)</sup> Als solcher war er Jahrzehnte eng mit Leon Zelman verbunden. Er initiierte gemeinsam mit dem JWS Projekte wie die Wien-Besuche von Shoah-Überlebenden – 1998 etwa für jene, die vom ehemaligen Wiener Aspangbahnhof deportiert wurden, oder 2002 für jene, die auf Mauritius interniert waren.

Leo Luster wurde 1927 als Sohn jüdischer Eltern geboren und wuchs im 2. Wiener Bezirk gemeinsam mit Schwester Helene (1921–2009) auf. Mit dem „Anschluss“ verlor die Familie die Wohnung und der Vater seine Arbeit in der Textilbranche. Die Tätigkeit des Vaters in der Kultusgemeinde half der Familie vorerst weiter.

1940 konnte Schwester „Heli“ nach Palästina fliehen, Leo und die Eltern wurden 1942 vom Aspangbahnhof aus ins Ghetto Theresienstadt deportiert. 1944 verschleppte man Leo und den Vater nach Auschwitz. Der Vater wurde ermordet, Leo überlebte die KZs Auschwitz, Birkenau und Blechhammer. Nach dem Krieg fand er die Mutter in Theresienstadt wieder und emigrierte mit ihr 1949 nach Israel.



© Nava Keidar

## Untiringly helpful

Leo Luster (1927–2017)

“Leo Luster was always of man of action, ... he got stuck in and worked untiringly for people in need of help.”<sup>(1)</sup> As such, he was closely associated with Leon Zelman for decades. Together with the JWS, he initiated projects such as the visits to Vienna by Shoah survivors – like the one in 1998 for those who were deported from the former Vienna Aspang train station, or in 2002 for those who were interned on Mauritius.

Das Mahnmal am Aspangbahnhof, von wo aus mehr als 47.000 Wiener Jüdinnen und Juden in die Vernichtungslager der Nazis deportiert wurden.

The memorial at Aspang train station, where more than 47,000 Viennese Jews were deported to the Nazis' extermination camps.

Leo Luster was born to Jewish parents in 1927 and grew up in Vienna's 2nd district together with his sister, Helene (1921–2009). Following the Anschluss, the family lost their home and their father his job in the textile industry. His work within the religious community helped the family continue for a while.

In 1940, sister “Heli” was able to flee to Palestine; Leo and his parents were deported to the Theresienstadt ghetto from the Aspang train station in 1942. In 1944, Leo and his father were deported to Auschwitz. His father was murdered, but Leo survived the concentration camps at Auschwitz, Birkenau, and Blechhammer. After the war, he found his mother in Theresienstadt and emigrated with her to Israel in 1949.

There, he started a family and worked as a chauffeur for the Austrian ambassador. He worked untiringly on the Central Committee of Jews from Austria and for its pensioners' association. He helped many survivors receive their pension or care allowance from Austria, and was considered an indispensable contact person for the Republic of Austria.

Leo Luster worked particularly hard for the erection of a memorial at Aspang train station. This was unveiled in September 2017 – eight months after Leo's death ...

Leo Luster, ein Mann der Tat ...

Leo Luster, a man of action ...



© Luster/Keidar



Leo Luster mit Schwester Helene

Leo Luster with sister Helene

reich als unverzichtbarer Ansprechpartner.

Besonders intensiv setzte sich Leo Luster für die Errichtung eines Mahnmals am Aspangbahnhof ein. Dieses wurde im September 2017 enthüllt – acht Monate nach Leos Tod ...

## 2007

Festival zum 50. Todestag des Komponisten Erich W. Korngold, Einladung seiner Enkel\*innen nach Wien, u.a. zur Eröffnung der Ausstellung „Die Korngolds“ im Jüdischen Museum Wien

*Festival commemorating the 50th anniversary of the death of composer Erich W. Korngold; invitation of his grandchildren to visit Vienna, including the opening of the exhibition “Die Korngolds” at the Jewish Museum Vienna*

## 2007

Präsentation des Buches „Born in Vienna“ des Wissenschafters Monroe E. Price mit ESRA und DRAVA-Verlag

*Presentation of the book “Born in Vienna” by the scientist Monroe E. Price with ESRA and DRAVA publishing house*

Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <https://www.entschaedigungsfonds.org/meldung/nachruf-leo-luster-405>
- Informationen des JWS/Information of the JWS
- <https://www.centropa.org/de/biography/leo-luster>

### Rückkehr in die Stadt der Kindheit

Alice Malcolm (geb. 1924)

Anfang 2017 erreichte den JWS ein E-Mail, in dem eine Frau über Alice Malcolm berichtete, die 1938 vor den Nazis aus Wien geflohen sei und sich sehnlich wünsche, einmal dorthin zurückzukehren. Die Verfasserin des E-Mails habe Alice einen Topfenstrudel aus Wien mitgebracht – der Alices Erinnerungen an die Kindheit wieder lebendig werden ließ ...



© Carina Karlovits/HBF

Alice Malcolm wird von Bundespräsident Van der Bellen empfangen.

Alice Malcolm is received by Federal President Van der Bellen.

Die rund 90-Jährige erinnerte sich wieder an den „Anschluss“ und die schreckliche Zeit danach. Alice wurde 1924 in eine arme jüdische Familie geboren, der Vater stammte aus Istanbul und starb sehr jung, ihre Mutter arbeitete für die Sozialdemokraten und emigrierte schon 1936 nach London. Alice blieb bei ihrer Großmutter und korrespondierte mit der Mutter, die einmal zwischendurch nach Wien kam, um Freunde zu warnen („Sie war eine Heldin!“). Der Schock der Machtergreifung durch die Nazis war für die damals fast 14-Jährige so groß, dass „meine katzengrünen Augen ... ihre Farbe verloren“ und sie zudem buchstäblich ihr physisches Gleichgewicht einbüßte. „Die Österreicher“, erzählte sie, „wurden so fanatisch, wie es die Deutschen nie waren. Die Deutschen gingen strategisch vor, die Österreicher ließen ihrem Zorn einfach freien Lauf.“ Als sich schließlich Jüdinnen und Juden in ihrem Umfeld aus Angst umbrachten, und sie andere mit Zahnbürsten Denkmäler putzen sah, wollte sie nur noch weg. Die Mutter holte Alice schließlich nach England. Später übersiedelte Alice nach Glasgow, wo sie als Oberschwester und Hebamme arbeitete, eine Familie gründete und bis heute lebt. 2018 ging Alice Malcoms Wunsch schließlich in Erfüllung – als 93-Jährige besuchte sie die Stadt ihrer Kindheit.

Quelle/Source:  
mehnteiliges Interview auf <https://gatheringthevoices.com/>  
multi-part interview at <https://gatheringthevoices.com/>

### Return to the city of her childhood

Alice Malcolm (b.1924)

In early 2017, the JWS received an email in which a woman wrote about Alice Malcolm, who had fled Vienna and the Nazis in 1938, and who yearned to return there one day. The writer of the email had brought Alice a Topfenstrudel (curd cheese strudel) back with her from Vienna – which brought Alice's childhood memories flooding back...

The roughly 90-year-old woman recalled the Anschluss and the terrible time that followed. Alice was born into a poor Jewish family in 1924; her father came from Istanbul and died very young, her mother worked for the Social Democrats and emigrated to London as early as 1936. Alice remained behind with her grandmother and corresponded with her mother, who came to Vienna once to warn friends (“She was a heroine!”).

The shock of the Nazis seizing power was so great for the nearly 14-year-old girl at the time that “my feline-green eyes ... lost their color” and she also literally lost her balance. “The Austrians,” she said, “were crazier than the Germans ever were. The Germans proceeded strategically, the Austrians simply gave their anger free rein.” When Jews around her finally killed themselves out of fear, and she saw others cleaning monuments with toothbrushes, she simply wanted to get away. Her mother finally brought Alice to England. Alice later moved to Glasgow, where she worked as a senior nurse and midwife, started a family, and still lives to this day. Alice Malcolm's wish ultimately came true in 2018, when she visited the city of her childhood at the age of 93.

2008

Das Jüdische Museum präsentiert eine Ausstellung zu Friedrich Torbergs 100. Geburtstag

The Jewish Museum stages an exhibition on Friedrich Torberg's 100th birthday

© Archiv JWS



2008

Anlässlich 60 Jahre Israel: Tage der Kunst für junges Publikum

On the occasion of 60 years of Israel: Art days for a young audience

## Etwas Wichtiges erreicht zu haben

Ilse Nusbaum (geb. 1933)

Als Ilse Nusbaum am 8. Mai 2014 auf dem neuen Campus der Wiener Wirtschaftsuniversität stand, ging für sie eine lange Reise zu Ende. An dem Tag wurde nämlich ein Mahnmal mit den Namen ehemaliger WU-Lehrer und -Student\*innen enthüllt, die von den Nazis ermordet oder vertrieben worden waren. Einer der Vertriebenen ist Ilses Vater: Karl Löwy.

Begonnen hatte Ilses Reise 1938 auf einem Schiff nach Amerika, wohin sie mit ihren Eltern entkam. Sie wurde 1933 in eine jüdische Familie in Eisenstadt geboren, wo der Vater an der Wirtschaftsschule unterrichtete. Daneben studierte er an der WU. Im Jänner 1938 gab er seine Dissertation über Weinbau in Österreich ab. Die Arbeit wurde approbiert ... kurz darauf übernahmen die Nazis die Macht. Der 35-jährige Familienvater und seine hochschwangere Frau Martha verloren schlagartig alles – der Erlös des zwangsverkauften Hauses reichte nicht einmal für die spätere Schiffspassage. Vor allem aber: Karl Löwy wurde die Doktoratsprüfung verwehrt. Darunter litt er ein Leben lang – obwohl er in den USA noch einmal studierte und Wirtschaftsprüfer wurde. Als er 1970 etwas über den Verbleib seiner Dissertation herausfinden wollte, verstarb er kurz vor der Abreise nach Wien. Seine Tochter Ilse setzte die Suche fort – und wurde 2009 fündig: Es gab die Arbeit noch.



Mitte: Ilse Nusbaum, dahinter Bruder Paul Lowy, links Cousin Fred und Angele Braun, rechts Prof. Badelt, WU

Center: Ilse Nusbaum, with brother Paul Lowy behind her, cousin Fred and Angele Braun (l.), Prof. Badelt, Vienna University of Economics and Business (r.)

Die Verleihung eines posthumen Doktor-Titels für ihren Vater ließen die akademischen Spielregeln zwar nicht zu. Doch führten Ilses Nachforschungen dazu, dass die WU Wien jenes Mahnmal sowie ein Online-Gedenkbuch errichtete. „Ich habe das Gefühl“, resümierte Ilse Nusbaum, „etwas Wichtiges für meinen Bruder, meine Kinder und Enkelkinder erreicht zu haben.“<sup>(1)</sup>

Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <https://www.nationalfonds.org/ilse-nusbaum>
- <https://www.diepresse.com/3802937/wir-kamen-mit-dem-leben-davon>

## To have achieved something important

Ilse Nusbaum (b. 1933)

When Ilse Nusbaum stood on the campus of the Vienna University of Economics and Business (WU Wien) on May 8, 2014, a long journey came to an end for her. It was on that day that a memorial was unveiled bearing the names of former WU lecturers and students who were murdered or expelled by the Nazis. One of the expelled was Ilse's father: Karl Löwy.



Ilse Nusbaum mit ihren Eltern

Ilse Nusbaum with her parents

© Ilse Nusbaum

Ilse's journey had begun in 1938 on a boat to America, where she escaped to with her parents. She was born in 1933 into a Jewish family in Eisenstadt, where her father taught at the commercial college. He also studied at the WU. In January 1938, he submitted his dissertation on viticulture in Austria. The work was approved ... the Nazis took power a short while later. The 35-year-old head of the family and his heavily pregnant wife, Martha, suddenly lost everything – the proceeds of the house they were forced to sell didn't even cover the subsequent ship's passage.

Above all, however, Karl Löwy was denied the doctoral examination. He suffered from this his entire life – even though he studied again in the USA and became an auditor. When he wanted to find out something about the whereabouts of his dissertation in 1970, he died shortly before leaving for Vienna. His daughter, Ilse, continued the search – and came up trumps in 2009: the work still existed.

Although academic regulations did not permit the posthumous conferment of the title of doctor on her father, Ilse's investigations did lead to WU Wien erecting a memorial and placing a commemorative book online. "I have the feeling," sums up Ilse Nusbaum, "that I have achieved something important for my brother, my children, and grandchildren."<sup>(1)</sup>



## 2009

100 Jahre „Hakoah“: der JWS lädt vertriebene Hakoahner\*innen aus Israel, den USA und Australien nach Wien ein

100 years of "Hakoah": the JWS invites displaced Hakoahners from Israel, the USA and Australia to visit Vienna

## Ich hab niemanden in Wien

Robert Perels (geb. 1937)

„Steht zu dem, was ihr seid und wie ihr seid, und gebt nie auf!“<sup>(1)</sup> sagte Robert Perels einmal, als er in einer Wiener Schule aus seinem Leben erzählte. Robert stammt aus einer alteingesessenen jüdischen Wiener Familie. Als er mit seiner Mutter 1939 vor den Nazis floh, war er keine zwei Jahre alt. Über den Verbleib des Vaters weiß er, der seine Kindheit später anhand von Dokumenten und Fotos rekonstruierte, bis heute nichts. Über Belgien entkamen Mutter und Sohn nach Frankreich, wo sie in einem Erdloch hausten.

1942 wurden sie schließlich aufgegriffen und ins berüchtigte Lager Drancy gebracht. Kurz darauf fanden sie sich in einem Viehwaggon mit Dutzenden anderen auf dem Weg nach Auschwitz. Roberts Mutter wusste, was sie erwartete. An einer

Station gelang es einem 14-jährigen Mädchen aus dem Zug zu entkommen. Kurz entschlossen warf die Mutter den Fünfjährigen durchs Fenster nach. Im nächsten Moment fuhr der Zug wieder an und brachte die Mutter ins KZ, wo sie nach der Ankunft ermordet wurde.

Das Mädchen nahm sich des Buben an, übergab ihn der französischen Resistance, die ihn in die Schweiz brachte. Ein Kinderheim und eine Pflegefamilie waren weitere Stationen von Roberts jahrelanger Flucht. 1947 emigrierte er schließlich nach Palästina, wo er studierte, eine Familie gründete und in der Luftfahrtindustrie arbeitete. Später wohnte er immer wieder auch in der Schweiz und im österreichischen Vorarlberg. Heute lebt Perels in Givatayim (Israel). „Ich kenne mich“, sagt er einmal, „gut in Wien aus. Dort bin ich geboren. Aber zu sagen, Wien ist meine Heimat – das geht nicht. Weil ich hab niemanden in Wien.“<sup>(2)</sup>

### Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <https://www.blv19.at/besuch-eines-zeitzeugen-aus-israel-an-unserer-schule>
- <sup>(2)</sup> <https://weitererzahlen.at/interviews/robert-perels>
- <https://kurier.at/chronik/wien/eine-bewegende-ruueckkehr-der-vertriebenen-nach-wien/9.551.710>
- <https://religion.orf.at/v3/tv/stories/2979818/>
- <https://www.profil.at/oesterreich/holocaust-zeugen-11319895>
- <https://www.basketfighters.com/single-post/robert-perels-geb-1937>

© ORF/D5-Productions



## I have nobody in Vienna

Robert Perels (b. 1937)

“Stand up for what you are and how you are, and never give up!”<sup>(1)</sup> Robert Perels once said when he spoke about his life in a Viennese school. Robert comes from a long-established Jewish Viennese family. When he fled the Nazis with his mother in 1939, he was not yet two years old. He still knows nothing about the whereabouts of his father, having later reconstructed his childhood from documents and photographs. Mother and son escaped via Belgium to France, where they lived in a burrow.

They were finally captured in 1942 and taken to the notorious camp at Drancy. Shortly thereafter, they found themselves in a cattle car with dozens of others on the way to Auschwitz. Robert’s mother knew what awaited them. At one train station, a 14-year-old girl managed to escape from the train. His mother made a quick decision and threw the five-year-old Robert through the window after her. Seconds later, the train continued its journey and brought his mother to the concentration camp, where she was murdered on arrival.



© Franz Gruber

The girl took care of the boy and handed him over to the French Resistance, who brought him to Switzerland. A children’s home and a foster family were other stops during Robert’s escape. In 1947, he finally emigrated to Palestine, where he studied, started a family, and worked in the aviation industry. He later also lived a few times in Switzerland and in Vorarlberg, Austria. Today, Perels lives in Givatayim (Israel). He once said “I know my way around Vienna well. I was born there. But to say that Vienna is my home – that’s not right. Because I have nobody in Vienna.”<sup>(2)</sup>

## 2009

Aufführung der Kinderoper „Brundibár“ bei einer Gedenkveranstaltung der ESRA, dazu Einladung von Greta Klingsberg, eine der wenigen noch Überlebenden des KZs Theresienstadt

Performance of the children’s opera “Brundibár” at an ESRA commemorative event; invitation of Greta Klingsberg, one of the few survivors of the Terezín concentration camp



© ESRA

### Being a refugee is not convenient

Ulla, Monika, Jan Plon und George Eisenberg

„Wir sind vier Cousins und Cousins ersten Grades, deren Mütter und Väter vor dem Zweiten Weltkrieg hier lebten. Wir wurden in Wien wiedervereint.“ – Das schrieb George Eisenberg, einer der vier, unter ein Bild, das ihn mit Ulla, Monika und Jan Plon im Jahr 2017 vor einem Haus im zehnten Wiener Bezirk zeigt. Dort wohnte

einst die mehrköpfige jüdische Familie Selzer-Plon unter schwierigsten Umständen auf „Zimmer-Küche“.

Der Vater Leon (Leib, geb. 1883), ein gelernter Drucker und Sozialdemokrat, und seine Frau Rosa (Chana, geb. 1886), eine Deutsch-

lehrerin, flüchteten mit ihren Müttern zu Beginn des Ersten Weltkriegs nach Wien, wo die Geschwister Sabine (Mutter von George), Hermine, Benedikt (Vater von Jan) und Philipp (Vater von Ulla und Monika) aufwuchsen.

Der „Anschluss“ war Auftakt zur Flucht für die nächste Generation: Sabine (geb. 1911) und Hermine (geb. 1913) entkamen „über die Berge“ in die Schweiz und weiter in die USA, Philipp (geb. 1919) flüchtete nach Dänemark. Benedikt (geb. 1916) wurde von den Nazis als „politisch Aktiver“ festgenommen und in die KZs Dachau und Buchenwald verschleppt. Von Dänemark aus erkämpfte Philipp die Freilassung des Bruders. Benedikt folgte im Juni 1939 nach Dänemark. Die Eltern der vier Geschwister wurden 1942 von den Nazis deportiert und umgebracht.

Als die Nazis 1943 die Regierung des besetzten Dänemarks auflösten, mussten die Brüder erneut flüchten. Diesmal nach Schweden. Von dort aus kehrten sie unmittelbar nach der Befreiung 1945 nach Dänemark zurück.

In Anspielung auf aktuelle politische Diskussionen gab Philipp Plon später seiner Biografie den Titel: „Being a refugee is not convenient“. Er wusste genau, warum ...

Quelle/Source:  
persönliche Berichte der Familienmitglieder/ personal accounts of the family members



Leon und Rosa Plon

Leon and Rosa Plon

### Being a refugee is not convenient

Ulla, Monika, Jan Plon und George Eisenberg

“We are four cousins whose mothers and fathers lived here before the Second World War. We were reunited in Vienna.” – This was written by George Eisenberg, one of the four, under a picture that shows him with Ulla, Monika, and Jan Plon in 2017, standing in front of a house in Vienna’s 10th district. The large Jewish Selzer-Plon family once lived there in the most difficult of conditions in a “room/ kitchen.”

The father, Leon (Leib, b.1883), a trained printer and social democrat, and his wife, Rosa (Chana, b.1886), a German teacher, fled with their mothers to Vienna at the start of the First World War, where the siblings Sabine (mother of George), Hermine, Benedikt (father of Jan), and Philipp (father of Ulla and Monika) grew up.

George Eisenberg (geb. 1942) mit Ulla (geb. 1952), Monika (geb. 1944) und Jan (geb. 1944) Plon vor dem Wohnhaus ihrer Eltern

George Eisenberg (b.1942) with Ulla (b.1952), Monika (b.1944), and Jan (b.1944) Plon in front of their parents’ home



The Anschluss marked the start of the flight for the next generation: Sabine (b.1911) and Hermine (b.1913) escaped “over the mountains” to Switzerland and on to the USA, while Philipp (b.1919) fled to Denmark. Benedikt (b.1916) was arrested by the Nazis for being a “political activist” and deported to the concentration camps in Dachau and Buchenwald. From Denmark, Philipp fought for his brother’s release. Benedikt followed him to Denmark in June 1939. The parents of the four siblings were deported and murdered by the Nazis in 1942.

When the Nazis dissolved the government of occupied Denmark in 1943, the brothers had to flee again. This time to Sweden. They returned from there to Denmark immediately after the country’s liberation in 1945.

Alluding to current political discussions, Philipp Plon later gave his biography the title: “Being a refugee is not convenient.” He knew exactly why ...

## 2009

Unterstützung der Psychotherapeutin Heidi Behn (im Bild rechts) zur Begleitung jüdischer Überlebender in einem Elternheim in Santiago de Chile; dazu erscheint „Das Buch von Liebe und Tod. Fragmente jüdischen Lebens in Chile“

Support for the psychotherapist Heidi Behn (pictured right) to accompany Jewish survivors in a retirement home in Santiago de Chile; “The Book of Love and Death. Fragments of Jewish Life in Chile”



## Gerechtigkeit ist ein Prozess

Siegfried Ramler (1924–2020)

Siegfried Ramler wuchs in einer jüdischen Familie in Wien-Leopoldstadt auf. 1939 entkam er als 15-Jähriger den Nazis mit einem Kindertransport nach London. Auch seine Eltern und die beiden Schwestern konnten im letzten Moment fliehen – nach Haifa. Siegfrieds Großvater aber wurde im KZ Buchenwald ermordet.

In London arbeitete Siegfried zunächst in einer Waffenfabrik, lernte in einer Volkshochschule Englisch, schloss sich dann den alliierten Truppen an und wurde Übersetzer für die US-Air Force. 1945 setzte man ihn als Dolmetscher bei den 13 „Nürnberger Prozessen“ gegen die NS-Kriegsverbrecher ein, von 1947 bis 1949 leitete er sogar das 12-köpfige Dolmetscherteam.

Eine überaus prägende Erfahrung im Leben Siegfrieds, der damals in seinen frühen 20-ern einem Göring oder einem Keitel gegenüber saß („Seither können mich weder Titel noch Positionen beeindrucken“<sup>(1)</sup>). Vor allem die Übersetzung der ersten Verhöre vor dem Prozess, als die Aussagen noch nicht durch Verteidigungsstrategien gefiltert waren, beeindruckten ihn sehr. Seine Erfahrungen schrieb Siegfried später in einem Buch nieder. „Gerechtigkeit“, erklärte er einmal, „ist ein Prozess, eine immerwährende Herausforderung.“<sup>(2)</sup>



© STANDARD/Robert Neuwald

## Justice is a process

Siegfried Ramler (1924–2020)

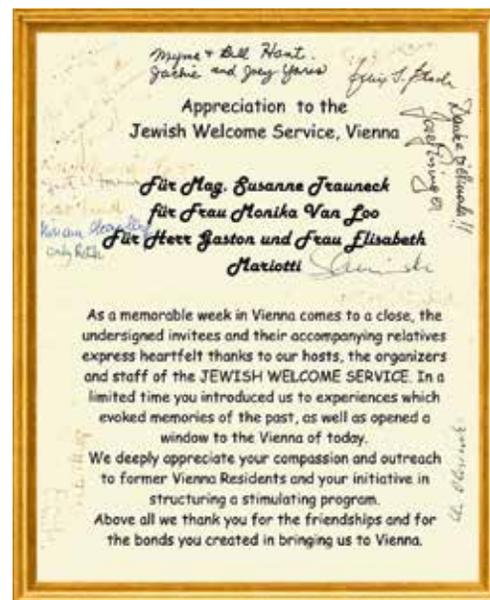
Siegfried Ramler grew up in a Jewish family in Vienna's Leopoldstadt district. In 1939, at the age of 15, he escaped the Nazis by taking a Kindertransport to London. His parents and two sisters were also able to flee at the very last moment – to Haifa. However, Siegfried's grandfather was murdered in the Buchenwald concentration camp. In London, Siegfried first worked in an arms factory, learned English at an adult education center, then signed up with the allied troops and became a translator for the US Air Force. In 1945, he was deployed as an interpreter in the 13 "Nuremberg Trials" against the Nazi war criminals, and even headed up the team of 12 interpreters from 1947 to 1949.

It was an extremely defining experience in Siegfried's life, who in his early twenties sat opposite Göring or Keitel ("I have been unimpressed by titles and positions ever since."<sup>(1)</sup>). He was particularly affected by the translation of the initial hearings before the trial, before the statements had been filtered by defense strategies. Siegfried later wrote down his experiences in a book. "Justice," he once explained, "is a process, a perpetual challenge."<sup>(2)</sup>

After Nuremberg, he settled in Honolulu (Hawaii), where he worked in the education sector and for international exchange programs, and gave lectures around the world – including in Vienna, where he received the Goldener Rathausmann award in 2010. Siegfried Ramler died in 2020.

Dankeschreiben von Siegfried Ramler und anderen Gästen an den JWS nach einem Wien-Besuch 2009

Thank-you letter to the JWS from Siegfried Ramler and other guests following a visit to Vienna in 2009



© Archiv JWS



© Siegfried Ramler

Ramler als Dolmetscher bei den „Nürnberger Prozessen“

Ramler as an interpreter at the "Nuremberg Trials"

nieder, wo er sich im Bildungsbereich sowie für internationale Austauschprogramme engagierte und weltweit Vorträge hielt – u.a. auch in Wien, wo ihm 2010 der Goldene Rathausmann verliehen wurde. Siegfried Ramler starb 2020.

Quellen/Sources:  
 • <sup>(1)</sup> <sup>(2)</sup> <https://www.derstandard.at/story/1289608240286/nuemberger-prozesse-es-ging-den-angeklagten-nicht-um-reue>  
 • <https://fm4v3.orf.at/stories/1668413/index.html>

## 2009

Projekt „Weggewiesen 1938“: Übernahme der Reisekosten ehemaliger Schüler\*innen zur Gedenkfeier des Gymnasiums Kandlgasse

"Expelled 1938" project: Assumption of travel expenses of former students attending the commemoration ceremony at Kandlgasse high school



© Gerda Mackertle / Bezirkszeitung.at

## 2010

Einladung von Kelsens Enkelin Anne Feder Lee (m.) zur Hans Kelsen-Ausstellung im Museum Josefstadt

Invitation by Kelsen's granddaughter Anne Feder Lee (center) to the Hans Kelsen exhibition at the Museum Josefstadt

## Die Erinnerungen schienen wie ausgelöscht

David Rothenberg (geb. 1950)

Als David Rothenberg 2018 mit Frau, Kindern und Schwiegertochter zur familiären Spurensuche nach Wien kam, konnte er nur mehr erahnen, wie das Wien der Zwischenkriegszeit gewesen war, das seine Mutter Cecylia (1909–1990) so geschätzt hatte. Für sie und ihren Mann Salomon (1908–1981), Davids Vater, war die Machtübernahme der Nazis ein regelrechter Schock gewesen: „Als Hitlers Horden einmarschierten, plünderten sie zuerst die jüdischen Geschäfte und dann konfiszierten sie alle jüdischen Unternehmen.“<sup>(1)</sup> Und Cecylia ergänzte: „Die freundliche Stadt verwandelte sich in ein Inferno. Der latente Hass loderte plötzlich auf.“<sup>(2)</sup>

Sie mussten aus der Wohnung, Cecylia's Familie verlor ihre kleine Konditorei, es folgten Demütigungen und Übergriffe. Salomon arbeitete für die jüdische Gemeinde, was ihn ein wenig schützte. Dennoch wurde er nach den Novemberpogromen von der Gestapo verhaftet und erst nach

acht Wochen wieder freigelassen. Nach angstvollen Monaten mit mehreren Übersiedlungen gelang den Rothenbergs schließlich Ende 1939 die Flucht in die USA.

Dort fingen sie ganz unten an und bauten allmählich ein neues Leben auf. Als sie 30 Jahre später nach Wien zurückkehrten, war nichts mehr vom mondänen Charme der 1920er- und 30er-Jahre übrig. „Meine Erinnerungen“, so Cecylia, „schielen wie ausgelöscht.“

Dennoch haben sie und Salomon ihre Erinnerungen niedergeschrieben – auf Bitten ihres Sohnes David, der in den USA geboren wurde. Davids Wien-Besuch kam auf Initiative seines Sohnes Jeffrey zustande. „Was wir aus der Geschichte lernen können“, so David: „Dass man laut seine Meinung sagen und sich auch für die Dinge interessieren sollte, die größer sind als man selbst.“<sup>(3)</sup>

David Rothenberg (m.) mit seinen Kindern Sarah und Jeffrey im Wiener Rathaus

David Rothenberg (center) with his children Sarah and Jeffrey at the Vienna City Hall



© Matt Observe / VGN / picturedesk.com

## The memories seem to have been erased

David Rothenberg (b. 1950)

Salomon Rothenberg (2.v.l.) mit seiner Familie in Wien

Salomon Rothenberg (2nd from l.) and family in Vienna



© David Rothenberg

When David Rothenberg came to Vienna in 2018 with his wife, children and daughter-in-law on the search for traces of the family, he could only guess at what Vienna had been like during the interwar period, the Vienna that had been so appreciated by his mother, Cecylia (1909–1990). For her and her husband, Salomon (1908–1981), David's father, it had been a real shock when the Nazis came to power: "When Hitler's hordes marched in, they first looted the Jewish shops and then confiscated all Jewish companies."<sup>(1)</sup> And Cecylia added, "The friendly city turned into an inferno. The latent hate suddenly erupted."<sup>(2)</sup>

They had to leave their home; Cecylia's family lost its small pastry shop; humiliations and assaults followed. Salomon worked for the Jewish community, which protected him to some extent. However, he was arrested by the Gestapo after the November pogroms, and only released again eight weeks later. After anxious months involving several relocations, the Rothenbergs finally managed to flee to the USA at the end of 1939.

They started out from the bottom there, and gradually built up a new life for themselves. When they returned to Vienna 30 years later, there was nothing left of the sophisticated charm of the 1920s and 1930s. "My memories," said Cecylia, "seemed to have been erased." Nevertheless, she and Salomon wrote down their memories – at the request of their son, David, who was born in the USA. David's visits to Vienna came about at the suggestion of his son, Jeffrey. "What we can learn from history," says David, "is that you should speak your mind, and also show an interest in things that are bigger than you."<sup>(3)</sup>

### Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> persönlicher Bericht von Salomon Rothenberg/ personal account of Salomon Rothenberg
- <sup>(2)</sup> News, Nr. 45 / 2018/ News, No. 45 / 2018

## 2010

Einladung von Zeitzeugen zum Projekt „Umgeschult am 28. April 1938“ des Akademischen Gymnasiums

*Invitation of contemporary witnesses to the project "Umgeschult am 28. April 1938" (Re-educated on April 28, 1938) at the Akademische Gymnasium high school*

## 2011

Neuaufgabe der Servicebroschüre „Jüdisches Wien“ gemeinsam mit dem Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien und dem WienTourismus

*New edition of the service brochure "Jewish Vienna" together with the Press and Information Services of the City of Vienna and Vienna Tourist Board*

## 2011

Europäische Makkabispiele erstmals in Wien

*European Maccabi Games in Vienna for the first time*

### Damit ist es jetzt niedergeschrieben

#### Cousinen auf Spurensuche

„Der Holocaust ist vorbei. Aber ist er es auch jemals für die nächste Generation?“ Diese Frage stellt die Autorin, Journalistin und Lehrerin Ruth Rotkowitz (geb. 1955) im Untertitel ihres Romans „Escaping the Whale“. Im Herbst 2019 besuchte sie mit ihrer Schwester Helen Locke (geb. 1953) sowie mit ihren Cousinen Anita Baron (geb. 1950) und Rebecca Grossbard (geb. 1955) Wien – um zu sehen, wo ihre Eltern, Tanten und Onkeln gelebt hatten.



© Die Presse/Mirjam Reither

Als diese seinerzeit aus der Donaumetropole vor den Nazis flüchten mussten, waren sie Teenager. Die mitunter abenteuerliche Geschichte ihrer Flucht in die USA rekonstruierten die vier Cousinen vor nicht allzu langer Zeit gemeinsam. Sie haben recherchiert, Dokumente und Bilder aufgetrieben und ein Buch daraus gemacht, das von einer oftmals lebensgefährlichen Odyssee quer durch Europa erzählt. „Damit ist es jetzt niedergeschrieben.“, erklärte Helen. „Wir haben es, unsere Kinder haben es, unsere Enkelkinder werden es haben.“

Dass Flucht und Vertreibung auch tiefe emotionale Spuren in den Nachkommen hinterlassen, zeigt Ruths leidenschaftlicher Roman. In „Escaping the Whale“ beschreibt sie die Geschichte einer jungen Frau – Tochter von Holocaust-Überlebenden –, die im Brooklyn des Jahres 1980 mit den Dämonen ihrer Familiengeschichte kämpft. Bei ihrem Wien-Aufenthalt setzten die vier Amerikanerinnen ihre Recherchen fort und konnten sich endlich vorstellen, „welches Leben sie hier gehabt haben, und was ihnen von heute auf morgen weggenommen worden ist.“ (Anita Baron).

Quelle/Source:  
<https://www.diepresse.com/5703139/bdquosehen-wo-sie-gelebt-habendlquo>

### It is written down now

#### Cousins on the search for clues

“The Holocaust is over. But is it ever over for the next generation?” This question is asked by the author, journalist, and teacher Ruth Rotkowitz (b.1955) in the subtitle of her novel Escaping the Whale. In the fall of 2019, she visited Vienna with her sister, Helen Locke (b.1953), as well as with her cousins, Anita Baron (b.1950) and Rebecca Grossbard (b.1955) – to see where their parents, aunts, and uncles had lived.

They were teenagers when they had had to flee the city on the Danube and the Nazis. The occasionally adventurous story of their flight to the USA was reconstructed by all four cousins not that long ago. They researched, dug up documents and photographs, and turned everything into a book that tells of an often life-threatening odyssey right across Europe. “It is written down now,” said Helen. “We have it, our children have it, our grandchildren will have it.”

Ruth’s passionate novel shows how flight and expulsion can also leave behind deep emotional traces in the descendants. In Escaping the Whale, she describes the story of a young woman – the daughter of Holocaust survivors – who battles with the demons of her family history in the Brooklyn of 1980.

v.r.n.l.: Ruth Rotkowitz mit Anita Baron, Helen Locke und Rebecca Grossbard bei ihrem Wien-Besuch.

Right to left: Ruth Rotkowitz with Anita Baron, Helen Locke and Rebecca Grossbard during their visit to Vienna.



© Helen Locke/Archiv JWS

On their visit to Vienna, the four Americans continued their research and were finally able to imagine “the kind of life they had here, and what was taken away from them from one day to the next.” (Anita Baron).

### 2011

Unterstützung des Vereins Arbeitsgruppe Strasshof ([www.vas-strasshof.at](http://www.vas-strasshof.at))

Support for the association Arbeitsgruppe Strasshof ([www.vas-strasshof.at](http://www.vas-strasshof.at))



© PID

### 2011

← Einladung von 15 jungen Erwachsenen nach Wien – in Kooperation mit der Menschenrechtsorganisation Anti-Defamation League Chicago (ADL) und dem Österreichischen Generalkonsulat Chicago

← Invitation of 15 young adults to visit Vienna in conjunction with the human rights organization Anti-Defamation League Chicago (ADL) and the Austrian Consulate-General in Chicago

### My mother never left the camp

Gertrude Schneider (1928–2020)

„Wenn meine Worte nicht mehr da sind, und ich nicht mehr da bin, dann sprechen meine Bücher.“<sup>(1)</sup> – sagte die Historikerin Gertrude Schneider einmal. Auch 2014 sprachen ihre Bücher: bei einer Erinnerungs-Ausstellung in Wien. Zur Eröffnung reiste Schneider wieder einmal in ihre Geburtsstadt, wo die Shoah-Überlebende auch Schulklassen aus ihrem Leben erzählte.

Die 1928 als Gertrude Hirschhorn Geborene berichtete über den Horror, den sie als Kind unter der Nazidiktatur erlebte. Sie erzählte, wie die Nazis gleich nach dem „Anschluss“ das Warenhaus der Familie demolierten, wie sie der Schule verwiesen wurde, wie sie 1942 als 13-Jährige mit Mutter und Schwester ins Ghetto Riga deportiert, später in die KZs Kaiserwald und Stutthof gebracht wurde. Als sie 1945 mit Schwester und Mutter nach Wien zurückkehrte, erfuhr sie, dass der Vater am Tag vor der Befreiung im KZ Buchenwald ermordet wurde.

1947 emigrierte Schneider nach New York, gründete eine Familie, studierte Mathematik und Geschichte und erlangte als Historikerin (u.a. Professur am City College of New York) mit ihren Forschungsarbeiten und Publikationen rund um den Holocaust Weltgeltung.

1994 nahm Gertrude Schneider wieder die österreichische Staatsbürgerschaft an, 2006 wurde sie mit dem österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet, 2017 hielt sie bei einer Gedenkveranstaltung im österreichischen Parlament die Gedenkrede.

„Meine Kinder“, so Schneider, „sagen heute noch manchmal: ‚My mother never left the camp.‘ Es stimmt. Ich sehe die Toten, ich sehe die Gequälten, ich sehe die Verzweifelten. Es ist ein Stück von mir.“<sup>(2)</sup> Gertrude Schneider starb im September 2020.



© Robert Newald

#### Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <https://www.derstandard.at/story/2000057130309/shoah-ueberlebende-der-voebel-ist-leicht-aufzureizen>
- <https://kurier.at/chronik/wien/shoah-ueberlebende-buecher-sollen-sprechen-wenn-die-letzten-zeugen-schweigen/89.853.943>
- <https://www.suwelack-stiftung.de/prof-dr-gertrude-schneider/>
- <https://www.nationalfonds.org/meldung/nachruf-auf-gertrude-schneider>
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Gertrude\\_Schneider](https://de.wikipedia.org/wiki/Gertrude_Schneider)

### My mother never left the camp

Gertrude Schneider (1928–2020)

“When my words are no longer there, and I am no longer there, then my books will speak,”<sup>(1)</sup> historian Gertrude Schneider once said. Her books also spoke in 2014: at a remembrance exhibition in Vienna. For the opening, Schneider once again traveled to the city of her birth, where the Shoah survivor also recounted stories from her life to classes of schoolchildren.



© Jürgen Christandl

Born Gertrude Hirschhorn in 1928, she told of the horror she had experienced as a child under the Nazi dictatorship. She spoke of how the Nazis had demolished the family's shop immediately after the Anschluss, how she was not allowed to attend school, how at 13 years of age in 1942 she was deported to the Riga ghetto with her mother and sister, and later brought to the concentration camps at Kaiserwald and Stutthof. When she returned to Vienna with her sister and mother in 1945, she learned that her father had been murdered in the Buchenwald concentration camp the day before its liberation. In 1947, Schneider emigrated to New York, started a family, studied mathematics and history, and attained international standing as a historian (including a professorship at the City College of New York) for her research work and publications on the Holocaust.

Gertrude Schneider reacquired Austrian citizenship in 1994, was awarded the Austrian Cross of Honor for Science and Art in 2006, and gave the commemorative address at a remembrance event in the Austrian parliament in 2017.

“My children,” says Schneider, “still sometimes say: ‘My mother never left the camp.’ And that’s true. I see the dead, I see the tortured, I see the desperate. It’s a part of me.”<sup>(2)</sup> Gertrude Schneider died in September 2020.

## 2012

Einladung von Shoah-Überlebenden aus Barranquilla (Kolumbien) gemeinsam mit dem Verein KonaK (Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik)

*Invitation of Shoah survivors from Barranquilla (Colombia) together with the association KonaK (Research and Cultural Association for Continental America and the Caribbean)*

© Archiv JWS



## 2013

Wien-Besuch von Rafi Kishon, Sohn des Satirikers Ephraim Kishon, zur Ausstellung „Alle MESCHUGGE?“

*Vienna visit by Rafi Kishon, son of satirist Ephraim Kishon, to the exhibition “Alle MESCHUGGE?”*

## Ich werfe mein Brot immer ins Meer

Elsie Slonim (1917–2021)

2015 war Elsie Slonim in Wien zu Gast, u.a. um ihr Buch „Vom Brot im Meer: Die ersten hundert Jahre“ im Psychosozialen Zentrum ESRA vorzustellen. Zustande kam die Einladung mit Unterstützung des JWS, für den ESRA ein wichtiger Partner ist. Elsie erzählte bei der Gelegenheit aus ihrem überaus bewegten Leben.

1917 wurde sie in New York als Tochter des aus Österreich ausgewanderten jüdischen Unternehmers Alexander Kalmar geboren. Als Elsie eineinhalb war, übersiedelte die Familie nach Baden bei Wien. Hier erlebte sie Antisemitismus und Ausgrenzung hautnah mit: „Ich war die einzige Jüdin in der Klasse, niemand wollte neben mir sitzen. Und wenn ich in die Klasse gekommen bin, haben sie gerufen: Die Wanze kommt!“<sup>(1)</sup> 1938 flüchtete Elsie schließlich gemeinsam mit ihrer Schwester Stella vor den Nazis in die USA. Dort versuchte sie, ihre Familie nachzuholen, was ihr aber nicht gelang – nur ein Familienmitglied überlebte den Holocaust.

Mit ihrem Mann, dem Plantagenbesitzer David Slonim, übersiedelte sie nach dem Krieg nach Zypern, dann nach Israel, um beim Aufbau des Staates mitzuhelfen. Später kehrte

Elsie nach Zypern zurück und blieb nach der türkischen Invasion 1974 als einzige Zivilistin in ihrem Haus in der militärischen Sperrzone der Türken.

Elsie verlor im Laufe ihres Lebens mehrmals ihr gesamtes Vermögen, zuletzt hochbetagt 2008 durch die Pleite von Lehman Brothers. Aber auch diesem Niederschlag bot sie wie so oft die Stirn – indem sie ihr Leben zu Papier brachte, getreu dem Motto, das sie von ihrem Mann übernommen hatte: „Ich werfe mein Brot immer ins Meer, und es kommt irgendwie zurück.“<sup>(2)</sup>



© Wladimir Fried

## I always throw my bread into the sea

Elsie Slonim (1917–2021)

When Elsie Slonim visited Vienna in 2015, she also presented her book *Vom Brot im Meer: Die ersten hundert Jahre* der Elsie Slonim (Of Bread in the Sea: The First Hundred Years of Elsie Slonim) at the ESRA Psychosocial Center. The invitation was supported by the JWS, for which the ESRA is an important partner. During the presentation, Elsie spoke about her extremely eventful life.

She was born in 1917 in New York, the daughter of the Jewish businessman Alexander Kalmar, who had emigrated from Austria. When Elsie was 18 months old, the family relocated to Baden near Vienna. Here, she experienced anti-Semitism and exclusion up close: “I was the only Jew in the class, nobody wanted to sit next to me. And when I came into the classroom, they called out: The bug is coming!”<sup>(1)</sup> In 1938, Elsie finally escaped from the Nazis to the USA with her sister, Stella. Once there, she tried to bring her family over, but was unsuccessful – only one family member survived the Holocaust.

With her husband, the plantation owner David Slonim, she moved after the war to Cyprus, then to Israel, to help establish the state. Elsie later returned to Cyprus and, after the Turkish invasion in 1974, remained in her house in the military exclusion zone set up by the Turks as the only civilian.

Elsie lost everything she had several times during her life, most recently when elderly following the bankruptcy of Lehman Brothers in 2008. But, as she so often did, she also defied this setback – by putting her life down on paper, faithful to the motto that she had adopted from her husband: “I always throw my bread into the sea, and somehow it comes back.”<sup>(2)</sup>

Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <sup>(2)</sup> [https://www.deutschlandfunkkultur.de/elsie-slonims-erinnerungen-auch-eine-maus-kann-beruehmt.1079.de.html?dram:article\\_id=401545](https://www.deutschlandfunkkultur.de/elsie-slonims-erinnerungen-auch-eine-maus-kann-beruehmt.1079.de.html?dram:article_id=401545)
- FB-Eintrag von ESRA, 25.5.2021/ Facebook post by ESRA, May 25, 2021
- E-Mail Alfred Woschitz an den JWS vom 24.7.2017/ Email from Alfred Woschitz to the JWS of July 24, 2017
- <https://diezeitschrift.at.w0115499.kasserver.com/content/das-unglaubliche-leben-der-elsie-slonim>
- Elsie Slonim & Alfred Woschitz: *Vom Brot im Meer: Die ersten hundert Jahre der Elsie Slonim*, Verlagshaus Hernalms, 2017 / Elsie Slonim & Alfred Woschitz: *Vom Brot im Meer: Die ersten hundert Jahre der Elsie Slonim (Of Bread in the Sea: The First Hundred Years of Elsie Slonim)*, Verlagshaus Hernalms, 2017



© JMW/ Sonja Bachmayer

2013

Präsentation von L. Zelmans „Ein Leben nach dem Überleben“ auf Polnisch in Szczekociny, seiner Geburtsstadt

Presentation of L. Zelman’s “A Life After Survival” in Polish in Szczekociny, his birthplace



2014

Der JWS betreut Anne Starkey rund um die Übergabe eines Gemäldes von Jehudo Epstein an die Großnichten des Malers durch das JMW

The JWS supports Anne Starkey in her efforts to return a painting by Jehudo Epstein to the painter’s great-nieces in collaboration with the JMW (Jewish Museum Vienna)

## Ich kann die ganze Welt richten

Lisl Steiner (geb. 1927)

Die Fotografin Lisl Steiner gilt als schillernde Persönlichkeit. Gerne erwähnt die gebürtige Wienerin, dass sie als Sechsjährige dem Architekten Adolf Loos auf dem Schoß saß und den Pianisten Friedrich Gulda mit seiner späteren Frau bekannt machte. Als Fotografin arbeitete sie u.a. für „The New York Times“, „Time“ und „Life“ und lichtete nicht nur Richard Nixon und Jackie Kennedy ab, sondern porträtierte auch die Diktatoren Salazar, Pinochet und Battista oder die Jazzer Miles Davis, Duke Ellington, Herbie und Louis Armstrong.

Dabei war der Weg in die Fotografie kein direkter. Nach dem „Anschluss“ 1938 schickte der Vater die 11-jährige Lisl gemeinsam mit ihrer Mutter zu seinem Bruder nach Argentinien: „Er wollte nicht, dass seine Frau im Pelzmantel Latrinen putzt, was halt damals passierte.“<sup>(1)</sup> Lisl lernte schnell Spanisch, studierte später Kunst und arbeitete lange Zeit als Regieassistentin für Dutzende Filme. Als sie den Diktator Eduardo Lonardi beim Angeln fotografierte, gelang ihr der Durchbruch.

Seit 1960 lebt Lisl in der Nähe von New York und reist alljährlich zu ihrem Geburtstag nach Wien. Auch 2015 war sie hier, um gemeinsam mit Trudy Jeremias und dem Fotografen Meinrad Hofer den Fotoband „Witness. Realities of Forced Emigration

1938–1945“ im Theater Nestroyhof Hamakom zu präsentieren. Darin dokumentiert Hofer die Lebensumstände und Erlebnisse österreichischer Jüd\*innen, die zwischen 1938 und 1945 vor den Nazis in die USA flohen.

Wie eben auch Lisl Steiner, die über sich selbst nicht ohne Augenzwinkern sagt: „Ich kann die ganze Welt richten. Aber das machen wir ein anderes Mal. Oder?“<sup>(2)</sup>

Quellen/Sources:  
 • <sup>(1)</sup> Meinrad Hofer: „Witness. Realities of Forced Emigration 1938–1945“  
 • <https://www.derstandard.at/story/200004740276/die-fotografin-lisl-steiner-in-person-und-im-portraet>

## I can set the whole world straight

Lisl Steiner (b. 1927)

*The photographer Lisl Steiner is considered a colorful personality. Born in Vienna, she enjoys recounting how, at the age of six, she sat on the lap of the architect Adolf Loos, and also introduced the pianist Friedrich Gulda to his future wife. As a photographer, she worked for publications including The New York Times, Time, and Life, and photographed not only Richard Nixon and Jackie Kennedy, but also portrayed the dictators Salazar, Pinochet, and Battista, as well as the jazz artists Miles Davis, Duke Ellington, Herbie Hancock, and Louis Armstrong.*



© Robert Newald (Standard, 12. November 2015)

*Her journey to photography was a bumpy one. After the Anschluss in 1938, her father sent the 11-year-old Lisl and her mother to his brother in Argentina: “He didn’t want his wife to clean latrines wearing a fur coat, which was what happened back then.”<sup>(1)</sup> Lisl quickly learned Spanish, later studied art, and worked for a long time as an assistant director on dozens of films. Her breakthrough came when she photographed the dictator Eduardo Lonardi while fishing.*

*Lisl has lived near New York since 1960 and travels to Vienna every year for her birthday. She was also here in 2015 to present the photo volume Witness. Realities of Forced Emigration 1938–1945 at the Theater Nestroyhof, Hamakom with Trudy Jeremias and the photographer Meinrad Hofer. In this book, Hofer documents the living conditions and experiences of Austrian Jews who fled from the Nazis and traveled to the USA between 1938 and 1945.*

*Lisl Steiner was one of these, and she says of herself quite humorously: “I can set the whole world straight. But we’ll do that another time. Right?”<sup>(2)</sup>*

2014

Betreuung der Ephrussi-Nachkommen aus den USA bei ihrer familiären Spurensuche in Wien – mit JMW-Direktorin Danielle Spera (r.)

*Support for Ephrussi descendants from the USA in their search for family traces in Vienna – with JMW Director Danielle Spera (r.)*



© Sonja Bachmayer/JMW

2014

Abschlussveranstaltung von The Vienna Project, Gedenkprojekt für NS-Opfer der Künstlerin Karen Frostig

*Closing event of The Vienna Project, a memorial project for Nazi victims by artist Karen Frostig*

## Ein Wunder

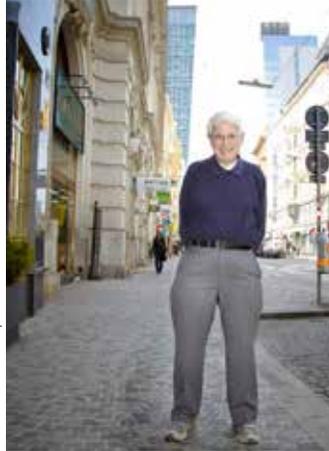
Fred Sterzer (1929–2018)

Als die Nazis in Österreich die Macht übernahmen, musste Fred Sterzers Familie ihre Wohnung beim Wiener Augarten verlassen. Damals war Fred neun Jahre alt. Er stammte aus einer jüdischen Familie, in der es zahlreiche Sozialdemokraten und Anwälte gab, sein Vater betrieb eine Kanzlei in der Wiener Altstadt.

Freds Schwester, der Onkel und eine Großmutter konnten dem Naziterror entkommen. Auch die Eltern, Fred und sein viereinhalb Jahre älterer Bruder Ernst wollten weg. Sie hatten bereits Bürgerschaftserklärungen aus den USA. Doch die Eltern bekamen kein US-Visum und wollten die beiden Brüder auch nicht alleine fort-schicken. Sie blieben ...

1942 wurde die Familie ins KZ Theresienstadt deportiert. Der Vater wurde von der Familie getrennt und später ermordet. Ernst war Diabetiker, doch gelang es, ihn mit Insulin zu versorgen. Als er nach Auschwitz verlegt werden sollte, meldeten sich Fred und die Mutter freiwillig, ihn zu begleiten. In Auschwitz wurde die Mutter umgebracht, der Bruder erkrankte ohne Insulin sehr rasch und wurde ausgesondert. Fred war überzeugt, ihn nie wiederzusehen.

1945 wurde Fred von den Sowjets aus dem Arbeitslager Friedland befreit. Zurück in Wien geschah das „Wunder“ – wie es Fred gegenüber der ORF-Nachrichtensendung „Zeit im Bild“ 2017 anlässlich eines Wien-Besuchs nannte: Er traf seinen Bruder wieder. Was war geschehen? 1944 wurden viele Ungar\*innen nach Auschwitz verschleppt. Die hatten Insulin dabei und konnten Ernst versorgen. 1947 emigrierten die Brüder schließlich in die USA. („Es gab absolut keinen Zweifel, dass ich Wien verlassen wollte.“<sup>(1)</sup>) Dort studierte Fred Mathematik und Physik und machte als Forscher Karriere.



© Monika Saulichy/profil

## A miracle

Fred Sterzer (1929–2018)

*When the Nazis came to power in Austria, Fred Sterzer's family had to leave their home at Vienna's Augarten. Fred was nine years old at the time. He came from a Jewish family with many social democrats and lawyers, and his father ran a law firm in the old part of Vienna. Fred's sister, uncle, and one grandmother were able to escape the Nazi terror. His parents, Fred, and his four-and-a-half-year-old elder brother, Ernst, also wanted to get out. They had already received letters of guarantee from the USA. But the parents were not awarded a US visa and were unwilling to send the two brothers off on their own. So they stayed ...*

*The family was deported to the Theresienstadt concentration camp in 1942. His father was separated from the family and later murdered. Ernst was diabetic, but they managed to supply him with insulin. As he was about to be deported to Auschwitz, Fred and his mother voluntarily put themselves forward to accompany him. In Auschwitz, their mother was murdered, his brother very quickly fell sick without insulin and was separated from the others. Fred was convinced he would never see him again. Fred was liberated from the Friedland labor camp by the Soviets in 1945. The "miracle" happened back in Vienna – as Fred revealed in the ORF newscast Zeit im Bild during a visit to Vienna in 2017: he was reunited with his brother. What had happened? Many Hungarians were deported to Auschwitz in 1944. They had insulin with them and were able to give some to Ernst. In 1947, the brothers finally emigrated to the USA. ("There was absolutely no doubt that I wanted to leave Vienna."<sup>(1)</sup>). Fred studied mathematics and physics there and made a career for himself as a researcher.*

Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <https://austrianheritagearchive.at/de/interviews/person/621>
- Zeit im Bild vom 26. April 2017 / Zeit im Bild from April 26, 2017
- <https://www.profil.at/oesterreich/jewish-welcome-service-holocaust-ueberlebenden-8116685>
- <https://www.legacy.com/obituaries/nytimes/obituary.aspx?n=fred-sterzer&pid=190958996&hid=2086>

## 2015

Die Broschüre „Jüdisches Wien – Erbe und Auftrag“ wird vom Jüdischen Museum Wien und dem JWS mit Unterstützung des WienTourismus und des Presse- und Informationsdienstes der Stadt Wien neu gestaltet

*The free brochure "Jewish Vienna – Legacy and Mission" is completely redesigned by the Jewish Museum Vienna and the Jewish Welcome Service, supported by the Vienna Tourist Board and the Press and Information Services of the City of Vienna (PID)*

## 2015

Viel diskutierte Video-Installation „The Missing Image“ von Ruth Beckermann beim Hrdlicka-Mahnmal am Helmut-Zilk-Platz

*Much-discussed video installation "The Missing Image" by Ruth Beckermann at the Hrdlicka Memorial on Helmut Zilk Square*



© Ruth Beckermann Filmproduktion

**Erzählt meine Geschichte weiter**

Alisa Tennenbaum (geb. 1929)

„Zutritt für Hunde und Juden verboten!“<sup>(1)</sup> – An dieses Schild sollte sich Alisa Tennenbaum zeitlebens erinnern. Angebracht wurde es von den Nazis nach dem „Anschluss“ am Eingang zum Wiener Augarten, dem damals beliebtesten Spielplatz der kleinen „Liesl“. Alisa wurde 1929 in Wien als Liselotte Scherzer geboren. Nach der Machtübernahme der Nazis wurde der Vater Moshe Mordechai im KZ Dachau eingesperrt. Nach seiner Freilassung flüchtete er nach England, Liesls Schwester Melitta (Miriam) konnte als Mitglied der zionistischen Jugend nach Palästina ausreisen. Mit dem letzten Kindertransport im August 1939 entkam schließlich auch die damals fast zehnjährige Liesl.

Mutter Edith blieb zurück, wurde ins Ghetto Łódź deportiert, dann in die KZs Auschwitz, Sachsenhausen und Ravensbrück. Ende April 1945 kam Edith – auf 42 Kilo abgemagert – durch einen Gefangenen austausch nach Schweden. Als Alisa im englischen Kinderheim vom Überleben der Mutter erfuhr, traute sie sich zunächst den anderen Kindern, deren Familien ermordet wurden, nicht davon zu berichten. Als sie es doch tat, war sie erstaunt: Die anderen freuten sich mit ihr.

Alisa emigrierte schließlich 1949 mit ihren Eltern nach Israel, heiratete und arbeitete als Bibliothekarin. Sie ist Präsidentin der israelischen Vereinigung ehemaliger „Kindertransport-Kinder“ und reiste immer wieder nach Deutschland und Österreich, um als Zeitzeugin ihre Erlebnisse zu schildern. Oft bat sie dabei die zuhörenden Schüler\*innen: „Erzählt meine Geschichte weiter.“<sup>(2)</sup>

Alisa emigrierte schließlich 1949 mit ihren Eltern nach Israel, heiratete und arbeitete als Bibliothekarin. Sie ist Präsidentin der israelischen Vereinigung ehemaliger „Kindertransport-Kinder“ und reiste immer wieder nach Deutschland und Österreich, um als Zeitzeugin ihre Erlebnisse zu schildern. Oft bat sie dabei die zuhörenden Schüler\*innen: „Erzählt meine Geschichte weiter.“<sup>(2)</sup>



© Trauneck/JWS

## Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> [https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien-politik/634077\\_Mit-ersticker-Stimme.amp.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien-politik/634077_Mit-ersticker-Stimme.amp.html)
- <https://www.alisa-tennenbaum.com/>

**Tell my story to others**

Alisa Tennenbaum (b. 1929)

“No entry for dogs and Jews!”<sup>(1)</sup> – Alisa Tennenbaum was to remember this sign for the rest of her life. It was put up by the Nazis after the Anschluss at the entrance to Vienna’s Augarten, the most popular playground of little “Liesl” at the time.

Alisa Tennenbaum mit Milli Segal (Museum für das Kind, I.) und Tochter Bina Besser (m.)

Alisa Tennenbaum with Milli Segal (Museum for the Child, I.) and daughter Bina Besser (center)



© Trauneck/JWS

Alisa was born with the name Liselotte Scherzer in Vienna in 1929. After the Nazis came to power, her father, Mosche Mordechai, was interned in the Dachau concentration camp. After his release, he fled to England. Liesl’s sister, Melitta (Miriam), was able to emigrate to Palestine as a member of the Zionist youth movement. Liesl, who was almost ten years old at the time, also finally escaped with the last Kindertransport in August 1939.

Her mother, Edith, stayed behind and was deported to the Lodz ghetto, then to the Auschwitz, Sachsenhausen, and Ravensbrück concentration camps. At the end of April 1945, Edith – who then weighed 42 kilograms – arrived in Sweden as part of a prisoner exchange. When Alisa, who was living in a children’s home in England, learned of her mother’s survival, she didn’t dare tell the other children about it, as their families had been murdered. But when she eventually did, she was amazed: the others were delighted for her. Alisa finally emigrated with her parents to Israel in 1949, where she married and worked as a librarian. She is president of the Israeli association of former Kindertransport children, and has traveled regularly to Germany and Austria to talk about her experiences as a contemporary witness. She has often urged the listening schoolchildren: “Tell my story to others.”<sup>(2)</sup>

**2016**

Die Sigmund Freud-Enkelin Sophie besucht Wien – unter anderem, um im Wiener Stadtsaal aus ihrem Leben zu erzählen

Sigmund Freud’s granddaughter Sophie visits Vienna, among other things to talk about her life in the Vienna Stadtsaal



© ESRA

**2016**

Die Autorin Freema Gottlieb (New York) hält einen Vortrag im Republikanischen Club

Author Freema Gottlieb (New York) gives a talk at the Republican Club

## Ihr Zeugnis war Schweigen

Michael Turek (geb. 1952)

Michael Turek, ein Metallhändler aus den USA, besuchte Wien 2016 – um der Lebensgeschichte seiner Mutter Anna Frommer (geb. 1927) und der ihrer Eltern Klara (geb. 1899) und Max Frommer (geb. 1898) nachzuspüren. Die Frommers lebten im zweiten Wiener Bezirk, Michaels Großvater war Hutmacher und Kantor in einer Synagoge. 1938 wurde er zum Vorsingen in eine Synagoge nach Manchester eingeladen und wäre dort auch angenommen worden – doch wollte er seine Gemeinde in Wien nicht verlassen. Vermutlich, weil er ahnte, was ihr Schlimmes bevorstand: der Grauen des Naziregimes – dem die elfjährige Anna mit einem Kindertransport nach England entkam.

Im Dezember 1938 sagte sie auf dem Wiener Westbahnhof ihren Eltern zum letzten Mal Lebewohl. Michaels Großeltern wurden mit dem Transport „Nr. 20“, der am 12. Mai 1942 den Wiener Aspangbahnhof verließ, ins polnische Ghetto Izbica deportiert. Die genauen Umstände ihrer Ermordung konnte Michael nie klären („Es gibt keine Gräber zu besuchen.“<sup>(1)</sup>). Wahrscheinlich wurde die Großmutter ins Todeslager Belzec, der Großvater ins Vernichtungslager Majdanek gebracht. Keiner der 1.000 Jüdinnen und Juden dieses Transports überlebte den Holocaust.

Die Mutter sprach nie über ihre Erlebnisse von damals: „Da stand ich vor einer Wand.“<sup>(2)</sup> Was Michael aber weiß: In England lernte Anna später ihren Mann David (geb. 1927) kennen, der selbst mehrere KZs überlebt hatte und 1945 aus Theresienstadt befreit wurde. Mit ihm verbrachte sie einige Zeit als Freiwillige in Israel, sie heirateten dort, kehrten dann aber nach England zurück, wo sie ihre Familie gründeten. Michaels Vater starb 2012, seine Mutter 2015.



## Her testimony was silence

Michael Turek (b. 1952)

Michael Turek, a metal trader from the USA, visited Vienna in 2016 – to trace the life story of his mother, Anna Frommer (b. 1927), and that of her parents, Klara (b. 1899) and Max Frommer (b. 1898). The Frommers lived in Vienna's second district. Michael's grandfather was a milliner and cantor in a synagogue. In 1938, he was invited to a synagogue in Manchester for an audition, and would also have been accepted there – except he didn't want to leave his community in Vienna. Possibly because he suspected that something bad was headed their way: the horror of the Nazi regime – which the 11-year-old Anna escaped on a Kindertransport to England.

In December 1938, she said farewell to her parents for the last time at Vienna's Westbahnhof train station. Michael's grandparents were deported to the Izbica ghetto on transport "No. 20," which departed Vienna's Aspang train station on May 12, 1942. Michael has never been able to clarify the precise circumstances of their murder ("There are no graves to visit."<sup>(1)</sup>). His grandmother was probably brought to the Belzec death camp, his grandfather to the Majdanek extermination camp. None of the 1,000 Jews on the transport survived the Holocaust. His mother never spoke about her experiences of that time: "I was faced with a wall."<sup>(2)</sup> What Michael does know, however, was that Anna later met her future husband David (b. 1927) in England; he had himself survived several concentration camps, and was liberated from Theresienstadt in 1945. She spent some time with him as a volunteer in Israel; they got married there, but then returned to England, where they started their family. Michael's father died in 2012, his mother in 2015.

Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> E-Mail Michael Turek vom 23.10.2016/ <sup>(1)</sup> Email from Michael Turek dated October 23, 2016
- <sup>(2)</sup> <https://www.derstandard.at/story/2000048210927/familienaufstellung-in-wien>
- <https://oe1.orf.at/artikel/641511/ich-fuehle-mich-schuldig-das-nicht-erlebt-zu-haben>



### 2016

George und Manuela Langnas übergeben den Nachlass ihrer Mutter Mignon an das Jüdische Museum Wien

George and Manuela Langnas hand over the estate of their mother Mignon to the Jewish Museum Vienna

### 2016

Die neue, barrierefreie und für Mobiles geeignete Website des Jewish Welcome Service geht online

The Jewish Welcome Service's new accessible and mobile-friendly website goes online

## Aber ich kann nicht vergessen

Henry Weil (geb. 1935)

Als Henry Mitte der 1970er auf Drängen seiner Frau nach Wien zurückkehrte, begegnete er einer Frau, die sich freute, etwas über „die nette jüdische Familie zu erfahren, die mitten in der Nacht fortmusste.“ Sie lud ihn in seine einstige Wohnung ein – wo ein ehemaliger Gestapo-Offizier wohne, der sich freue, ihn zu sehen. „Ich dachte“, so Henry, „das ist alles nicht wahr.“<sup>(1)</sup>

Henry wurde 1935 in Wien als Heinz Weil in eine gläubige jüdische Familie geboren, die in der Wiener Berggasse lebte, in der Nachbarschaft von Sigmund Freud, mit dem Henrys Vater regelmäßig Karten spielte. Der Vater Hugo (1900–1978) besaß ein Lederwarengeschäft, die Mutter Marischka (1906–1970) führte den Haushalt. Nach dem Einmarsch der Nazis versuchte der Vater mühsam Ausreisepapiere zu bekommen – was erst gelang, kurz bevor 1939 die Nazis der Familie die Wohnung wegnahmen. Die Weils versteckten sich eine Woche lang bei einem Freund, dann flüchteten sie nach Paris und weiter nach Southampton, wo „ihr“ Schiff nach Amerika bereits abgefahren war. Zum Glück – denn gerade jenes Schiff wurde von den U-Booten der Nazis versenkt.

Als die Familie schließlich New York erreichte, war Heinz vier Jahre alt. Auch einige Verwandte konnten den Nazis entkommen, während die drei Schwestern und der Bruder des Vaters im KZ ermordet wurden.

Die Familie ließ sich in Delaware nieder und bekam 1941 die US-Staatsbürgerschaft. Henry wurde Rechtsanwalt, gründete eine Familie und erzählt heute laufend im Holocaust Memorial Museum (Washington, D.C.) die Geschichte seiner Familie. Seine Botschaft vor allem für jüngere Menschen: „Ich habe gelernt, nicht zu hassen, sondern zu vergeben. Aber ich kann nicht vergessen.“<sup>(2)</sup>



### Quellen/Sources:

- <https://www.youtube.com/watch?v=U2yc-OKK9vo>
- <https://www.profil.at/oesterreich/holocaust-ueberlebende-in-wien/400870667>
- <https://www.ushmm.org/remember/holocaust-survivors/volunteers/henry-weil>

© Alexandra Unger/profil

## But I can't forget

Henry Weil (b. 1935)

*When Henry returned to Vienna in the mid-1970s at the insistence of his wife, he met a woman who was delighted to “learn something about the nice Jewish family that had to leave in the dead of night.” She invited him into his former home – where an ex-Gestapo officer lived, who would be happy to see him. “I thought,” said Henry, “it’s unbelievable.”<sup>(1)</sup>*



© Henry Weil/USHMM

*Henry was born with the name Heinz Weil in 1935 in Vienna, into a religious Jewish family that lived on Berggasse, in the same neighborhood as Sigmund Freud, with whom Henry’s father regularly played cards. His father, Hugo (1900–1978), owned a leather goods store, his mother, Marischka (1906–1970), kept house.*

*After the Nazis marched into Austria, his father repeatedly tried to obtain emigration papers – which only arrived shortly before the Nazis took the family’s home away from them in 1939. The Weils hid at a friend’s place for a week, then fled to Paris and on to Southampton, where “their” boat to America had already departed. This was actually fortunate – because that very boat was sunk by the Nazis’ submarines.*

*When the family finally reached New York, Heinz was four years old. Some relations were also able to escape the Nazis, although the three sisters and brother of his father were murdered in a concentration camp.*

*The family settled in Delaware and obtained US citizenship in 1941. Henry became a lawyer, started a family, and still regularly tells his family’s story in the Holocaust Memorial Museum (Washington, D.C.). His message, especially for younger people: “I have learned not to hate, but to forgive. But I can’t forget.”<sup>(2)</sup>*

2018

Die Autorin Lore Segal (r.) besucht Österreich zur Eröffnung der Ausstellung „Küche der Erinnerung“ im Literaturhaus Wien sowie zur Verleihung des Theodor Kramer-Preises (Flyer: Literaturhaus Wien / Österreichische Exilbibliothek).

*Author Lore Segal (r.) visits Austria for the opening of the exhibition “Kitchen of Memory” at the Literaturhaus Wien and for the awarding of the Theodor Kramer Prize (Flyer: Literaturhaus Wien/Österreichische Exilbibliothek).*



© Trautneck/JWS



© Flyer: Literaturhaus Wien / Österreichische Exilbibliothek

### Vier Kriege sind genug

Heinz Weingarten (geb. 1931)

Geblieben sind Heinz Weingarten von seiner Kindheit in Wien nur vage Erinnerungen und Geschichten. Einige dieser Geschichten handeln von Heinz' Vater David Willy. Der stammte aus einer streng gläubigen jüdischen Familie in Galizien, kam mit 13 nach Wien, wurde als junger Mann im Ersten Weltkrieg verwundet und verwies immer gerne darauf, dass sein Vorfahre Hofkanzler unter Kaiser Ferdinand war.



© Gerhard Deutsch

1927 ging David nach Dresden, heiratete und startete eine Karriere in der Textilbranche. 1931 wurde Heinz in Dresden geboren. Als sich David 1935 am Stammtisch negativ über Hitler äußerte, wurde er verhaftet, nach Dachau gebracht und kam nur Dank seiner österreichischen Staatsbürgerschaft frei.

Die Weingartens übersiedelten nach Wien und betrieben ein Geschäft in der Praterstraße – das die Nazis 1937 zerstörten. Ein Grund, warum Heinz in der Schule den Nachnamen der Mutter, „Wägner“, benutzte. Denn der Vater dachte, es sei besser, sein Name klinge nicht so jüdisch. 1939 flüchtete die Familie schließlich: Mit dem sechsjährigen Heinz ging's per Schiff die Donau abwärts und zuletzt nach Palästina.

Heinz lernte dort Hebräisch, engagierte sich später in der Untergrundarmee Hagana, machte wie sein Vater Karriere in der Textilbranche und kämpfte in der israelischen Armee – bis er sich endlich dachte: „Vier Kriege, das ist genug.“<sup>(1)</sup> So übersiedelte er 1977 mit seiner Frau und seinen zwei Kindern nach Australien, wo er heute lebt. Obwohl er inzwischen die österreichische Staatsbürgerschaft wieder angenommen hat, sagt Heinz Weingarten doch von sich: „Ich bin Australier. Und meine Wurzeln sind in Israel.“<sup>(2)</sup>

Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <sup>(2)</sup> <https://www.wina-magazin.at/an-guerteln-hingen-tote-voegel/>
- <https://www.diepresse.com/3800588/koren-ohne-nazis-ware-ich-wiener>
- <https://kurier.at/politik/inland/heinz-weingarten-mein-vater-war-ein-patriot/61.718.125>

### Four wars are enough

Heinz Weingarten (b.1931)

Heinz Weingarten has only been left with vague memories and stories of his childhood in Vienna. Several of these stories are about Heinz's father, David Willy. He came from a strictly religious Jewish family in the Eastern European region of Galicia, arrived in Vienna at 13 years of age, was wounded as a young man in the First World War, and always liked to point out that his ancestor had been Court Chancellor under Emperor Ferdinand.

In 1927, David went to Dresden, married, and started a career in the textile industry. Heinz was born in Dresden in 1931. When David expressed negative sentiments about Hitler at the regulars' table in 1935, he was arrested, brought to Dachau, and released only thanks to his Austrian citizenship.

The Weingartens moved to Vienna and ran a shop on Praterstrasse – which the Nazis destroyed in 1937. It was one reason why Heinz used his mother's maiden name, "Wägner," at school. His father thought it would be better if his name didn't sound so Jewish. The family finally fled in 1939, traveling with six-year-old Heinz by boat down the Danube and finally to Palestine.



© Ron Malbev

Heinz learned Hebrew there, later got involved in the underground army Hagana, had a career in the textile industry like his father, and fought in the Israeli Army – until he finally thought: "Four wars are enough."<sup>(1)</sup> And so in 1977, he moved with his wife and two children to Australia, where he lives today. Although he has reacquired Austrian citizenship in the meantime, Heinz Weingarten says of himself: "I'm Australian and my roots are in Israel."<sup>(2)</sup>



© Peter Lechner/HBF

## 2018

Gedenken an das Novemberpogrom mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen in der Wiener Tempelgasse, wo 1938 die größte Synagoge Österreichs zerstört wurde

Commemoration of the November pogrom with Federal President Alexander Van der Bellen in Vienna's Tempelgasse, where Austria's largest synagogue was destroyed in 1938

### Das ist aber nicht lustig

Marion Wolff (geb. 1930)

Marion Wolff war wohl das einzige Kind, das sich für einen „Kindertransport“ selbst angemeldet hat. Marion wurde als Marion Pollak 1930 in Berlin als Tochter einer Deutschen und eines österreichischen Kinobesitzers geboren. 1935 emigrierte die Familie nach Prag, von dort weiter nach Wien, wo der Vater sehr jung starb. Die Mutter schlug sich durch Herstellung und Verkauf von Kunstblumen durch, Marion besuchte eine Volksschule im ersten Bezirk.

Als die Nazis einmarschierten, wurde sie wie alle jüdischen Kinder vom Schulbesuch ausgeschlossen, erlebte einige Monate später die Verwüstungen der Novemberpogrome, sah mit an, wie Jüdinnen und Juden mit Zahnbürsten Straßen putzen mussten und dabei von den Nazis getreten wurden. Als sie vor einer Synagoge eine Warteschlange erblickte, reihte sie sich spontan ein und unterschrieb zuletzt etwas, „von dem

ich erst gar nicht wusste, was es ist.“<sup>(1)</sup> Erst daheim stellte sich heraus, dass sie sich zur „Kinderauswanderung“ angemeldet hatte. Ein paar Tage später bestieg sie den ersten Transport, der Wiener Kinder vor den Nazis nach England in Sicherheit brachte. Das war im Dezember 1938.

Marion kam zu einer Quäker-Familie, die bald auch ihre Mutter nachholte. Später studierte sie Sprachen, arbeitete für die US-Handelskammer und wanderte 1960 in die USA aus, wo sie eine Familie gründete. 2013 berichtete sie als Zeitzeugin in einer Wiener Schule von ihren Kindheitserfahrungen. Von den Schüler\*innen nach einem Rezept gegen Diskriminierung gefragt, meinte Marion Wolff: „Es beginnt oft schon bei Witzen über andere. Da wäre es gut, aufzustehen und zu sagen: ‚Das ist aber nicht lustig!‘“<sup>(2)</sup>

#### Quellen/Sources:

- <sup>(1)</sup> <https://kurier.at/leben/kiku/mit-8-jahren-und-599-anderen-kindern-im-zug/9.126.978>
- <https://collections.usshm.org/search/catalog/irn42209>



© Kurier/Heinz Wagner

### But that's not funny

Marion Wolff (b. 1930)

Marion Wolff was perhaps the only child to register for a Kindertransport herself. Marion was born with the name Marion Pollak in 1930 in Berlin, the daughter of a German mother and an Austrian movie theater owner. In 1935, the family emigrated to Prague, and from there to Vienna, where her father died at a very young age. Her mother earned her money by making and selling artificial flowers; Marion attended elementary school in Vienna's 1st district.

When the Nazis marched into Austria, she, like all Jewish children, was excluded from attending school, experienced the devastation of the November pogroms a few months later, witnessed how Jews had to clean the streets with toothbrushes, and were kicked by the Nazis while they were doing so. When she saw a line of people waiting outside a synagogue, she spontaneously joined them and finally signed something: "I had no idea what it was about."<sup>(1)</sup> Only at home did it turn out that she had registered for "children's emigration." A few days later, she joined the transport, which took the Viennese children away from the Nazis to safety in England. That was in December 1938.

Marion was placed with a family of Quakers, who soon brought her mother over as well. She later studied languages, worked for the US Chamber of Commerce, and migrated in 1960 to the USA, where she started a family. In 2013, she visited a school in Vienna, where she reported on her childhood experiences as a contemporary witness. Asked by the pupils about a recipe against discrimination, Marion Wolff said, "It often starts with making jokes about others. That would be a good moment to stand up and say: 'But that isn't funny!'"<sup>(2)</sup>



Marion Wolff mit Schüler\*innen nach einem Zeitzeug\*innengespräch

Marion Wolff with students following a discussion with eyewitnesses

© Kurier/Heinz Wagner

2018

Präsentation der Memoiren der 1939 aus Wien geflohenen Tänzerin Anita Bild im Jüdischen Museum

Presentation at the Jewish Museum of the memoirs of the dancer Anita Bild, who fled Vienna in 1939

2019

Eine Straße im 2. Wiener Bezirk wird nach dem geflüchteten Künstler Jakob Lind (1927–2007) benannt

A street in Vienna's 2nd district is named after the fugitive artist Jakob Lind (1927–2007)



© Trautneck/JWS

## Eine starke Frau

Inge Woolf (1934–2021)

Ihr Leben, schrieb einmal jemand über Inge Woolf, die Gründerin des „Holocaust Centre of New Zealand“, „war ein Beispiel für Toleranz und die Unterstützung der Menschheit in all ihrer Vielfalt.“<sup>(1)</sup> Vor allem als Zeitzeugin konnte sie dieses Beispiel oft und oft geben. Bis zuletzt sprach Inge in Schulen und auf Universitäten und besuchte auch Wien, um hier ihre Familiengeschichte zu erzählen. Inge wurde als Ingeborg Ponger 1934 in Wien in eine jüdische Familie geboren und war gerade einmal vier Jahre alt, als die Nazis 1938 das Unternehmen ihrer Eltern Evzen und Grete plünderten. Damals machte ihr der Anblick der marschierenden und Hakenkreuzfahnen schwenkenden Nazis große Angst. Diese Angst begleitete Inge ein ganzes Leben lang.

Um sich zu retten, konvertierten die über Nacht mittellos gewordenen Pongers zum Christentum, übersiedelten nach Prag und reisten schließlich nach Berlin, quasi in die „Höhle des Löwen“, um mit dem Flugzeug nach England zu entkommen.

Dort wuchs Inge auf. Erst nach dem Krieg erfuhr sie von ihren jüdischen Wurzeln. 1957 ging die Familie schließlich nach Neuseeland, wo Inge ihren Mann Ron Woolf kennenlernte. Ron war ein bedeutender Fotograf, der bei einem tragischen Helikopterabsturz ums Leben kam.

Als 2004 sein Grab auf dem jüdischen Friedhof verwüstet und sein Grabstein mit Hakenkreuzen beschmiert wurde – reagierte Inge nicht mit Zorn. Stattdessen gründete sie 2007 gemeinsam mit Holocaustüberlebenden und Nachkommen das Holocaust Centre of New Zealand und wurde mit

74 dessen Gründungsdirektorin. „Die Lehren“, so Inge, „aus dem Holocaust sind wichtig, um die zunehmende Intoleranz und den Rassismus zu bekämpfen.“<sup>(2)</sup>

## A strong woman

Inge Woolf (1934–2021)

Someone once wrote about Inge Woolf, founder of the Holocaust Centre of New Zealand: “Her life was an example of tolerance and the support of humanity in all its diversity.”<sup>(1)</sup> She was able to set this example over and over as a contemporary witness. To the last, Inge spoke in schools and at universities, and also visited Vienna to tell her family’s story here.

Inge Woolf (I.) mit Tochter Deborah Hart im September 2020

Inge Woolf (I.) with daughter Deborah Hart in September 2020



© Simon Woolf

Inge was born with the name Ingeborg Ponger into a Jewish family in 1934 in Vienna, and was just four years old when the Nazis looted the company of her parents, Evzen and Grete, in 1938. At the time, the sight of the Nazis marching and waving swastika flags made her extremely fearful. This fear accompanied Inge her whole life long. To save themselves, the Pongers, who had been rendered penniless overnight, converted to Christianity, moved to Prague, and finally traveled to Berlin, into the “lion’s den,” if you will, to escape to England by plane.

Inge grew up there. It was only after the war that she learned about her Jewish roots. In 1957, the family finally moved to New Zealand, where Inge met her future husband, Ron Woolf. Ron was an important photographer, who tragically lost his life in a helicopter crash. In 2004, when his grave in the Jewish cemetery was desecrated and his gravestone smeared with swastikas, Inge did not react with anger. Instead, she founded the Holocaust Centre of New Zealand in 2007 together with Holocaust survivors and their descendants, and was appointed its founding director at 74 years of age. “The lessons from the Holocaust,” says Inge, “are important for fighting growing intolerance and racism.”<sup>(2)</sup>

Quellen/Sources:  
 • <sup>(1)</sup> <https://www.stuff.co.nz/national/124375157/inge-woolf-a-life-dedicated-to-tolerance-and-diversity>  
 • <https://news.univie.ac.at/uniview/forschung/detailsansicht/artikel/exil-neuseeland>  
 • WUK-Radio, Sendung vom 1.1.2008, <https://cba.fro.at/8446>/ WUK-Radio, broadcast on January 1, 2008, <https://cba.fro.at/8446>  
 • <https://1.org.nz/inge-woolf-1934-2021-may-her-memory-be-a-blessing/>

© Simon Woolf



## 2020

Wegen Covid-19 statt der Besuchsprogramme alternative (Online-)Programme

Due to Covid-19, alternative (online) programs replace invitation programs

## 2020

Im Juni wenden sich der Präsident des Jewish Welcome Service, Wiens Bürgermeister Michael Ludwig, und die Vizepräsidentin, Wiens Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler, in einem Brief an die Gäste des JWS

In June, the President of the Jewish Welcome Service, Vienna’s Mayor Michael Ludwig, and the Vice President, Vienna’s City Councilor for Culture Veronica Kaup-Hasler, address guests of the JWS in a letter

## Eine lebenslange Bürde

Jackie Young (geb. 1941)

Jackie Young war bereits 19 und mitten in den Hochzeitsvorbereitungen mit seiner Frau Lita, als er von seiner wahren Herkunft erfuhr: Er hieß in Wirklichkeit Jona Jakob Spiegel, wurde Ende 1941 in Wien geboren und mit neun Monaten von den Nazis aus einem jüdischen Waisenhaus ins KZ Theresienstadt verschleppt. Seine Mutter Elsa Spiegel, 1909 in Wien geboren, wurde im Vernichtungslager Maly Trostinez ermordet. Über seinen Vater konnte Jackie nie etwas in Erfahrung bringen.

1945 wurde Jackie aus dem KZ befreit und nach England gebracht, wo er von jüdischen Immigranten adoptiert wurde. Seine Adoptiv-eltern, die Mitte der 1950er-Jahre den Namen Young annahmen, erzählten ihm nie etwas über seine wahre Herkunft – bis Jackie vor der Hochzeit „seine“ Dokumente zu Gesicht bekam.

Von da an ließ ihm seine „wahre“ Geschichte keine Ruhe mehr. In seinen Memoiren „Lost and Waiting to be Found“ hat er später auf 60 Seiten beschrieben, wie er sich auf Spurensuche begab und dazu u.a. Theresienstadt, Maly Trostinez, Prag und Yad Vashem bereiste. Er besuchte auch mehrmals Wien, wo er das Grab seiner

Großmutter Emilie Spiegel ausfindig machte, die 1939 auf dem Zentralfriedhof beerdigt wurde. Und er fand heraus, dass außer seiner Mutter auch sein Großvater, ein Onkel und eine Tante in den KZs umgebracht wurden.

Dass trotz der Nachforschungen, bei denen ihn auch seine beiden Töchter unterstützten, viele Fragen offen blieben, empfand Jackie als „lebenslange Bürde“<sup>(1)</sup>. Sein Lebensmotto fasst er, der 46 Jahre als Taxifahrer durch London gekurvt ist, heute so zusammen: „Er-

innere Dich an die Erfahrungen der Vergangenheit und lerne aus ihnen.“<sup>(2)</sup>



© Jackie Young

### Quellen/Sources:

- <sup>(1)(2)</sup> <https://www.wjrefugeevoices.org.uk/RefugeeVoices/Jackie-Young>
- <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn69538>

## A lifelong burden

Jackie Young (b. 1941)

Jackie Young was already 19 and in the middle of wedding preparations with his wife, Lita, when he learned about his true origins: in reality, his name was Jona Jakob Spiegel, was born in Vienna at the end of 1941, and was deported by the Nazis from a Jewish orphanage to the Theresienstadt concentration camp at the age of nine months. His mother, Elsa Spiegel, born in 1909 in Vienna, was murdered in the Maly Trostenets extermination camp. Jackie was never able to find out anything about his father.



Jackie Young mit seiner Frau Lita

Jackie Young with his wife Lita

© Jackie Young

In 1945, Jackie was liberated from the concentration camp and brought to England, where he was adopted by Jewish immigrants. His adoptive parents, who took the name Young in the mid-1950s, never told him anything about his real origins – until Jackie saw “his” documents shortly before the wedding.

From then on, his “true” story gave him no peace. In his memoirs entitled *Lost and Waiting to be Found*, he later described on 60 pages how he went in search of clues, including visits to places such as Theresienstadt, Maly Trostenets, Prague, and Yad Vashem. He also made several trips to Vienna, where he found the grave of his grandmother, Emilie Spiegel, who was buried in the Central Cemetery in 1939. And he found out that apart from his mother, his grandfather, an uncle, and an aunt were also killed in the concentration camps.

Despite making these investigations – while supported by his two daughters – many questions remained open, and Jackie found this a “lifelong burden.”<sup>(1)</sup> Having plied the streets of London as a taxi driver for 46 years, he summarizes his life motto as follows: “Remember the experiences of the past and learn from them.”<sup>(2)</sup>

2020

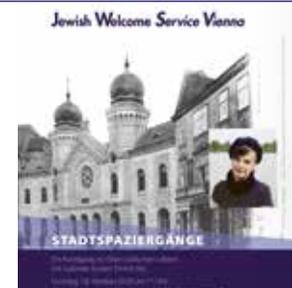
Der YouTube-Channel des JWS wird eingerichtet

The YouTube channel of the JWS is established

2020

Die „Rundgänge zu Orten jüdischen Lebens“ starten; 1. Tour mit Gabriele Anderl durch Wien-Margareten

The “Walking Tours to Places of Jewish Life” start; 1st tour with Gabriele Anderl through Vienna Margareten



## Ich mache diese Reise, um dich zu ehren

Hedy Zahalka (1921–2016)

„Ich war mit mir böse, weil wir nicht mehr versucht haben, um unsere Mutter [aus Prag] herauszubekommen“<sup>(1)</sup>, sagte Hedy Zahalka bei ihrem Wien-Aufenthalt 2003. Damals besuchte sie gemeinsam mit ihrer Tochter Anne und ihrem Enkel David zum ersten Mal nach 65 Jahren die Stadt ihrer Kindheit und Jugend wieder.

Hedy wurde 1921 in eine wohlhabende jüdische Familie geboren. Nach der Scheidung vom Vater 1936 zog Hedys Mutter Margarete (1889–1944) die Schwestern Hedy und Lore (1918–2010) alleine groß. Hedy war begeisterte Wettkampfschwimmerin und 17, als die Nazis die Macht übernahmen. Sie erlebte, wie Nachbarn plötzlich in

SS- und SA-Uniformen aufkreuzten, wie Bekannte festgenommen, verhört oder verschleppt wurden. Einmal wurde die Mutter gezwungen, auf Knien die Straße zu waschen.

Nach den Novemberpogromen konnte Margarete mit den Töchtern zu Verwandten nach Prag fliehen. Mit einem Kindertransport, für den Hedy gerade noch jung genug war, entkamen die Schwestern nach England. Dort lernte Hedy ihren Mann kennen, mit dem sie später nach Australien auswanderte.

Die Mutter Margarete geriet in die Vernichtungsmaschinerie der Nazis. Hedys Tochter Anne, eine renommierte australische Fotokünstlerin, dokumentierte 2017 den weiteren Weg ihrer Großmutter: Bis zur Deportation 1941 ins Ghetto Łódź sandte sie den Töchtern täglich Briefe nach England. Drei Jahre überlebte Margarete im Ghetto Hunger und Zwangsarbeit – bis sie 1944 mit dem letzten Transport aus Łódź nach Auschwitz gebracht und ermordet wurde.

73 Jahre später schrieb Anne während ihrer Spurensuche an ihre Großmutter: „Ich bin die Tochter deiner Tochter. Ich mache diese Reise, um dich zu ehren.“<sup>(2)</sup>

Quellen/Sources:  
 • <sup>(1)</sup> <https://vimeo.com/166896618>  
 • <sup>(2)</sup> <https://www.sbs.com.au/margarete/>  
 • <https://zahalkaworld.com.au/fate/>



Mutter Margarete mit Hedy (l.) und Lore

Mother Margarete with Hedy (l.) and Lore

© Anne Zahalka

## I make this journey to honor you

Hedy Zahalka (1921–2016)

“I was mad with myself that we didn’t try harder to get our mother out [of Prague],”<sup>(1)</sup> said Hedy Zahalka during her stay in Vienna in 2003. She was visiting the city of her childhood and youth again for the first time in 65 years together with her daughter Anne and grandson David.

Hedy was born into a well-to-do Jewish family in 1921. After divorcing from her father in 1936, Hedy’s mother, Margarete (1889–1944), raised sisters Hedy and Lore (1918–2010) on her own. Hedy was an enthusiastic competitive swimmer and 17 years old when the Nazis took power.

She experienced how neighbors suddenly turned out wearing SS and SA uniforms, how acquaintances were arrested, interrogated or deported. Her mother was once forced to wash the street on her knees. After the November pogroms, Margarete was able to flee with her daughters to relatives in Prague. The sisters managed to escape to England on a Kindertransport, for which Hedy was still just about young enough. Hedy met her husband there, with whom she later emigrated to Australia.



Hedy Zahalka mit Tochter Anne und Enkel David

Hedy Zahalka with daughter Anne and grandson David

© Anne Zahalka

Her mother, Margarete, got caught up in the Nazis’ extermination machinery. In 2017, Hedy’s daughter, Anne, a renowned Australian photographic artist, documented the remainder of her grandmother’s life: up until her deportation to the Lodz ghetto in 1941, she sent letters to her daughters in England every day. Margarete survived starvation and forced labor in the ghetto for three years – until she was taken on the final transport from Lodz to Auschwitz, where she was murdered in 1944.

Seventy-three years later, while searching for clues, Anne wrote to her grandmother: “I am your daughter’s daughter. I make this journey to honor you.”<sup>(2)</sup>

## 2020

Im Dezember jährt sich die Gründung des Jewish Welcome Service zum 40. Mal

December marks the 40th anniversary of the founding of the Jewish Welcome Service

## Besuchsprogramm spezial

Der Jewish Welcome Service hat in den vier Jahrzehnten seines Bestehens Wien- und Österreich-Besuche für tausende Holocaust-Überlebende und Nachkommen organisiert und betreut. Zahlreiche dieser Besuche wurden initiiert, um entweder Projekte anderer Organisationen zu ergänzen bzw. zu unterstützen – oder um einen besonderen Anlass zu würdigen bzw. ein besonderes Thema in den Fokus zu rücken.

**Ein außergewöhnliches Treffen** – 2002 lud der JWS rund 30 ehemalige Wiener\*innen ein, die auf ihrer Flucht nach Palästina von der britischen Marine aufgehalten und fast fünf Jahre lang auf Mauritius unter zum Teil menschenunwürdigen Bedingungen interniert worden waren. Initiiert wurde diese Zusammenkunft von **Amnon Berthold Klein** (1928–2021, 1. Reihe, 2.v.r.), Vorstandsmitglied der „Vereinigung der Pensionisten aus Österreich in Israel“, sowie von **Leo Luster**. Beiden war die Erinnerung an die Schicksale der Mauritius-Internierten ein besonderes Anliegen.

**A very special reunion.** In 2002, the JWS invited around 30 former Viennese locals who, as they fled to Palestine, were detained by the British navy and interned on Mauritius for almost five years under partially inhumane conditions. This gathering was initiated by **Amnon Berthold Klein** (1928–2021, 1st row, 2nd from r.), board member of the “Association of Pensioners from Austria in Israel,” as well as by **Leo Luster**. For both, remembering the fates of the internees on Mauritius was a matter close to their hearts.



© mediawien/Mandl

**Besuch der Porges-Familien** – 2009 besuchten die beiden Familien Porges aus New York und aus Lima Österreich, um in Wien, Wieselburg und Scheibbs auf familiäre Spurensuche zu gehen. Der Wieselburger Max Porges (1884–1963), Gründer und Chef der seinerzeit weltmarktführenden MP-Beiwagenwerke, wurde von den Nazis enteignet und vertrieben. Bei der Zusammenkunft vor Max Porges' legendären „Schlafwagen“ (v.l.n.r.) mit dabei: der Cartoonist Paul Peter Porges (1927–2016), der Projektinitiator Johannes Kammerstätter, Elisa Eisler-Porges mit ihrem Mann Ronald Braun-Kriss sowie Lucie Porges (1926–2011), die Frau von Paul Peter. Paul Peter Porges entkam dem Naziterror mit einem Kindertransport, viele seiner Verwandten wurden ermordet. Anlässlich des Besuchs wurden in



© Elisa Eisler Porges

Scheibbs Gedenktafeln enthüllt sowie Ausstellungen mit Cartoons von Paul Peter und Modezeichnungen von Lucie gezeigt, die 1938 ebenfalls vor den Nazis aus Wien flüchten musste. [www.tragbaresvaterland.at](http://www.tragbaresvaterland.at)

**Visit by the Porges families.** In 2009, the two Porges families from New York and Lima visited Austria to track down their family history in Vienna, Wieselburg and Scheibbs. Wieselburg native Max Porges (1884–1963), founder and manager of MP Beiwagenwerke, which in its time was a leader on the global market, was expropriated and expelled by the Nazis. Joining the encounter in front of Max Porges' legendary “Schlafwagen” (left to right): Cartoonist Paul Peter Porges (1927–2016), project initiator Johannes Kammerstätter, Elisa Eisler-Porges with her husband Ronald Braun-Kriss, and Lucie Porges (1926–2011), Paul Peter's wife. Paul Peter Porges escaped the Nazis' reign of terror with the Kindertransport rescue effort; many of his relatives were murdered. To mark the occasion of the visit, commemorative plaques were unveiled in Scheibbs, along with exhibitions of the cartoons by Paul Peter and fashion illustrations by Lucie, who was also forced to flee Vienna from the Nazis in 1938. [www.tragbaresvaterland.at](http://www.tragbaresvaterland.at)

## Special invitation program

*During its four decades of existence, the Jewish Welcome Service has organized and supervised visits to Vienna and Austria for thousands of Holocaust survivors and their descendants. Many of these visits were initiated either to round out or support projects by other organizations, or as a way of honoring a special occasion or shining a spotlight on a particular issue.*



© Pierre Gildesgame Maccabi Sports Museum

**100 Jahre Hakoah 2009** – Anlässlich des 100-jährigen Bestehens des S.C. Hakoah lud der Jewish Welcome Service vertriebene Hakoahner\*innen aus Israel, den USA und Australien zu einem mehrtägigen Wien-Besuch ein und organisierte Empfänge in der Präsidentschaftskanzlei und im Wiener Rathaus. Schon 1999 organisierte der JWS anlässlich 90 Jahre Hakoah einen Festakt im Wiener Rathaus, und 2002 unterstützte er die Filmdoku „Hakoah Lischoth“ über die Geschichte der Wiener Hakoah-Schwimmer\*innen.

**100 years of Hakoah 2009.** To celebrate the 100-year existence of S.C. Hakoah, the Jewish Welcome Service invited persecuted Hakoahans from Israel, the USA and Australia to visit Vienna for several days and to organized receptions in the Presidential Chancellery and at Vienna City Hall. Back in 1999, the JWS organized a ceremony at Vienna City Hall to mark 90 years of Hakoah, and in 2002 it supported the film documentary "Hakoah Lischoth" about the history of the Viennese Hakoah swimmers.

**Kramer-Preis an Eva Kollisch** – 2012 wurde der Theodor Kramer-Preis an die Schriftstellerin Eva Kollisch (geb. 1925 in Wien) verliehen. Kollisch entkam den Nazis 1939 mit einem Kindertransport nach England und später in die USA. Zur Preisverleihung lud der JWS die Autorin gemeinsam mit ihrem Sohn Uri Berliner nach Wien ein.

**Kramer Prize to Eva Kollisch.**

In 2012, the Theodor Kramer Prize was awarded to author Eva Kollisch (b. 1925 in Vienna). Kollisch escaped the Nazis in 1939 using a Kindertransport rescue mission to England, later traveling to the USA. For the award ceremony, the JWS invited the author to Vienna together with her son Uri Berliner.



© Theodor Kramer Gesellschaft/ESRA



© Trautneck / JWS

**Marjorie Agosin in Wien** – Im März 2015 besuchte die chilenisch-amerikanische Schriftstellerin, Menschenrechtsaktivistin und Feministin Marjorie Agosin auf Einladung des JWS Wien. Hier berichtete sie u.a. Schüler\*innen über ihre Familiengeschichte, über Österreichs Rolle in der NS-Zeit und hielt einen Vortrag über Erinnerungsarbeit und Exil.

**Marjorie Agosin in Vienna.** In March 2015, Chilean-American author, human rights activist and feminist Marjorie Agosin visited Vienna upon the invitation of the JWS. Here, she narrated her family history and Austria's role in the Nazi era to students, and held a lecture on remembrance work and exile.



**Seit 2018 unterstützt die Wien Holding die großartige Arbeit des Jewish Welcome Service als Schnittstelle zwischen der Stadt Wien, aus Wien vertriebenen Jüdinnen und Juden und deren Nachkommen. Wir gratulieren herzlich zu dem 40-jährigen Bestehen dieses bemerkenswerten Projekts und wünschen viel Erfolg für alle zukünftigen Aktivitäten.**

*Since 2018, the Wien Holding company has supported the fantastic work of the Jewish Welcome Service as an interface between the City of Vienna, the Jews who were driven from Vienna, and their descendants. We would like to extend our congratulations on the 40-year existence of this remarkable project and wish continued success for all future activities.*



© S. Oblak

**Dipl.-Ing.<sup>in</sup> Sigrid Oblak**  
Geschäftsführerin der Wien Holding  
Managing director of Wien Holding

**Auf Einladung der Injoest** unter der Leitung von Martha Keil – 2016 besuchten 90 Nachkommen vertriebener jüdischer Familien aus dem Einzugsgebiet der Kulturgemeinde St. Pölten auf Einladung des „Injoest“ (Institut für jüdische Geschichte Österreichs) Wien und St. Pölten. Dem Besuch der Gäste aus Österreich, der Schweiz, Großbritannien, Israel, den USA, Argentinien und Mexiko war das Forschungs- und Schulprojekt „Abgemeldet! Die Zwangsumsiedlung St. Pöltner Juden und Jüdinnen in Sammelwohnungen in Wien 1938–42“ vorangegangen. Der JWS unterstützte das Aufenthaltsprogramm organisatorisch.

**At the invitation of the Injoest.** Led by Martha Keil in 2016, 90 descendants of persecuted Jewish families from the area of the Jewish Community of St. Pölten visited Vienna and St. Pölten upon the invitation of the „Injoest“ (Institute for Jewish History in Austria). The visit of the guests from Austria, Switzerland, Britain, Israel, the USA, Argentina and Mexico was preceded by the research and school project „De-registered! The Forced Displacement of St. Pölten Jews to Collection Flats in Vienna, 1938–42.“ The JWS provided organizational support for the visit.



© Injoest / Bernadette Dewald

**Freema Gottlieb** – 2016 war die Autorin und Publizistin Freema Gottlieb auf Einladung des JWS in Wien, u.a. um einen Vortrag über ihren Vater, den Rabbiner Wolf Gottlieb, zu halten, der vielen jüdischen Kindern in Wien das Leben rettete und nach seiner Flucht nach England dort viele „Kindertransport-Kinder“ betreute. Die in London geborene Freema Gottlieb befasst sich in ihren Arbeiten u.a. mit weiblichen Perspektiven auf das Judentum. Der Besuch Gottliebs kam in Kooperation mit dem „Republikanischen Club – Neues Österreich“, der „Theodor Kramer Gesellschaft“ sowie der „frauenAG der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge)“ zustande.

**Freema Gottlieb.** Author and publicist Freema Gottlieb came to Vienna in 2016 at the invitation of the JWS in order to hold a lecture on her father, Rabbi Wolf Gottlieb, who saved the lives of many Jewish children in Vienna and, after fleeing to England, took care of a number of Kindertransport children there. Amongst other things, London-born Freema Gottlieb tackles the female perspective of Judaism in her works. Gottlieb's visit was made possible in cooperation with the "Republican Club – New Austria," the "Theodor Kramer Society" as well as the "frauenAG of the Austrian Society for Exile Research (öge)."



© Freema Gottlieb

**Helga Pollak-Kinsky & „Room 28“** – 2016 wurde Helga Pollak-Kinsky (1930–2020) mit dem „Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien“ ausgezeichnet. 2017 präsentierte sie bei einer Lesung im Psychosozialen Zentrum ESRA Wien ihr „Theresienstädter Tagebuch 1943–1944“. Das authentische Dokument entstand im Ghetto Theresienstadt, im Mädchenheim L 410, Zimmer 28, wohin die damals 12-jährige Helga 1943 gemeinsam mit ihrem Vater Otto Pollak aus Wien deportiert wurde. 2014 erschienen die Aufzeichnungen, ergänzt um die Erinnerungen des Vaters, als Buch. Der JWS unterstützte das Projekt in mehrfacher Hinsicht. Die Aufzeichnungen von Helga Pollak-Kinsky waren Ausgangspunkt für das Erinnerungsprojekt „Room 28“ ([www.room28.net](http://www.room28.net)).



© PID

**Helga Pollak-Kinsky & „Room 28.“** In 2016, Helga Pollak-Kinsky (1930–2020) was honored with the "Gold Order of Merit of the Province of Vienna." In 2017, she presented her "Theresienstadt Diary 1943–1944" at a reading at the ESRA Psychosocial Center in Vienna. The authentic document was written in the ghetto of Theresienstadt in the girls' home L 410, room 28, which is where the then 12-year-old Helga was deported from Vienna together with her father Otto Pollak in 1943. In 2014, her records were published as a book with the addition of the memories of her father. The JWS supported the project in multiple ways. Helga Pollak-Kinsky's records served as a starting point for the remembrance project "Room 28" ([www.room28.net](http://www.room28.net)).

### Camilla Hirsch & das Tagebuch aus Theresienstadt –

2017 präsentierte der Mandelbaum Verlag das „Tagebuch aus Theresienstadt“ von Camilla Hirsch im Jüdischen Museum Wien. Als 73-Jährige wurde die Wienerin Camilla Hirsch 1942 ins KZ Theresienstadt deportiert – und überlebte. Ihre Großnichten Ruth Elkabets und Miriam Prager reisten zur Buchpräsentation auf Einladung des JWS aus Israel an. Hirschs Tagebuch ist ein außergewöhnliches Dokument, da nur wenige alte Menschen ein Konzentrationslager überlebten und aus ihrer Perspektive berichten konnten.



© JMW / Andreas Svirak-Raffl

### Camilla Hirsch & the diary from Theresienstadt.

*In 2017, Mandelbaum publishing house presented the “Diary from Theresienstadt” by Camilla Hirsch at the Jewish Museum of Vienna. At the age of 73, Viennese native Camilla Hirsch was deported to the Theresienstadt concentration camp in 1942 – where she survived. At the invitation of the JWS, her grandnieces Ruth Elkabets and Miriam Prager traveled from Israel to attend the presentation of the book. Hirsch’s diary is an exceptional document, since only very few elderly people survived the concentration camps and were able to provide an account from their perspective.*

### Lore & Beatrice Segal in Wien –

2018 besuchte die Autorin, Literaturwissenschaftlerin und Professorin Lore Segal (m.) Wien. Anlass war die Eröffnung der Ausstellung „Küche der Erinnerung“ im Literaturhaus Wien (im Bild: Moderator Thomas Ballhausen) sowie die Verleihung des Theodor Kramer-Preises „für Schreiben im Widerstand und im Exil“ an die Autorin. Der JWS hat die Reise von Lore Segal und ihrer Tochter Beatrice (l.) unterstützt. Lore Segal wurde 1928 in Wien geboren, konnte 1938 mit einem Kindertransport nach Großbritannien fliehen und lebt seit 1951 in New York.



Literaturhaus Wien / Österreichische Exilbibliothek © Paul Pilbernick

### Lore & Beatrice Segal in Vienna.

*In 2018, author, literary scholar and professor Lore Segal (center) paid a visit to Vienna. The occasion was the opening of the exhibition “Kitchen of Memory” at the Literaturhaus Wien (in photo: moderator Thomas Ballhausen) and the awarding of the author with the Theodor Kramer Prize “For Writing in Resistance and Exile.” The JWS supported the trip of Lore Segal and her daughter Beatrice (l.). Lore Segal was born in 1928 in Vienna, was able to flee to Britain on a Kindertransport in 1938, and has lived in New York since 1951.*

### Tempelgasse Memorial –

Im November 2018 lud der JWS Holocaust-Überlebende und deren Nachkommen aus Israel, den USA und Australien nach Wien ein – zu einer Veranstaltung des Wiener Psychosozialen Zentrums ESRA zum Gedenken an das Novemberpogrom 1938. Am Ort des ehemaligen Leopoldstädter Tempels erinnerte Bundespräsident Alexander Van der Bellen vor 600 Gästen an die Shoah. Seit 1858



© Peter Lechner / HBF

befand sich in der Wiener Tempelgasse die größte Synagoge Österreichs. Am 10. November 1938 wurde sie gesprengt und in Brand gesetzt, die zahlreichen religiösen, kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen an diesem Ort wurden ebenfalls zerstört.

### Tempelgasse Memorial.

*In November 2018, the JWS invited Holocaust survivors and their descendants from Israel, the USA and Australia to Vienna – to attend an event held by the ESRA Psychosocial Center of Vienna to commemorate the November Pogrom in 1938. At the site of the former Leopoldstadt Temple, Federal President Alexander Van der Bellen commemorated the Shoah with an audience of 600 guests. From 1858, Vienna’s Tempelgasse was home to the largest synagogue in Austria. On November 10, 1938 it was blown up and set on fire, and the countless religious, cultural and scientific features of this location were also destroyed.*

### Alles tanzt –

2019 erinnerte das Wiener Theatermuseum mit der Ausstellung „Alles tanzt. Kosmos Wiener Tanzmoderne“ an herausragende Künstlerinnen einer Tanzszene, die von den Nazis zerstört und später im Exil weiterentwickelt wurde. Auch die Tänzerin Hilde Holger war in der Schau präsent. Ihre Tochter Primavera Boman-Behram (im Bild) reiste mit Unterstützung des JWS zur Ausstellungseröffnung aus London an.



© Trauneck / JWS

### Alles tanzt.

*In 2019, the Vienna Theatermuseum paid homage to outstanding artists of a dance scene that was destroyed by the Nazis and later rebuilt and further developed in exile with the exhibition “Alles tanzt. Kosmos Wiener Tanzmoderne” (Everything Dances. A Cosmos of Viennese Modern Dance). Dancer Hilde Holger was also present at the show. With the support of the JWS, her daughter Primavera Boman-Behram (in photo) traveled to the inauguration of the exhibition from London.*

## AJC und AJC ACCESS

**In den Jahren 2012, 2013, 2015 und 2017 war der Jewish Welcome Service Gastgeber für Delegationen des American Jewish Committee (AJC) sowie von „AJC ACCESS“, dem Young Professionals-Programm des AJC. Das 1906 gegründete AJC ist die älteste jüdische Organisation in den USA.**

Eine hochrangige Delegation des American Jewish Committee New York und Chicago mit Michael Schmidt, vorm. AJC-Direktor New York (vorne m.). Ziel des Besuches im Jahr 2017: ein Bild des heutigen Österreichs zu geben. Das Programm kam in Kooperation mit dem Österreichischen Generalkonsulat New York zustande und umfasste u.a. politische Hintergrundgespräche mit Repräsentant\*innen der Stadt Wien sowie Treffen mit Diplomat\*innen des Außenministeriums und mit Vertreter\*innen der IKG Wien.

*A high-ranking delegation of the American Jewish Committee New York and Chicago with Michael Schmidt, former AJC director New York (front center). The aim of the visit in 2017: to give an impression of present-day Austria. The program was developed in cooperation with the Austrian Consulate General in New York and encompassed, among other things, political background discussions with representatives of the City of Vienna as well as meetings with diplomats of the Foreign Ministry and with representatives of the Jewish Community in Vienna.*



## AJC and AJC ACCESS

**The Jewish Welcome Service hosted delegations of the American Jewish Committee (AJC) and of "AJC ACCESS," the Young Professionals program of the AJC, in 2012, 2013, 2015, and 2017. The AJC is the oldest Jewish organization in the USA and was founded in 1906.**

**2013:** Treffen einer Gruppe von AJC ACCESS – dem Young Professionals-Programm des American Jewish Committee (AJC) – im Wiener Café Landtmann mit Ari Rath, dem ehemaligen Herausgeber der Jerusalem Post.

**2013:** Meeting of a group from AJC ACCESS – the Young Professionals program of the American Jewish Committee (AJC) – at Café Landtmann in Vienna, with Ari Rath, the former publisher of the Jerusalem Post.



© Trauneck/JWS



© AJC/Archiv JWS

**2017:** Bewegender Besuch einer Gruppe des AJC New York im KZ Mauthausen – und danach im Schloss Hartheim, einer Tötungsanstalt der Nazis für Psychiatriepatient\*innen und Menschen mit Handicap.

**2017:** A moving visit by a group from the AJC New York to the Mauthausen concentration camp – and afterwards to Schloss Hartheim, a Nazi euthanasia center for psychiatric patients and people with disabilities.

## Young Professionals und das jüdische Wien

### Die Einladung junger Nachfahren von Shoah-Überlebenden, die in internationalen Vereinigungen organisiert sind, ist wichtiger Teil der Tätigkeit des Jewish Welcome Service.

In den vergangenen Jahren besuchten etwa Young Professionals des Neuberger Holocaust Education Centre Toronto mehrfach Wien. Auch Vertreter\*innen von Hillel Canada und Hopkins Hillel (USA) absolvierten seit 2011 ein vielfältiges Aufenthaltsprogramm, bei dem die jungen Erwachsenen bedeutenden Persönlichkeiten begegneten, sich mit dem Holocaust, mit ihren eigenen Wurzeln sowie mit dem aktuellen jüdischen Leben der Stadt auseinandersetzten.

Young Professionals der „Experience Jewish Life in Vienna“-Studienreise auf dem Wiener Heldenplatz. Diese Studienreise auf Einladung des JWS gehört zum Permanentangebot des Sarah und Chaim Neuberger Holocaust Education Centre in Toronto, das mit seinen Schul- und Museumsbesuchen sowie mit seinen Bildungs- und Erinnerungsprogrammen jährlich 20.000 Schüler\*innen und Student\*innen erreicht.

*Young Professionals on the “Experience Jewish Life in Vienna” study trip at Heldenplatz, Vienna. This study trip at the invitation of the JWS is on the permanent program of the Sarah and Chaim Neuberger Holocaust Education Centre in Toronto, which reaches out to 20,000 schoolchildren and students annually with its school and museum visits, as well as with its educational and remembrance program.*



© Neuberger HEC

Young Professionals aus Toronto fotografieren den Wiener Stadttempel ...

*Young Professionals from Toronto photograph Vienna's Stadttempel (City Temple) ...*

... besuchen das Holocaust Memorial von Rachel Whiteread auf dem Wiener Judenplatz ...

*... visit the Holocaust Memorial by Rachel Whiteread at Vienna's Judenplatz ...*



© Trautneck/JWS



© Neuberger HEC

## Young Professionals and Jewish Vienna

**Inviting young descendants of Shoah survivors who are organized in international associations is an important part of the work performed by the Jewish Welcome Service.**

*In the past few years, for example, Young Professionals of the Neuberger Holocaust Education Centre in Toronto have visited Vienna several times. Since 2011, representatives of Hillel Canada and Hopkins Hillel (USA) have also completed a diverse program of visits, when the young adults met key personalities, and explored the Holocaust, their own roots, and present-day Jewish life in the city.*

Unter dem Motto "Celebrate Jewish Culture in Vienna. Past – Present – Future" absolvierten Young Professionals von Hopkins Hillel, einer jüdischen Student\*innenvereinigung der Johns Hopkins University Baltimore (USA) ein vielfältiges Wien-Besuchsprogramm.

*Under the banner "Celebrate Jewish Culture in Vienna. Past – Present – Future," Young Professionals from Hopkins Hillel, a Jewish students' association of Johns Hopkins University, Baltimore (USA), completed a diverse program of visits in Vienna.*



© Hopkins Hillel

... und stellen das Wiener Festwochen-Symbol nach.

... and reconstruct the Vienna Festival symbol.



© Andreas Schnitzer/Hillel Canada

## Als Kind vertrieben

### Die „Kindertransport-Kinder“ kehren zurück

Ab Ende November 1938 haben es zahlreiche Einzelpersonen und Organisationen (u.a. die Quäker, Sir Nicholas Winton, Rabbi Dr. Solomon Schonfeld, Truus Wijsmuller) ermöglicht, dass 10.000 – hauptsächlich jüdische – Kinder und Jugendliche aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Polen der Tötungsmaschinerie des Naziregimes entkommen konnten. In einer Zeitspanne von neun Monaten wurden fast 100 Zugreisen organisiert, die Kinder unter 17 vor allem nach Großbritannien in Sicherheit brachten.

Vom Wiener Westbahnhof aus wurden von 10. Dezember 1938 bis 22. August 1939 rund 2.500 Kinder und Jugendliche mit insgesamt 23 Zügen nach England gebracht. Jedes Kind durfte nur einen Koffer, ein Gepäckstück und zehn Reichsmark mitnehmen. Die Eltern durften die Kinder nicht einmal bis zum Bahnsteig begleiten. Während der Fahrt wurden die Kinder von den Nazis immer wieder mit schikanösen Kontrollen drangsaliert. Mehr als zwei Drittel dieser Kinder sahen ihre Eltern nie wieder, oft waren sie die Einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten.

Das Thema „Kindertransport“ war in der Arbeit des Jewish Welcome Service stets präsent. In den vergangenen Jahren gewann es durch die Zusammenarbeit mit der Association of Jewish Refugees (AJR) und dem London Jewish Cultural Centre (LJCC) noch mehr Bedeutung. Seit 1999 besuchten viele der ehemaligen Kindertransport-Kinder auf Einladung des JWS Wien – einige zum ersten Mal nach Jahrzehnten.



© Marek Knopp



© Trautneck/JWS

## Driven out as a child

### The Kindertransport children return

From the end of November 1938, many individuals and organizations (including the Quakers, Sir Nicholas Winton, Rabbi Dr. Solomon Schonfeld, Truus Wijsmuller) made it possible for 10,000 – mainly Jewish – children and adolescents from Germany, Austria, Czechoslovakia, and Poland to escape the killing machine of the Nazi regime. Over a period of nine months, almost 100 train journeys were organized to bring children under the age of 17 to safety, mainly in the UK.

Around 2,500 children and adolescents were brought to England on 23 trains from Vienna's Westbahnhof train station between December 10, 1938, and August 22, 1939. Each child was only permitted to bring along one suitcase, one piece of hand luggage, and ten Reichsmarks. The parents were not even allowed to accompany the children onto the platform. During the journey, the children were constantly bullied by the Nazis and harassed with checks and controls. More than two thirds of these children never saw their parents again; often they were the only members of their families who survived the Holocaust.

The subject of Kindertransport has been ever present in the work of the Jewish Welcome Service. In past years, it acquired even greater importance through the cooperation with the Association of Jewish Refugees (AJR) and the London Jewish Cultural Centre (LJCC). Since 1999, many of the former Kindertransport children have visited Vienna at the invitation of the JWS – some for the first time in decades.

Ralph Mollard, Ilse Melamid und Eva Yachnes (r.), Teilnehmer\*innen einer Kindertransport-Gedenkreise 2019, auf dem Wiener Westbahnhof vor dem Denkmal „Für das Kind“. Die Skulptur von Flor Kent wurde 2008 zur Erinnerung an die Kindertransporte enthüllt.

Ralph Mollard, Ilse Melamid, and Eva Yachnes (r.), participants on a Kindertransport memorial trip in 2019, at Vienna's Westbahnhof train station in front of the memorial Für das Kind (For the Child). The sculpture by Flor Kent was unveiled in 2008 in remembrance of the Kindertransportes.



© Trautneck/JWS

Melissa Hacker ist Präsidentin der Kindertransport Association, New York. Im Film „My Knees Were Jumping“ erzählte sie erstmals die berührende Geschichte der Kindertransporte. 2017 wurde die Doku im Wiener Votivkino mit Unterstützung des JWS präsentiert und die Filmemacherin von Autor Doron Rabinovici (l.) interviewt.

*Melissa Hacker is the president of the Kindertransport Association, New York. In the film My Knees Were Jumping, she told the moving story of the Kindertransport for the first time. In 2017, the documentary was presented at the Votiv Kino movie theater in Vienna with the support of the JWS, and the filmmaker was interviewed by the author Doron Rabinovici (left).*

In Wien widmet sich seit 2014 das „Museum für das Kind“ – eine Initiative von Milli Segal – der Geschichte der „Kindertransport-Kinder“. Die von Rosie Potter und Patricia Ayre kuratierte Dauer- und Wanderausstellung erzählt deren Geschichten anhand der wenigen Habseligkeiten, die die Kinder auf die Reise mitnahmen. U.a. wird auch die „Wäschesliste“ von Ruth Birnholz gezeigt, der Mutter von Melissa Hacker.

*In Vienna, the Museum for the Child – which was established on the initiative of Milli Segal – has been dedicated to the history of the Kindertransport children since 2014. The permanent and traveling exhibition curated by Rosie Potter and Patricia Ayre tells their stories using the few belongings that the children took with them on the journey. The “laundry list” of Ruth Birnholz, the mother of Melissa Hacker, is also on display.*



© Rosie Potter

4

Fürsorge-Zentrale der ier. Kultusgemeinde Wien

Kleider (Effekten)-Verzeichnis  
des Kindes:

Name: Ruth Birnholz geboren: 19. XI. 1925

Adresse: Wien VIII Beckmann 16 Tür 8

Gegenstand:	Zahl	Gegenstand:	Zahl
Ganze-Ausüge-oder Kleider	4	Taschentücher . . . . .	12
Mantel . . . . .	1	Mütze . . . . .	2
Regenmantel . . . . .	1	Training Badanzug . . . . .	1
Pullower . . . . .	5	Kamm und Bürste je . . . . .	1
Weste . . . . .	2	Zahnbürste . . . . .	2
Rock	1	Seife . . . . .	3
Jacken <u>Leibchen</u>	3	Zahnpasta . . . . .	1
Taghemden . . . . .	7	Wäschesack . . . . .	1
Nachthemden . . . . .	3	Tafillah . . . . .	
Fyjanas . . . . .	1	Schuhbänder . . . . .	3
<u>Abklatzok</u>	1	Schreibpapier od. Post- karten möglichst mit Adressen	1 Paket
Untershosen	12	Sonstiges <u>Hauptteil</u>	2
<u>Blusen</u>	3	<u>1 Pak. Hüten; Gummische</u>	1
<u>Schürzen</u>	3	<u>1 Handtasche; Schürze</u>	1
Schuhe . . . . .	2	<u>Leisewäsche (Tasche, faden)</u>	
Hausschuhe . . . . .	2	<u>Halbpasp / Halbpasp</u>	1
Strümpfe . . . . .	10	<u>Kleider, Leibchen</u>	6
Socken . . . . .	2	<u>4 Halbtücher; 1 Taschent.</u>	
Handschuhe . . . . .	2	<u>10 Handtücher; 10 Taschent.</u>	
		<u>1 Kamm; 1 Bürste; 1 Kamm</u>	

Sämtliche Effekten müssen in gutem Zustand und deutlich sichtbar mit Initialen gekennzeichnet sein; für ungezeichnete Sachen wird keine Verantwortung übernommen. Dieses Verzeichnis ist genau ausgefüllt und unterzeichnet den Reiseeffekten beizulegen.

Für die Richtigkeit (Unterschrift der Mutter): Ruth Birnholz

© Rosie Potter

## Aktiv erinnern ...

### Schulprojekte & Bezirksinitiativen

Die Zivilgesellschaft in Gestalt von Schulgemeinschaften, Vereinen, Bezirksinitiativen hat in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder Projekte gestartet, um der im Holocaust ermordeten Wiener Jüdinnen und Juden zu gedenken. Oder das Schicksal jener zu dokumentieren, die vertrieben wurden. Viele dieser Initiativen wurden und werden vom Jewish Welcome Service unterstützt. Stellvertretend seien hier einige davon vorgestellt.

Seit 2006 erinnert im **Wasagymnasium** im 9. Wiener Bezirk eine Gedenktafel daran, dass im April 1938 jüdische Mittelschüler in diese „jüdische Sammelschule“ umgeschult“ wurden und den Naziterror hautnah erlebten. Ein Schulprojekt der Lehrerin Renate Mercsanits erforschte ihre Schicksale und lud gemeinsam mit dem JWS eine Gruppe Vertriebener zur Enthüllung der Gedenktafel ein.

*Since 2006, a memorial plaque at the **Wasagymnasium** high school in Vienna's 9th district has remembered how Jewish middle school students were "relocated" to the Jewish collective school" in April 1938 and experienced the Nazi terror up close. A school project by teacher Renate Mercsanits researched their fate and, together with the JWS, invited a group of expelled people to the unveiling of the memorial plaque.*



© Schularchiv Wasagymnasium



© Schularchiv Radetzkysschule

Auch die **Radetzkysschule** (3. Bez.) wurde 1938 zur „jüdischen Sammelschule“, auch hier erforschte Renate Mercsanits die Schicksale ermordeter und vertriebener jüdischer Schüler- und Lehrer\*innen. Auch für sie wurde eine Gedenktafel angebracht, zu deren Enthüllung 2008 der JWS ehemalige Schüler\*innen mit Angehörigen zum Wien-Besuch einlud.

*The **Radetzkysschule** school (3rd district) also became a "Jewish collective school" in 1938; here, too, Renate Mercsanits researched the fate of murdered and expelled Jewish schoolchildren and teachers. A memorial plaque was also installed for them, and the JWS invited former schoolchildren and relatives to visit Vienna for its unveiling in 2008.*

## Active remembrance ...

### School projects & district initiatives

Over the past few decades, there have been regular civil society projects in remembrance of Viennese Jews murdered in the Holocaust in the form of school communities, associations, and district initiatives. Other projects have documented the fate of those who were expelled. Many of these initiatives were and are supported by the Jewish Welcome Service. Some of them are presented here by way of example.



© KÖR / Johannes Stern, 2008

Mit „Schlüsseln gegen das Vergessen“ im Boden des Servitenplatzes erinnert die Bezirksinitiative „**Servitengasse 1938**“ an jene 450 jüdischen Bewohner\*innen und Geschäftsleute, die in jener Gasse im 9. Bezirk einst wohnten bzw. arbeiteten. Gemeinsam mit dem JWS hat die Initiative bereits mehrere Treffen ehemaliger „Servitengassler“ veranstaltet.

With “Keys Against Forgetting” set in the ground on Servitenplatz, the district initiative “**Servitengasse 1938**” remembers the 450 Jewish residents and business people who once lived or worked on that street in the 9th district. Together with the JWS, the initiative has already organized several meetings of former “Servitengasse residents.”

Moshe Jahoda (1926–2016, hier mit Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, r. und JWS-Generalsekretärin Susanne Trauneck, r. dahinter) war Zeuge, als der „Turnertempel“ im 15. Bezirk während des Novemberpogroms '38 vernichtet wurde. Gemeinsam mit der Initiative „**Herklotzgasse 21**“ war er 2011 maßgeblich an der Errichtung eines Mahnmals an dessen Stelle beteiligt (heute Moshe-Jahoda-Platz). Herklotzgasse 21 hat das jüdische Vereinsleben vor 1938 in ihrem Grätzel in einer Ausstellung samt begleitendem Katalog dokumentiert. Zur Eröffnung der Schau 2008 brachte der JWS eine Gruppe ehemaliger Bewohner\*innen mit Angehörigen nach Wien.

Moshe Jahoda (1926–2016, here with President of the National Council Barbara Prammer, r., and JWS Secretary General Susanne Trauneck, r. at back) was a witness when the “Turnertempel” in the 15th district was destroyed during the November pogrom in 1938. Together with the initiative “**Herklotzgasse 21**,” he was significantly involved in the erection of a memorial here (today Moshe-Jahoda-Platz) in 2011. Herklotzgasse 21 has documented Jewish association life in its neighborhood before 1938 in an exhibition and accompanying catalog. For the opening of the show in 2008, the JWS brought a group of former residents and relatives to Vienna.



© Projekt: Herklotzgasse 21



© Daliah Hindler / Steine der Erinnerung

Die Soziologin und Lehrerin Elisabeth Ben David-Hindler (1949–2016) initiierte 2005 den Verein „**Steine der Erinnerung**“, der mit bisher 500 Gedenksteinen in ganz Wien der jüdischen Opfer des Holocaust gedenkt. Zur Enthüllung dieser Steine hat der JWS oft die Nachkommen der Opfer nach Wien eingeladen.

In 2005, the sociologist and teacher Elisabeth Ben David-Hindler (1949–2016) founded the association “**Stones of Remembrance**,” which has so far commemorated the Jewish victims of the Holocaust with 500 memorial stones located throughout Vienna. The JWS has often invited the descendants of the victims to Vienna for the unveiling of the stones.

## Das Jüdische Echo

### Europäisches Forum für Kultur und Politik



© Nora Schuster

Leon Zelman präsentiert das Jüdische Echo in seinem Büro am Stephansplatz

Leon Zelman presents Das Jüdische Echo (Jewish Echo) in his office at Stephansplatz

Echo. Seit drei Jahrzehnten erfolgt die Produktion der Zeitschrift durch den Wiener Falter-Verlag.

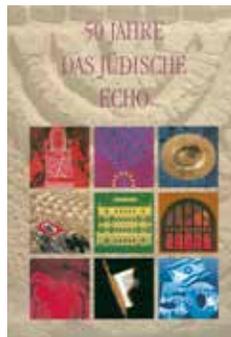
Hier ein kleiner Streifzug durch die Ausgaben der vergangenen Jahrzehnte.

Seit 2009 gestaltet der Grafiker Cristóbal Schmal die Cover der Zeitschrift – in seinem einzigartigen Stil.

Since 2009, the graphic artist Cristóbal Schmal has designed the cover of the magazine – in his unique style.

Die Zeitschrift „Das Jüdische Echo“ wurde 1951 von der Jüdischen Hochschülerschaft in Wien gegründet. Mitbegründer Leon Zelman, Funktionär der Studentenvereinigung, war bis zu seinem Tod Chefredakteur der Zeitschrift. Ihm gelang es, aus einem kleinen Mitteilungsblatt für Mitstudent\*innen eine renommierte, jährlich erscheinende Zeitschrift als „Europäisches Forum für Kultur und Politik“ (so der spätere Zusatztitel) zu etablieren.

Ziel der Zeitschrift ist es, die große Vielfalt jüdischen Kultur- und Geisteslebens zu vermitteln. Die Zeitschrift versteht sich als Stimme eines lebendigen Judentums und als Mittlerin für ein besseres Verständnis zwischen Juden und Nichtjuden. Namhafte Publizist\*innen, Wissenschaftler\*innen und Politiker\*innen schreiben für das Jüdische



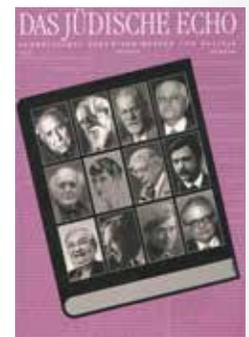
Vol. 50 / Oktober 2001



Vol. 51 / Oktober 2002



Vol. 52 / Oktober 2003



Vol. 54 / Oktober 2005



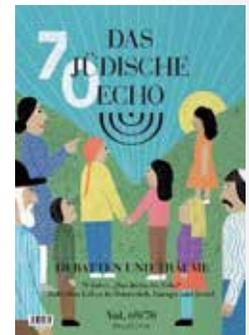
Vol. 66 / 2017/2018



Vol. 67 / 2018/2019



Vol. 68 / 2019/2020



Vol. 69/70 / 2021/2022

## The Jewish Echo

### European Forum for Culture and Policy

The magazine "Das Jüdische Echo" (The Jewish Echo) was established by the Jewish Student Union in Vienna in 1951. Co-founder Leon Zelman, a student union official, was editor in chief of the magazine until his death. He succeeded in developing a small newsletter for fellow students into a renowned magazine published annually as a "European Forum for Culture and Policy" (as it was later additionally called).

The goal of the magazine is to convey the great variety in Jewish cultural and intellectual life. The magazine is considered to be a voice of living Jewry and a mediator for a better understanding between Jews and non-Jews. Notable publicists, scientists, and politicians write for the Jewish Echo. The magazine has been produced by the Falter publishing house in Vienna for three decades.

Here is a brief foray through the editions of the past decades.

Mehr zum Jüdischen Echo: <http://juedischesecho.at>

More on the Jewish Echo: <http://juedischesecho.at>

## Jüdisches Wien. Erbe und Auftrag

Diese Broschüre wurde vormals von WienTourismus, dann von der Stadt Wien (Presse- und Informationsdienst), später vom Jüdischen Museum Wien gemeinsam mit dem Jewish Welcome Service herausgegeben. Mit ihr informiert der JWS in Deutsch und Englisch über jüdische Einrichtungen in Wien und Österreich.

## Jewish Welcome Service online

Seit 2009 betreibt der Jewish Welcome Service unter der Adresse [www.jewish-welcome.at](http://www.jewish-welcome.at) eine **WebSite** in Deutsch und Englisch, die laufend über aktuelle Projekte informiert (jährlich ca. 150.000 Besuche). Begleitet wird der Internet-Auftritt von einem E-Mail-Newsletter in Deutsch und Englisch, der drei Mal im Jahr an jeweils rund 2.000 Bezieher versandt wird.



Tagesaktuell informiert der JWS über seine Social Media-Kanäle. So bildet die JWS-**Facebook**-Seite Medienberichte aus dem und Aktivitäten im jüdischen Wien ab. Seit 2011 finden sich hier nahezu täglich aktuelle Fotos und kurze Artikel, dazu Veranstaltungshinweise, Infos und Stellungnahmen zu aktuellen Ereignissen. Ende 2020 folgten dem

JWS auf diesem Kanal fast 2.600 User.

Der JWS-**Twitter**-Account gibt seit 2011 Hinweise auf aktuelle Medien-Veröffentlichungen rund ums jüdische Leben der Stadt. Seit 2013 ist der JWS mit attraktiven Fotos auf **Instagram** und seit Ende August 2020 auch auf **YouTube** präsent. Der Video-Channel wurde eingerichtet, um verschiedenste Veranstaltungen wie etwa die Zelman-Preisverleihung zu dokumentieren, wichtige Informationen zu teilen und Grußbotschaften zu senden.



## Jewish Vienna. Heritage and Mission

*This brochure was previously published by the Vienna Tourist Board, then by the City of Vienna (Press and Information Services), later by the Jewish Museum Vienna in conjunction with the Jewish Welcome Service. The JWS uses it to provide information in German and English about Jewish institutions in Vienna and Austria.*

## Jewish Welcome Service online

Since 2009, the JWS has operated a **website** in German and English at the address [www.jewish-welcome.at](http://www.jewish-welcome.at), which provides regular information on current projects (approx. 150,000 hits annually). The Internet presence is accompanied by an e-mail newsletter in German and English, which is sent to around 2,000 subscribers three times a year.

The JWS publishes updated information on its social media channels on a daily basis. For example, the JWS **Facebook** page presents media reports on activities in Jewish Vienna. Since 2011, readers have been able to find the latest photos and short articles here almost daily, as well as event announcements, information and opinion pieces on current events. At the end of 2020, the JWS had almost 2,600 users on this channel.

Since 2011, the JWS **Twitter** account has mainly focused on references to current media publications related to Jewish life in the city. And since 2013, the JWS has shown attractive photos on **Instagram**; it has also been present on **YouTube** since the end of August 2020. The video channel was set up to document a wide variety of events like the presentation of the Zelman Prize, to share important information and to send messages of greeting.

## Susanne Trauneck im Interview

**Susanne Trauneck leitet seit 2008 als Generalsekretärin den Jewish Welcome Service. Davor war sie viele Jahre Mitarbeiterin von Leon Zelman. Im Interview erzählt sie von Besucher\*innen und Zeitzeug\*innen und formuliert einen Wunsch für die Zukunft des JWS ...**

**Alljährlich besuchen hunderte Menschen auf Einladung des JWS Wien – Shoah-Überlebende ebenso wie deren Nachkommen. Gibt es zwischen diesen beiden Gruppen, abgesehen von deren Umfang, Unterschiede?**

Die meisten der Überlebenden sprechen im Vorfeld ihres Besuches wenig. Es gab auch solche, die sich lange geweigert haben zu kommen, dann doch anreisten, und für die der Wien-Besuch letzten Endes eine heilsame Erfahrung war. Aber die meisten sind einfach still. Der Austausch, diese Interaktion ist mit der nächsten Generation viel enger. Das ist wirklich vom Anfang bis zum Ende des Besuches ein ständiges Sprechen – über die Familiengeschichte, über die Erfahrungen in der Familie, über die Eltern, über die Spurensuche.

**Der JWS organisiert ja auch anlässlich solcher Besuche Zeitzeug\*innengespräche ...**

Ja, es gab und gibt bei der ersten Generation einige wenige, die bereit waren oder sind, öffentlich zu sprechen, die es sich sogar zur Aufgabe gemacht haben, als Zeitzeugen zu informieren. Darunter gibt es Persönlichkeiten, die einen eigentlich durch die ganze Arbeit begleiten wie etwa Harry Bibring, der immer wieder für Zeitzeugengespräche angereist ist.

**Wie stehen die Besucher\*innen zu Österreich?**

Einerseits sind sie sehr interessiert, ihre Familiengeschichte hier ebenso kennenzulernen wie Wien als wunderbare Stadt. Sie kommen als Tourist\*innen, besuchen die Orte, an denen die Familie gelebt hat und eine Stadt, aus der sie vertrieben wurde. Sie bereiten sich akribisch vor, auch mit unserer Hilfe. Besuche in Archiven, bei der IKG, im Wiener Stadt- und Landesarchiv oder am Friedhof gehören da dazu. Andererseits sind die von uns eingeladenen Besucher\*innen auch sehr skeptisch gegenüber dem heutigen Österreich.

**Inwiefern?**

Als etwa der inzwischen verstorbene Moshe Jahoda vor vielen Jahren in Wien geehrt wurde, hat er vom doppelten Antlitz Österreichs gesprochen. Eines, das nicht wirklich daran interessiert wäre, sich mit der NS-Vergangenheit Österreichs und vielfach auch der eige-

## An interview with Susanne Trauneck

**Susanne Trauneck has been running the Jewish Welcome Service as its Secretary General since 2008. Before that, she worked with Leon Zelman for many years. In this interview, she talks about visitors and contemporary witnesses, and expresses a wish for the future of the JWS ...**

**Hundreds of people visit Vienna every year at the invitation of the JWS – Shoah survivors as well as their descendants. Are there any differences between the two groups, apart from their size?**

Most of the survivors say little in the run-up to their visit. There have also been those who hesitated about visiting here for years, but then came, and for whom the trip to Vienna was ultimately a healing experience. But most of them are simply silent. The exchange, this interaction, is much closer with the next generation. They really do talk constantly throughout the visit, from start to finish – about their family history, the family's experiences, about the parents, about the search for clues.

**The JWS also organizes interviews with contemporary witnesses on the occasion of such visits, doesn't it?**

Yes, there have always been a few people among the first generation who are prepared to speak publicly, who have even made it their responsibility to provide information in their capacity as contemporary witnesses. They include personalities who actually accompany you throughout the work involved, like Harry Bibring, who traveled here many times for contemporary witness interviews.

**What do the visitors think of Austria?**

On the one hand, they are very interested to learn about their family history and about Vienna as a wonderful city. They come as tourists, visit the places where their families lived, and a city from which they were expelled. They prepare themselves meticulously, and also receive our help. Visits to archives, the Jewish Community, the Vienna Municipal and Provincial Archives, and the cemetery are part of the trip. On the other hand, the visitors we invite are also very skeptical about present-day Austria.

**In what way?**

Well, for example, when Moshe Johoda, who has since passed away, was honored in Vienna many years ago, he spoke about the two faces of Austria. Firstly, the face that is not really interested in engaging with Austria's National Socialist past or often with its



© Alexia Weiss

nen Familiengeschichte auseinanderzusetzen. Das zweite Antlitz, so Jahoda, sei, dass nicht wenige Menschen sich sehr wohl der Frage stellen, wie die Shoah inmitten der Gesellschaft, inmitten dieser Stadt möglich war. Es gibt einerseits vielfach zivilgesellschaftliches Engagement gegen Rassismus und Antisemitismus, andererseits aber eben auch den Antisemitismus. Die Ambivalenz bewirkt eben diese Skepsis.

**Der JWS besteht nun seit vier Jahrzehnten und ist mit seiner Arbeit stets auf der Höhe der Zeit – insbesondere, was die Arbeit mit der Jugend anbelangt, aber auch, was neue Formate angeht. Ein Wunsch fürs nächste Jahrzehnt?**

Es ist halt so, in Wien wie auch anderswo: Viele machen Ähnliches mehr nebeneinander als miteinander. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang die Pionierfunktion des Jewish Welcome Service. So war es die Stadt Wien, die mit der Etablierung des Jewish Welcome Service erstmals Einladungen an vertriebene Wiener Jüdinnen und Juden ausgesprochen hat. Insgesamt würde ich mir da mehr miteinander wünschen, noch mehr Kooperation von den Organisationen, die sich im Bereich Erinnern, Gedenken engagieren.

**Dieses Interview basiert auf einem Gespräch, das Alexia Weiss für ihr Buch „Jude ist kein Schimpfwort – zwischen Umarmung und Ablehnung. Jüdisches Leben in Österreich.“ geführt hat; erschienen bei Kremayr & Scheriau, 2021**

*own family history either. The second face, according to Jahoda, is that quite a few people do indeed ask themselves how the Shoah could have happened in the midst of society in this city. On the one hand, there is a great deal of engagement against racism and anti-Semitism in civil society, but on the other there is also anti-Semitism itself. It is the ambivalence that causes this skepticism.*

*The JWS has been in existence for four decades now and its work is always up-to-date – especially as far as the work with young people, but also new formats, is concerned. Do you have a wish for the next decade?*

*Well, it is like this, in Vienna and elsewhere: many people are doing similar things, more alongside one another than with one another. In this regard, the pioneering function of the Jewish Welcome Service is important to me. For example, it was the City of Vienna that first issued invitations to expelled Jews following the founding of the Jewish Welcome Service. Overall, I would wish for more togetherness, even more cooperation from the organizations that engage in the field of remembrance and commemoration.*

*This interview is based on a conversation with Alexia Weiss for her book “Jude ist kein Schimpfwort – zwischen Umarmung und Ablehnung. Jüdisches Leben in Österreich.“ (Jew is not a Swear Word – Between Embracing and Rejection. Jewish Life in Austria.); published by Kremayr & Scheriau, 2021*

## Die Präsidenten des Jewish Welcome Service The presidents of the Jewish Welcome Service



Heinz Nittel  
1980–1981



Leopold Gratz  
1981–1984



Helmut Zilk  
1984–1994



Michael Häupl  
1994–2018



Michael Ludwig  
seit / since 2018

**Herausgeber** & für den Inhalt verantwortlich:**Publisher** & responsible for content:

Jewish Welcome Service Vienna  
Judenplatz 8 / 8, 1010 Wien  
office@jewish-welcome.at

**Redaktion / Editor:**

Susanne Trauneck

**Text / Text:**

Paul Daniel

**Recherche / Research:**

Susanne Trauneck & Paul Daniel

**Unterstützung Bildrecherche / Picture Research Assistance:** Milli Segal**Übersetzung / Translation:**

Interlingua Language Services – ILS GmbH

**Lektorat / Editing:**

Monika Lehmann & Rosemary Bridger-Lippe

**Layout & Grafik / Layout & Graphics:**

kreativ Mag. Evelyne Sacher-Toporek

**Druck / Printing:**

BUCH THEISS GmbH

Trotz intensiver Recherche konnte nicht bei allen Fotos das Urheberrecht nachgewiesen werden. Sollten Ansprüche bestehen, so bitten wir den/die Rechteinhaber\*innen den Herausgeber zu kontaktieren. Manche der verwendeten Fotos mit dem Copyrightvermerk „PID“ wurden früher als Fotos der „MA 13/Landesbildstelle“ ausgewiesen.

Nachdruck, auch auszugsweise, ohne Genehmigung des Jewish Welcome Service Vienna untersagt.

*Despite intensive research, it has not been possible to establish the copyright in all photos. Should any claims arise, we ask the copyright holder(s) to contact the publisher. Several photographs with "PID" as their copyright owner were previously listed as "MA 13/Landesbildstelle". Reprinting, in whole or in part, is prohibited without the permission of the Jewish Welcome Service Vienna.*

© Jewish Welcome Service Vienna, 2021



**WIEN**  
JETZT ♦ FÜR IMMER



*Not only did we fill in the gaps in our family history and help bring to life departed family members we never had the joy of knowing personally, but we also so much better understood our dear parents' lives and attitudes, learning that despite the tragedies and horrors, they carried their Viennese childhoods in their hearts and minds.* · Wir konnten nicht nur die Lücken in unserer Familiengeschichte schließen und uns Familienmitglieder, die nicht mehr unter uns weilen und wir auch nie persönlich kennengelernt haben, lebendig vor Augen führen. Sondern wir haben auch das Leben und die Haltung unserer lieben Eltern viel besser verstanden. Und wir haben erkannt, dass trotz der Tragödien und des Horrors ihre Wiener Kindheit in ihren Herzen und Gedanken stets gegenwärtig war. *I learned a lot about the history of the Jews in Vienna and it gave me a new perspective on my mother's memories.* · Ich habe viel über die Geschichte der Juden in Wien erfahren. Das hat mir eine neue Sichtweise auf die Erinnerungen meiner Mutter vermittelt. *I cried my heart out for my father, grandmother, uncles, cousins and the grandfather I never got to know. My father's stories of Vienna became more of a reality as I visited his apartment and neighborhood.* · Ich weinte bittere Tränen um meinen Vater, meine Großmutter, meine Onkel, meine Cousins und Cousinen und um meinen Großvater, den ich nie kennengelernt hatte. Die Geschichten meines Vaters über Wien wurden viel lebendiger, als ich seine Wohnung und sein Viertel aufsuchte. *I got to know a more beautiful Vienna, different from the one my father had left. It will always be a special memory.* · Ich lernte ein schöneres Wien kennen, anders als jenes, das mein Vater verlassen hatte. Das wird immer eine außergewöhnliche Erinnerung bleiben. *I would like to personally thank you for the wonderful experience I had visiting Vienna. Your excellent planning and warm welcome made me feel very comfortable.* · Ich möchte Ihnen persönlich für die wunderbare Erfahrung danken, die ich in Wien hatte. Durch Ihre hervorragende Planung und Ihren herzlichen Empfang habe ich mich sehr wohl gefühlt. *Just wanted to say thanks once again for a most wonderful week in Vienna. It went a long way to ease the pain that many of us may have had as the result of bad memories.* · Ich wollte mich nur noch einmal für die wunderbare Woche in Wien bedanken. Sie hat viel dazu beigetragen, den Schmerz zu lindern, den wohl viele von uns als Ergebnis schlechter Erinnerungen empfunden haben. *It was such a meaningful journey, not only for my own family history and visits, but because I had the chance to meet wonderful people like you.* · Es war eine so bedeutsame Reise. Nicht nur wegen meiner eigenen Familiengeschichte und der Besuche. Sondern auch, weil ich Gelegenheit hatte, so wunderbare Menschen wie Sie zu treffen. *I just wanted to express my appreciation for all that you did to make this a wonderful trip for all of us. It was certainly the experience of a lifetime, and we are very grateful for all of the time and effort you put into making this experience so meaningful for us. This is such important work you are doing, and you are doing it very well.* · Ich möchte meine Anerkennung für alles ausdrücken, was Sie getan haben, um diese Reise für uns alle zu einem wunderbaren Erlebnis zu machen. Es war sicherlich die Erfahrung unseres Lebens. Wir sind sehr dankbar für all die Zeit und Mühe, die Sie investiert haben, um diese Erfahrung für uns so bedeutsam zu machen. Sie machen eine so wichtige Arbeit, und Sie machen sie sehr gut. *I made new friends, shared many stories and learned so much about myself and my family.* · Ich habe neue Freunde gefunden, viele Geschichten geteilt und so viel über mich und meine Familie erfahren. *The visit included so many deeply touching and illuminating moments that it is difficult to categorize them. We left, however, feeling that we had formed a connection with our late grandparents, and put our mother's life into sharper context. This meant a huge amount to me, my sisters and husband.* · Unser Besuch umfasste so viele tief berührende und erhellende Momente, dass es schwierig ist, sie zu beschreiben. Wir fuhren jedoch mit dem Gefühl nach Hause, dass wir eine Verbindung zu unseren ermordeten Großeltern aufgebaut und das Leben unserer Mutter in einem größeren Zusammenhang verstanden hatten. Das hat mir, meinen Schwestern und meinem Mann sehr viel bedeutet. *We were able to learn some new things about our family and it has helped us to begin to piece together the jigsaw of the family history, which previously had so many missing pieces.* · Wir haben einige neue Dinge über unsere Familie herausgefunden. Das hat uns geholfen, das Puzzle unserer Familiengeschichte langsam zusammensetzen, in dem zuvor so viele Teile gefehlt haben. *Thank you once again for giving me this opportunity to revisit my birthplace and understand my background. My parents never spoke about what they had left behind.* · Ich danke Ihnen nochmals für die Gelegenheit, meinen Geburtsort noch einmal zu besuchen und meine Herkunft zu verstehen. Meine Eltern haben nie darüber gesprochen, was sie alles zurücklassen mussten. *As I'm sure everyone else also felt, it was both enjoyable and sad at the same time and definitely a week I shall never forget.* · Es geht allen anderen sicher auch so: Es war eine schöne und zugleich traurige Woche, die ich nie vergessen werde. *Meeting people from around the globe who had had the same traumatic experiences so long ago was something we will never forget. The Jewish Welcome Service did a wonderful job in planning, organising and caring for us, the former residents of Vienna.* · Die Begegnung mit Menschen aus aller Welt, die vor so langer Zeit dieselben traumatischen Erfahrungen gemacht haben, werden wir nie vergessen. Der Jewish Welcome Service hat wunderbare Arbeit geleistet – bei Planung und Organisation sowie bei der Betreuung von uns ehemaligen Wienerinnen und Wienern. *As discussed by President Van der Bellen, I truly discovered my Austrian/Viennese identity, something I had never recognized before.* · Wie von Bundespräsident Van der Bellen angesprochen, habe ich tatsächlich meine österreichische / wienerische Identität entdeckt. Etwas, das mir zuvor nicht bewusst war. *I never anticipated the emotion that would surface in me as we were driven into Vienna. What I loved most about this opportunity was to meet the other people that experienced the same feelings.* · Ich hätte nie erwartet, dass solche Emotionen in mir hochkommen würden, als wir nach Wien fuhren. Was ich am meisten dabei schätzte, war die Begegnung mit anderen Menschen, die dieselben Gefühle hatten.